P. o. germ. 1037 m Osenbrüggen

Nordiſche Bilder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nordiſche Bilder

von

Eduard Oſenbrüggen.

Leipzig,
J. C. Hinrichs'ſche Buchhandlung.
1853.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Die hier zusammengefaßten Bilder sind in den letzten vier Jahren, einer wechselvollen Zeit meines Lebens, gezeichnet und tragen die Spuren der verschiedenen Zeiteindrücke deutlich genug an sich. Aber dem ersten, größten Bilde kann man es nicht ansehen, daß es skizzirt und großentheils ausgeführt wurde an einem Ort, wo das Schicksal zu manchen Menschen eine tragische Sprache redet, von der kein Ton in die Außenwelt dringt — in den Mauern der geheimen Polizei zu St. Petersburg. Es war die Zeit unmittelbar nach

Digitized by Google

der freundlichen nordiſchen Reiſe, die jenes Bild zeigt — les extrêmes se touchent. So echt-ruſſiſch das Verfahren gegen mich war, dem man es zum Vorwurf machte, daß „meine Anſichten nicht mit dem Geiſt der ruſſiſchen Regierung übereinzuſtimmen ſchienen", ſo ſehr muß ich es anerkennen, daß der hohe militäriſche Beamte, von deſſen Beſtimmung die Geſtaltung meiner äußern Lage in jenen Wochen meiſtentheils abhing, mich mit großer Rückſicht und dem feinen Takt eines gebildeten Mannes behandelte. Wir verſtanden uns, ſo ſehr auch unſre Grundſätze aus einander gingen. Die von ihm gewählte Form hatte etwas durchaus Verſöhnendes und trug beſonders dazu bei, daß ich die ruhige Faſſung, die ich nicht verlieren wollte, mir leicht erhielt. Als mir mein Urtheil verkündet wurde, nicht in ſteifer, gepan-

Digitized by Google

zerter Schwerfälligkeit und unter endloſen Erwägungen, ſondern mit der leichten franzöſiſchen Phraſe „Monsieur, il faut que vous quittez la Russie“, da fühlte ich, daß die Vorſehung mich raſch erlöſen wollte aus beengenden Verhältniſſen, die ich weder abſchütteln, noch länger ertragen konnte. Und als die Segel des Schiffes zu ſchwellen begannen, das mich zur Heimat zurückführen ſollte, da rief ich: Thalatta! Thalatta! — und frei aufathmend begrüßt' ich das Meer, das liebe rettende Meer.

Wegen einiger beſonderen Beziehungen füge ich hinzu, daß die Characteriſtik der Univerſität Dorpat im Sommer 1852 geſchrieben iſt. Die actenmäßige Baſis der letzten kleinen Erzählung „die Jungfrau von Treiden“ iſt enthalten im zweiten Bande von M. von Wolffeldt's Mittei-

Digitized by Google

lungen aus dem Strafrecht und dem Strafproceß in Livland, Esthland und Curland.

Diejenigen von den zwölf Bildern, welche bereits in Zeitschriften erschienen sind, haben Beifall gefunden; möchten sie in der veränderten Gestalt und in der Zusammenstellung mit neuen Bildern ein weiteres Interesse gewähren!

Digitized by Google

Inhalt:

		Seite
1.	Eine Wanderung in Finnland.	1
2.	Die Russificirung der Ostseeprovinzen. . . .	79
3.	Die Kirchhofsfeier.	107
4.	Die Herren und Barone.	119
5.	Die Esthen und ihre Poesie.	136
6.	Züge aus dem Leben der Esthen.	160
7.	Der Wald.	177
8.	Die schicksalslose Stadt.	196
9.	Bauer und Edelmann.	201
10.	Die Universität Dorpat.	205
11.	Die Düna.	243
12.	Die Jungfrau von Treiden.	253

Digitized by Google

Berichtigungen:

Seite	7,	Zeile 15:	meerdurchſpült ſt. mehrdurchſpült.
—	85,	— 4:	Ukaſe ſt. Ukaſa.
—	87,	— 11:	erheben ſt. erhalten.
—	92,	— 7:	Codificationsarbeiten ſt. Ordificationsarbeiten.
—	99,	— 22:	Arensburg ſt. Arensberg.
—	103,	— 9:	anſchreiben ſt. verſchreiben.
—	130,	— 3:	offne ſt. erſte.
—	131,	— 19:	Axel ſt. Ascil.
—	136,	— 3:	Heloten ſt. Zeloten.
—	139,	— 10:	Kochen ſt. Leſen.
—	233,	— 9:	Forderung ſt. Förderung.

Digitized by Google

I.

Eine Wanderung in Finnland.

> — not a daguerreotype, but a reproduction of what the mind sees in nature.
>
> *Lewes „Ranthorpe".*

Außer den Badeörtern gibt es wohl wenige Städte, die ihre Physiognomie in den verschiedenen Jahreszeiten so sehr verändern als die Universitätsstadt Dorpat in Livland, die Grenzfestung deutscher Wissenschaft gegen Osten, bald nur noch ein verlorner Posten. In den Wintermonaten, zumal im Januar und Februar, ist die Stadt voller Leben, im Juni und Juli gleicht sie einem Ort, dessen Bevölkerung von der Pest weggerafft ist. Die freundlichen Häuser mit den grünen Gärten, die schönen Laubgänge auf dem Domberge sind da, aber wo sind die Menschen? Die Adelsfamilien sind auf die Güter gezogen, die Stu-

Digitized by Google

denten in ihre Heimathsorte, die Professoren des gelehrten „Hakelwerks" mit ihren Hausehren und ihrem Kindersegen ins Grüne oder an den Strand. Ich beschloß einmal weiter zu wandern in ein Land, von dem die meisten Menschen nichts wissen, als daß es nordisch und rauh ist und viel Holz producirt und das wenig bereist wird. Wenn es aber schon ein entschiedener Vorzug Finnlands ist, keine Eisenbahnen und keine Londoner cockneys zu haben, wie überraschend ist einem nicht blasirten Reisenden seine großartige Natur, wie erfrischend und kräftigend wirkt der Anblick seiner Felsberge, Wälder, Seen und Wasserfälle. Du wunderbares Land! Welch' eine tosende Revolution, welch' eine donnernde Musik mag es gewesen sein, als diese colossalen Felsblöcke aus der Tiefe herausgeschleudert in den Fluthen sich fortstießen und einen Riesenkampf kämpften in der dunkeln Nacht des urweltlichen Werdens, bis der Geist, der über den Wassern schwebte, das Licht sandte und die kampfmüden Massen sich sonderten, die riesigen Felsen sich zur vieltausendjährigen Ruhe

Digitized by Google

lagerten, umspült von den freundlichen blanken Seen, die bald von grüner Waldung umschattet wurden. Manche Geschlechter der Tannen und Fichten auf den Höhen und an den Ufern sind einander gefolgt, die Felsen ruhen fort und fort im starren, festen Schlaf; tausendjähriger Regen, Schnee, Eis, Wind und Sonnenbrand in den wenigen Sommermonaten haben nur die äußere Rinde zu glätten vermocht und die schroffen Pfeiler und Kanten gerundet.

Von Riga, Reval und Petersburg gelangt man leicht auf Dampfschiffen nach dem im Sommer viel besuchten Helsingfors; von hier führen dieselben nach Wiborg, Åbo und Stockholm. Uns brachte „Storfursten" in sechs Stunden an einem sonnigen Nachmittage von Reval nach Helsingfors. Die Abendbeleuchtung war sehr günstig als wir uns dem berühmten Hafen näherten und bei Sveaborg in denselben einfuhren. Diese Festung scheint wohl den Beinamen der Unnehmbaren zu verdienen und der russische Kaiser weiß es auch, daß er an diesem Granit einen Edelstein hat, der

Digitized by Google

beſſer iſt als der beſte in ſeiner Krone. Die graubraunen Felſen, die rothbraunen Holzhäuſer, mit militäriſcher Regelmäßigkeit darauf geſetzt, die langen Kanonen, die hie und da aus den Löchern hervorgucken, ein großer Schiffsrumpf, der mit einem Dache verſehen halb Schiff halb Haus iſt, alles dieſes iſt gewiß vortrefflicher Feſtungsapparat, macht aber einen triſten Eindruck, ſo daß man ſich freut, aus dem nächſten Bereich der Vielpfünder heraus in den innern Hafen und dem freundlichen Helſingfors nahe zu kommen. Bevor man aber ans Land treten kann, hat man noch eine höchſt unbequeme Belagerung von Seiten der an Bord ſich drängenden Werber für die verſchiedenen Gaſthäuſer, männlichen und weiblichen Geſchlechts, auszuhalten. Die Hôtels zweiter und dritter Claſſe ſollen hier nur weibliche Bedienung haben, die ohne irgend welchen Lohn von Seiten des Gaſtwirths, auf Douceurs der Reiſenden angewieſen iſt! Das „Societätshus," ein Hôtel erſten Ranges für Finnland, hat gute Kellner und iſt immer noch ſehr zu empfehlen, wiewohl es von

Digitized by Google

der früheren Berühmtheit verloren hat und den deutschen Hôtels erster Größe an Eleganz und Ordnung bedeutend nachsteht.

Die Stadt Helsingfors, deren Einwohnerzahl auf 13,000 angegeben wird, hat zwei sehr verschiedene Theile, die Altstadt und Neustadt. Die letztere ist schön gebaut, but distractingly regular, würde vielleicht ein Engländer sagen; sie hat zu viel Petersburger Zuschnitt. Da das Helsingforser Seebad vorzugsweise von Petersburgern besucht wird und denselben sein schnelles Emporkommen verdankt, so ist es begreiflich, daß die Badeanstalt, in deren Salon am Morgen auch eine Menge künstlicher Mineralwasser getrunken wird, in einem eleganten Stil eingerichtet ist. Dafür bemerkt man denn auch blasse Petersburgerinnen, die dreimal am Tage schöne Toilette machen. Durch diese verwöhnten Badegäste aus der großen sybaritischen Caserne ist ein oft hervorgehobener früherer Vorzug des Helsingforser Badelebens, eine beispiellose Billigkeit, verloren gegangen, denn den Petersburgern ist bekanntlich alles schlecht, was

Digitized by Google

nicht gutes Geld koſtet. Wahrhaft ſchön ſind die Anlagen und Anpflanzungen in der Nähe der eine Viertelſtunde von der Stadt gelegenen Badeanſtalt, und herrliche Landhäuſer, unter andern das der Fürſtin Juſſupoff, zieren das Geſtade des Meerbuſens. Aus dem Badepark gelangt man längs einer Felswand auf einen Felſen, der eine große Ausſicht auf den Hafen bietet. Als wir ihn beſtiegen hatten, ſangen Dorpater Studenten als Quartett die Lorelei, die in weiter Ferne vom Rhein nichts von ihrer Schönheit verliert. — Die Seebäder haben mehr erfriſchende Kälte als Salztheile.

Wenn vor dem Badeſalon in der Säulenhalle die Militärmuſik ſpielt, dann iſt eine große Geſellſchaft verſammelt, aus der man die Ruſſen und Finnländer leicht unterſcheiden kann, zumal da auf die letzteren die Muſik eine eigne Wirkung übt. So viele ihrer nur Platz finden können, ſitzen auf ſehr langen elaſtiſchen Bänken und ſchaukeln ſich nach dem Takt der Muſik. Was den Americanern ihre rocking chairs ſind, das ſcheinen den

Digitized by Google

Finnländern dieſe Schaukelbänke zu ſein; man ſieht ſie faſt überall an öffentlichen Luſtörtern. Wenn aber die Muſik Runeberg's „Vårt Land" anſtimmt, das vielfach componirt iſt, dann fallen die Finnländer begeiſtert ein und dann möchte man hinterher ſingen: „Noch iſt Finnland nicht verloren." Es iſt dieſes Lied in klangreicher ſchwediſcher Sprache ein Nationalgeſang der gebildeten Finnländer geworden und wird den Leſern auch in dem folgenden Verſuch einer deutſchen Uebertragung hübſch erſcheinen, wenn auch zu lang gereckt.

Unſer Land, unſer Land, unſer Heimatland,
Kling hoch, du theures Wort.
Kein Höhenzug ſtrebt himmelan,
Nicht thaldurchfurcht, nicht mehrdurchſpült,
Iſt wo ein Strand wie unſer Heimatort,
Geliebt wie unſrer Väter Scholle.

Arm iſt unſer Land und ſoll es ſein
Dem, der nach Golde dürſtet,
Zieh dem nach, fort du ſtolzer Fremdling,
Wir aber lieben dieſes Land,
Uns bleibt's mit Moorgrund, Fels und Schnee,
Ein Goldland immerdar.

Digitized by Google

Wie lieblich unſrer Ström' Gebraus
Und unſrer Bäche Sturz,
Des dunklen Forſtes düſtres Rauſchen,
Des Sommers Licht, der Sterne Lauſchen,
Und alles was als Bild und Klang
Je unſer Herz bewegt.

Hier drang hindurch der Väter Kampf
Mit Muth und Schwerterſchlag,
Bei finſtrer wie bei guter Zeit,
Ob Unglück oder Glück zur Seit',
Hier ſchlug des Finnenvolkes Herz,
Hier trug es einſt und litt.

Wer zählte wohl der Streiter Zahl,
Die dieſes Volk geſtellt?
Wenn Krieg geraſ't von Thal zu Thal,
In Winterfroſt und Hungerqual,
Wer mäß' all ſein vergoſſen Blut,
Im Dulden ſeinen Muth?

Und hier zur Stätte rann ſein Blut,
Vergoſſen ward's für uns.
Hier freute ſich einſt ſeiner Luſt,
Hier gab das Herzblut ſeiner Bruſt
Das Volk, das Mühſal einſt getragen
Lang vor der Enkel Tagen.

Digitized by Google

Hier iſt's uns leicht, hier iſt's uns wohl
Und alles uns beſcheert.
Wie öd' das Loos gefallen ſei,
Ein Land, ein Heimatland dabei,
Was gibt's auf Erden theurer wohl,
Und mehr zu lieben werth?

Ja hier, ſchau hier, hier iſt das Land,
Mein Auge blickt darauf,
Darf aus ja ſtrecken meine Hand
Und weiſen froh auf Seen und Strand
Und rufen: ſieh, dieß liebe Land
Iſt unſer Heimatland!

Und führt' uns das Geſchick zum Glanz,
Durch Goldgewölk ins Blau,
Wo unſer Sein ein Sternentanz,
Kein Thränlein rinnt, kein Seufzer tönt, —
Ach nach der Heimat dennoch hin
Des Herzens Sehnſucht ſteht.

O Land, du Land der tauſend Seen,
Wo Sang und Treue weilt,
Wo unſres Lebens Meeresſtrand,
Der Vorzeit Land, der Zukunft Land,
Ob deiner Armuth blick nicht ſcheu,
Sei frei, ſei froh, ſei treu!

Digitized by Google

Im Kelche ruht die Blüthe noch,
Auch sie sprengt reif der Zwang;
Aus unsrer Lieb' soll dir erblühn
Lichtglanz und Freud' und Hoffnungsgrün,
Und höher einst ertön' dein Sang,
O vaterländscher Klang!

Doch, kehren wir nach Helsingfors zurück! Von den Gebäuden in der Neustadt tritt die am Senatsplatze liegende neue Nicolaikirche besonders hervor. Sie ist im byzantinischen Stil gebaut, hat in der Bauart manches Unbedachte, namentlich ist die Lichtvertheilung nicht gut. Ich war erstaunt, als man mir, bevor ich das Innere dieser Kirche gesehen, sagte, es sei eine Kirche der Lutheraner: sie sieht so recht griechisch-russisch aus. Möchte darin kein schlimmes Omen liegen! Sie ruht übrigens auf einem festen Grunde, nemlich auf einem Granithügel, in welchen Stufen gehauen sind. Ein Altarbild von dem Academiker Neff, dem Verzierer der Isaakskirche in Petersburg, einem gebornen Esthländer, und eine Orgel von Walker aus Ludwigsburg sind werthvolle Zierden des Innern.

Digitized by Google

Da die Witterung plötzlich sehr schön geworden war, beschlossen wir die Stadt Helsingfors später genauer zu betrachten und uns alsbald auf die Reise in's Innere des Landes zu machen. Am 17. Juni 1851, einem Sonntag, fand der Aufbruch statt. Nicht genug können wir denen danken, die uns den Rath gaben, uns in Helsingfors Cabriolets für die Reise zu miethen und unsre Gliedmaßen nicht den finnischen Postkarren anzuvertrauen. Die russischen Telegen sind Diwans dagegen. Auf zwei großen Rädern ruht ein oben offener Kasten und quer über diesem ist ein einfaches Brett, auf welchem zwei Personen so lange Platz haben, bis sie einmal heruntergeworfen werden, und dieser Fall tritt leicht ein. Wenn auch statt des einfachen Brett's ein hölzerner Stuhl angebracht ist, so vermindert das die Stöße nicht, und man kann diese Equipage nur den Mythologen empfehlen, die sich deutlich machen wollen, was Ixion in der Unterwelt zu leiden hat. Für die tägliche Miethe von einem halben Rubel erhält man in Helsingfors bequeme Cabriolets, auf denen

Digitized by Google

zwei Perſonen und einiges Gepäck Platz haben. Ein Pferd wird vorgeſpannt; man kutſchirt ſelbſt, der Poſtjunge oder Schießbauer (Skjutsgoſſe, Skjutsbonde) hockt hinten auf oder läuft neben her. Bisweilen fällt er wohl einmal herunter; davon nimmt aber der Reiſende wenig Notiz, denn ſo ein finniſcher Poſtjunge hat meiſtens gute Fortſchrittsbeine und gelangt bald bis zur nächſten Station. Man thut aber doch wohl, ihn nicht zu weit von ſich zu laſſen, denn in manchen Gegenden Finnlands, in denen besonders Viehzucht getrieben wird, hemmen häufig Zäune und Pforten den Fahrenden. In der Regel ſind die Poſtknechte rüſtige Burſchen; einer aber von denen, die uns im Innern des Landes begleiteten, war wohl 60, ein andrer nicht mehr als 6 Jahr alt. Der letztere, nur mit einem Hemde bekleidet, ohne alle Fuß- und Kopfbedeckung, fuhr mit uns auf der Station von Graevilae nach Ohripae. Seine Mama ſchirrte das Pferd an und ſetzte ihn hinten auf's Cabriolet, wo er dann auch ſitzen blieb, da wir häufige Rückſicht nahmen. Auf der Station

Digitized by Google

Ohripae wurden wir ſeinetwegen mit einem Hurrah empfangen; ſein Pferd wurde abgeſpannt, er darauf gehoben, mit dem Pferdegeſchirr etwas befeſtigt und ſo iſt er denn hoffentlich zu ſeiner Mama zurückgelangt. Leider habe ich nicht Acht gegeben, wo er das Poſtgeld gelaſſen, das wir ihm einhändigten, denn er gehörte zu den Menſchen, die Atta Troll lieben würde, er war taſchenlos. Die Poſtjungen in Finnland ſind mit ſehr kleinen Trinkgeldern zufrieden, und überhaupt reiſt man dort mit der Poſt ſehr billig. Daß man ſehr raſch fährt, obgleich der Weg meiſtens bergauf und bergab führt, erklärt ſich zum Theil aus der Kürze der Stationen. Wir fuhren meiſtens eine ſchwediſche Meile ($1^1/_2$ deutſche) in einer Stunde.

Eigenthümlich iſt die Poſteinrichtung in Finnland dadurch, daß auf den Stationen wenige, oft gar keine eigentlichen Stationspferde vorhanden ſind, ſondern nur Reſervepferde. Dieſe werden von den Bauern der Umgegend geſtellt. Ein Menſch kommt mit einem Pferde auf drei

Digitized by Google

Tage zur Station und zieht dann mit seinem Erlös wieder heim; ein andrer Bauer kommt an seine Stelle. Es liegt ihnen nun daran, diese Tage auszunutzen, und dieß ist gewiß ein Grund, warum man von den Stationen rasch fortkommt. Von den regelmäßigen Quälereien und Prellereien auf den Stationen in Rußland ist man in Finnland ganz frei. Das Postgeld zahlt man dem Postknecht erst, wenn man auf der nächsten Station angelangt ist.

Die erste Tagereise von Helsingfors nach Tawastehus bot uns nicht viele Naturschönheiten und sonstige Sehenswürdigkeiten. Einige Werst von Helsingfors liegt Gammelstad (die alte Stadt), einstens der Hauptort dieser Gegend, jetzt durch nichts mehr einer Stadt zu vergleichen. Niedrige, graue, kahle Felshügel rechts und links geben der Landschaft ein ernstes Ansehen. Bei der dritten Station Nukkari beginnen die ersten Wälder und größeren Kornfelder; hinter der fünften Station Hikinge, mehrere Werst vom Wege, sieht man den ersten größeren Landsee, und da beginnt auch bald

Digitized by Google

die finniſche Region, während bis dahin die ſchwediſche Sprache die herrſchende iſt. Die Verſchiedenheit der finniſchen und ſchwediſchen Regionen tritt dem Reiſenden zunächſt an den verſchiedenen Pferdegeſchirren entgegen. Das ſchwediſche Geſchirr iſt eleganter und zweckmäßiger und hat mehr Leder und Eiſen. Die Finnen ſind darin ihren eſthniſchen Stammgenoſſen ähnlich, daß ſie beim Anſpannen mehr binden als einhaken, und daß ſie dabei ſehr viel ſchwatzen, ſo daß, obgleich mehrere Perſonen dabei eifrig beſchäftigt zu ſein ſcheinen, ſie doch nicht ſchnell fertig werden. Ein kräftiges Monitorium von Seiten des Reiſenden an die geſchäftig Säumigen iſt daher oft zweckmäßig. In der Kleidung der Finnen iſt das Nationale, was die Eſthen conſervirt haben, ganz verſchwunden, aber es treten noch andere weſentliche Verſchiedenheiten deutlich hervor. Das ganze Auftreten der Finnen zeigt, daß die Freiheit den Menſchen zu einem andern Weſen macht. Die finniſchen Männer grüßen freundlich durch Abnehmen der Mützen oder des Hut's, und zwar durchge-

Digitized by Google

hends, ſo daß man frappirt wird, wenn einer es nicht thut; die Frauen, und beſonders die Mägde, knixen in einer häufig graciöſen Weiſe, ja ſie machen förmlich Front, um dem Reiſenden auf dem vorüberrollenden Wagen einen Knix, „e's Jüngferli", wie die Schweizer ſagen, zu zeigen. Die Eſthen ſehen meiſtens ſcheu und mißmuthig aus. Man hat ihnen in Eſthland und Livland nur etwas Scheinfreiheit gegeben, und zum Grundeigenthum ſind ſie noch nicht gekommen. Es müßte auf einen eſthniſchen Bauern einen eignen Eindruck machen, wenn er nach Finnland käme und dort Menſchen träfe, mit denen er in ſeiner Sprache reden könnte, die aber für ſich und nicht für Andere das Land bearbeiten. Der Contraſt zwiſchen dieſen Stammesgenoſſen zeigt ſich auch beſonders in den Häuſern. Ein eſthniſches Blockhaus hat nur ſelten Fenſter und Schornſteine, ſo daß das Wohnhaus von den Viehſtällen kaum zu unterſcheiden iſt. Sieht man einmal ein Haus mit Fenſtern und Rauchfang, ſo iſt es in der Regel ein Schulhaus. Die Umgebung des Hau-

Digitized by Google

ſes und der Hofplatz vor demſelben iſt meiſtens ſehr ſchmutzig, kein Garten dabei, kein Baum zur Zierde, ſelten ein Obſtbaum. Für wen ſollte auch ein eſthniſcher Bauernwirth ſolche Verſchönerungen vornehmen? Ob ſein Sohn auf derſelben Stelle ſitzen wird, iſt mehr als ungewiß; ob er nicht in dem nächſten Jahr das Geſinde verlaſſen muß, weiß er nicht. Der finniſche Bauer richtet ſich, wenn auch einfach, doch in ſeiner Art wohnlich ein; der ihm von ſeinen Vätern überkommene Fleck Erde iſt ihm lieb geworden, und ſoll es auch ſeinen Kindern ſein. Das hölzerne Haus, dem er nicht ſelten eine braunrothe Farbe gibt, iſt hell und ohne Rauch; der Hof iſt rein, ein Gärtchen mit Bäumen iſt dabei. So war es wenigſtens in den Gegenden, die ich bereiste, und da ich aus Livland kam, mußten ſich mir eigenthümliche Vergleiche darbieten, um ſo mehr, da der Boden Finnland's mit dem Livland's gar nicht zu vergleichen iſt. In einigen Gegenden im Innern Finnland's findet man allerdings noch Wohnungen, die den eſthniſchen ähnlich und wohl

Digitized by Google

als die eigentlichen Wohnugen des finniſchen Stammes zu betrachten ſind, Blockhäuſer mit einem großen Raum und einigen kleinen daneben. In dem Hauptzimmer ſteht ein ſehr großer Ofen; es iſt durch Rauch geſchwärzt und dunkel wegen des Mangels an Fenſtern, die durch einige Löcher und Maulwurfsaugen erſetzt werden ſollen. In ſolchen Wohnungen werden in der endloſen dunkeln Winterzeit, ſo lange die Bewohner wach ſind, Kienhölzer (die Pergel der Eſthen) gebrannt. Die Wohnſtube hat nur einen Ueberfluß, nämlich Hitze.

Auf mehreren Stationen, an denen wir anzuhalten hatten, verſäumten wir nicht, den landwirthſchaftlichen Beſtand ins Auge zu faſſen, und wurden dadurch nicht ſelten an norddeutſche Bauerhöfe erinnert. An einer Stelle, wo wir nach Sonnenuntergang ankamen, ſtand in der Hauptthür des wohnlichen Hauſes ein Mann, der gemüthlich ſeine mit Silber beſchlagene Meerſchaumpfeife rauchte, neben ihm ſtand eine Frau mit einem Säugling auf dem Arm, aus dem Hauſe

Digitized by Google

schallte fröhliches Lachen von Mägden. Auf dem Hofplatze war ein Knecht beschäftigt Grand auseinander zu bringen, den er auf einem, wie es schien, eigens dazu gemachten großen zweirädrigen Karren angefahren hatte. Auf dem Viehhofe daneben lagen gegen zwanzig blanke wiederkäuende Rinder und Kälber; ein alter Mann, wahrscheinlich der Altentheiler, beschaute mit Behagen das Vieh. Mehrere gute Pferde standen im Stalle, das Federvieh war schon vom Schauplatz abgetreten, um der Ruhe zu pflegen. Der Mann mit der Pfeife hatte Grund zufrieden dreinzusehen.

Am Abend dieses ersten Tages unserer Inlandsreise gelangten wir nach Tawastehus. Vier Werst vor der Stadt präsentirt sich dieselbe von der Höhe herab sehr hübsch. Der Landsee, an welchem sie liegt, macht schon hier einen bedeutenden Eindruck, man ahnt aber seine Ausdehnung nicht, er ist 80 Werst lang. Die Stadt hat ungefähr 3000 Einwohner. Das Tawastland gilt für den fruchtbarsten Theil Finnlands, und

Digitized by Google

bietet es auch keine großen Naturschönheiten, so ist es doch durchaus anmuthig zu nennen. In diesem Landestheile haben bei der Einführung des Christenthums die heftigsten Kämpfe stattgefunden, denn auch hier, wie in Livland und in andern Ländern, ist die Religion der Liebe mit Feuer und Schwert verbreitet worden.

In dem Gasthause des Herrn Sommer an dem Kirchenplatz, auf welchem eine zusammengedrückte Kirche steht, fanden wir ein gutes Quartier. Den größten Theil des folgenden Vormittags verbrachten wir mit einer Bootfahrt auf dem See, und zwar benutzten wir dazu das lange Drehboot des Herrn Sommer, das für einen billigen Miethpreis zu haben ist. Solche Drehboote mit zwei Rädern, wie bei Dampfbooten, findet man nicht selten auf den nordischen Landseen. Da sie zum Wenden reichlich Platz gebrauchen, sind sie auf Flüssen unzweckmäßig, und von ihrer Zweckmäßigkeit auf einem Landsee konnten wir uns dieses Mal auch nicht überzeugen, da die Bemannung des Boots, bestehend aus drei russischen

Digitized by Google

Garniſonsſoldaten oder Kapuſtniks, die von der Straße aufgegriffen waren, vom Seeweſen gar nichts verſtand. Einer von uns, ein befahrner Mann, ſetzte ſich daher mit Würde an's Steuerruder und leitete uns durch die nicht exiſtirenden Gefahren hindurch, und wir kamen allmählich beſſer vorwärts. In dem See liegen hübſche grüne Inſeln und an demſelben, nicht weit von der Stadt, der Park, eine neue Anlage, und noch näher zur Stadt, ganz hart am See, die kleine düſtere Feſtung Kronborg, die in der Geſchichte Finnlands eine Bedeutung hat, jetzt aber als Gefängniß benutzt wird. Der See, bald breit bald ſchmal, iſt ein rechter Vexirſee, denn da wir von ſeiner Länge nichts wußten, glaubten wir mehrere Male, wenn wir uns einem ſeiner Engpäſſe von ferne näherten, ſein Ende ſei da, aber bald erſchien das, was wir für ein beſchließendes Ufer gehalten hatten, uns als Landzunge oder Inſel, und eine breite Waſſerfläche war wieder vor uns.

Dieſe Seefahrt ſollte uns noch einen Genuß

Digitized by Google

bringen, den ich ſtets in der Erinnerung halten werde. Am jenſeitigen Ufer des Sees ſtieg ich durch üppige Kornfelder einen Abhang hinauf, auf dem ein Landgut mit hübſchen Gebäuden lag. Es war mir geſagt, daß dort in der Zeit der Sommerferien ein Helſingforſer Profeſſor wohne, der mir als Gelehrter und Fachgenoſſe bereits in der Ferne bekannt geworden war. Ich fand ihn bald auf, und ich verlebte mit meinen Gefährten in ſeiner Geſellſchaft eine kurze Zeit, die uns außer der Belehrung über finnländiſche Verhältniſſe eine Vorliebe für die gebildeten Finnländer brachte, als deren Typus wir ihn betrachten. Er ſprach mit einer Liebe von ſeiner Felſenheimath, mit einer Wärme von dem nationalen Streben der Braven unter ſeinen Landsleuten, mit einem tiefen Schmerz von den Apoſtaten. Es iſt eine ſchöne Sache um nationalen Sinn und Liebe zur Heimath, und die findet man im ſcandinaviſchen Norden.

Die Entfernung von Tawaſtehus nach Tammerfors beträgt 80 Werſt. Der Weg führt im-

Digitized by Google

mer dem See entlang und erhebt ſich allmählich, bis man 5 Werſt vor der zweiten Station Ilmola auf einer bedeutenden Anhöhe ſich befindet und ein nicht erwartetes Panorama vor ſich hat. Der Spiegel des See's liegt in weiter Ausdehnung da, und iſt üppig und zierlich bekränzt vom Waldesgrün, und manche kleine Inſeln ſind wie Bosquets aus dem See herausgewachſen. Die Sonne ſtand hoch und ihre heißen Strahlen ſchienen die ganze Natur müde gemacht zu haben; es war eine Tageszeit, deren Beleuchtung in der Regel unvortheilhaft iſt, aber hier erſchien es anders. Durch den Sonnenglanz wurde der Gegend, die beſonders durch die Maſſe des Nadelholzes, welches den See umrankt, einen ſehr ernſten Charakter trägt, ein Theil ihres Ernſtes genommen, ſie ſchien ſich mit Freudigkeit in dem blanken See zu ſpiegeln, den kein Luftzug bewegte. Es war ein vollkommenes Bild der Ruhe. Wir weilten eine geraume Zeit an einem Punkt zur Rechten vom Wege, den wir als den ſchönſten ermittelten, und künftige Reiſende werden es uns

Digitized by Google

danken, daß wir einen kleinen Waldfrevel begingen, indem wir eine Tanne, welche die Aussicht nach der rechten Seite hin bedeutend beschränkte, mit starken Armen niederbrachen.

Bei der dritten Station Onkala findet sich auf einem Felde die älteste Kirche Finnlands ohne Thurm. In ihren Gewölben sind alte Mumien erhalten; wir fühlten aber keine Neigung der Vergangenheit unter der Erde nachzuspüren, da uns die lachende Gegenwart auf der Erde so glücklich stimmte. Nachdem wir das große Thal durchfahren hatten, gelangten wir wieder in die Höhe und bewegten uns lange Zeit auf einem Bergrücken, auf welchem der Weg zu beiden Seiten dicht mit Waldung bewachsen ist; hie und da hat man einen Blick auf den See zur Rechten und zur Linken, denn auch an dieser Seite zieht sich jetzt ein großer See entlang. Fünf Werst von Huutjärvi, der vierten Station von Tawastehus aus, verbindet eine breite Brücke die beiden Seen und auf einer Anhöhe zur Linken jenseits der Brücke beschauten wir ein zweites großes Pano-

Digitized by Google

rama, das nicht minder ſchön war als das vorher geſehene. Es war jetzt Abendbeleuchtung. Der eine See mit ſeinen Ufern war noch licht und klar, von dem andern hatte ſchon die Sonne den verklärenden Schein zurückgezogen.

Das Beſchauen der vielen ſchönen Bilder, die ſich uns an dieſem Nachmittage eröffnet hatten, hatte viel Zeit weggenommen, daher kamen wir erſt ſpät nach Tammerfors, wo wir im Gaſthauſe des Herrn Fontell abſtiegen. Vortreffliche Lachsforellen bildeten den Hauptgang unſres Soupers, das wir trotz unſerer Müdigkeit zu ſchätzen wußten. Es war ein recht geräumiges Gaſthaus für eine Kleinſtadt, das gewiß ſeine Zukunft hat, wenn erſt die Reiſenden der großen Tour das pittoreske Finnland werden entdeckt haben, und um den Mund des Herrn Fontell ſpielt ſchon eine Ahnung der künftigen Größe ſeines Societätshauſes. Vorläufig wollen wir uns noch recht gern begnügen ohne martialiſch blickenden Portier und ohne grünbeſchürzte Kellner, und uns zu verſtändigen ſuchen durch unſer nicht exemplariſches,

Digitized by Google

ſondern elementariſches Schwediſch mit der flinken freundlichen Kellnerin, welche die ganze Bedienung des Hauſes ausmacht, und unſere Wünſche mit einem melodiſchen, eigenthümlich intonirten „Jaſſo" beantwortet und ſchnell zu erfüllen weiß.

Da Finnland keine Dunkelheit kennt in den Monaten Juni und Juli, mußten wir ohne den Schleier der Nacht den Schlaf ſuchen, was auch nach der Anſtrengung des Tages gelungen wäre, wenn nicht Stammgäſte in einem benachbarten Zimmer bis nach dem Hahnenſchrei das Buch der vier Könige ſo eifrig und lärmend ſtudirt hätten. Ja! Tammerfors, das idylliſch ſcheinende Landſtädtchen, hat Stammgäſte, und ſchlimmere noch als Berlin; denn ſo ein Berliner hält doch ſeine Polizeiſtunde und geht, wenn er die letzte Pflicht des Tages erfüllt hat, heim zu ſeiner ſchnaufenden Ehehälfte, um geduldig ihren Gardinenſegen zu empfangen. Ob vielleicht die Tammerforſer Spießbürger die Schuld ihrer verlängerten Thätigkeit auf ihre Natur ſchieben, die nicht Tag und Nacht unterſcheidet?

Digitized by Google

Am folgenden Morgen machten wir uns auf, nicht um die Stadt, ſondern deren Merkwürdigkeit, den „Fors“ (d. i. Waſſerfall) und die daran liegenden Fabrikanlagen zu beſchauen. „Das Waſſer rauſcht', das Waſſer ſchwoll“, daher brauchten wir keinen Führer, um dorthin zu gelangen.

Vor allem iſt bei einem ſolchen Waſſerfall, bis das Ohr von dem Geräuſch und dem Rollen der Waſſer betäubt iſt und das Auge ſich in die einzelnen Schönheiten verliert, vor allem iſt es zuerſt die wunderbare Friſche, die dem Wanderer in der heißen Sommerzeit ſo wohl thut, daß er wieder und wieder aufathmet, um mit vollen Zügen einzuſaugen das reine Element, und da wird ihm dann „kühl bis an's Herz hinan.“ Aber iſt der Tammerfors ein Waſſerfall? oder nicht vielmehr eine Stromſchnelle? Auf einer ſchrägen Fläche winden ſich praſſelnd die Waſſer des großen See's durch viele große und kleine, ſichtbare und unſichtbare Felsblöcke hindurch, aufbrauſend ob dem Widerſtande der braungrauen Granitcoloſſe, denen das Toſen der Strömung ein Wiegenlied

Digitized by Google

zu seyn scheint, bei dem es sich sanft ruht, und niederbrausend in einem grüngelbweißen Gischt, aber allmählich ermattend nach der großen Kraftanstrengung, vereinigen sie sich wieder zu einem ruhigen See. Einen rührenden Anblick gewähren die kleinen fortwährend zitternden Bäume auf einzelnen umbrandeten Granitblöcken, denen sie so wenig Nahrungsstoff verdanken, und die sie doch so treu beschatten.

Die ungeheure Wasserkraft des Stromsturzes treibt eine Reihe zu beiden Seiten liegender Fabrikwerke, eine Baumwollenspinnerei, eine Papierfabrik, eine Eisengießerei u. s. w. Da unsere Zeit uns kurz zugemessen war und diese Zeit uns bei dem reizenden Sommerwetter zu schön schien, um sie nicht ganz dem Naturgenuß zu widmen, sahen wir von dem Fabrikwesen wenig, aber die zwei Stunden Aufenthalt an diesem Platze genügten, um uns Achtung einzuflößen vor einer großartigen Industrie. Und wie schön ist hier das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden! Das Wohnhaus des Herrn Nottbeck, des Fabrikherrn,

Digitized by Google

von gothiſchem Geſchmack, iſt ſo einladend, aber noch mehr ſind es die eigenthümlichen Gartenanlagen auf den großen hervorſpringenden, abgerundeten Granitblöcken an der Waſſerſeite. An einer Stelle, auf dem ſchönſten Punkt, geht man auf dem nackten Felſen, und doch zwiſchen Blumenpflanzungen. Ovale Erdbeete von einem halben Fuß Dicke ſind auf den Stein gelegt, und die liebliche Vegetation gedeiht die kurze Sommerzeit hindurch auf's Beſte. Daneben auf einem etwas ſich erhebenden Felſen ſtand im Jahre 1819 der Kaiſer Alexander, und befahl, daß die ſchäumenden Wogen (spumantes undae ſagt die Inſchrift) Menſchenwerke fördern ſollten, und da wurde der Anfang der Waſſerbauten mit Fabrikanlagen gemacht, die ſeitdem außerordentlich vergrößert ſind und unter den günſtigſten ſchützenden Zollprivilegien, namentlich in Betreff der Einführung der Rohſtoffe und Maſchinerien, trefflichen Fortgang haben. Ein eiſerner Ring an den Felſen angeſchmiedet zeigt die Stelle, wo der Kaiſer ſtand, eine lateiniſche Inſchrift auf einer

Digitized by Google

Meſſingplatte feiert den großen Gründer dieſer Induſtriewerke.

Nicht unerwähnt darf ich laſſen, die Tammerforſer Flotte, beſtehend in einigen Laſtſchiffen, unter denen auch Zweimaſter, die im Dienſte der Fabriken den großen See befahren, und einer Reihe von Böten, unter denen das lange, geräumige Drehboot, roth und weiß bemalt und zu Luſtfahrten beſtimmt, das Auge beſonders freundlich anſpricht; daneben mehrere kleinere ſchlanke Segel- und Ruderboote mit ſcheinenden Farben unter einer blau und weißen Bedachung, alles Wohlſtand und Comfort zeigend. Als wir dieß beſchauten, kam ein ſchöner, etwa ſechsjähriger Knabe, mit tiefbraunen Augen, das dunkle lange Haar geſcheitelt, an uns vorbei, und grüßte uns mit einer kurzen Verbeugung und einem ſo feinen Anſtande, daß ich nicht umhin konnte, ſeine Bekanntſchaft zu ſuchen. „Wie heißt Du, mein Knabe?“ fragte ich ihn; aber ſtatt einer Antwort ſeinerſeits ſagte das Mädchen in ſeiner Nähe, das einen kleineren pomme rouge auf den Armen trug:

Digitized by Google

„he is a little Englishman, he doe's not understand German.“ — „What's your name, my dear?“ fragte ich nun, und da antwortete er mir: James, Sir; und da erfuhr ich, daß er der Sohn des Fabrikdirectors war. Well, little James, Du biſt ſchon jetzt ein true Englishman und wirſt es ſicher bleiben. Old England for ever! Ein Engländer bringt in ſeinem Nationalſtolz ein mächtiges Palliativ gegen das Verruſſen mit, das den Deutſchen meiſtens fehlt.

Aber ein Bild hat Licht und Schatten. Die Sonne ſchien ſo rein, ſo klar über dieſen lieblichen Punkt, ihre Strahlen küßten ſo beſänftigend die rollenden, grollenden Waſſer, und vor kaum einer Stunde hatten dieſe einen Fiſcherknaben mit ſeinem Nachen in den jähen Schlund hinabgeriſſen; der Nachen war zertrümmert, der Knabe todt herausgezogen; die Fluthen rauſchten unbekümmert weiter. Dergleichen iſt leider nicht ſelten, wie uns Herr Nottbeck ſagte. Die Lachsfiſcher ſind ſo tollkühn, daß ſie von der Seeſeite her mit ihren leichten Böten bis ſo weit ſich vorwagen, wo ſchon

Digitized by Google

das Waſſer abwärts zu fließen beginnt, und obgleich die Eisbrecher und eigens, um die Gefahr zu bezeichnen und abzuwenden, angebrachte Querbalken ihnen ein: Bis hierher und nicht weiter! zurufen, dieſe Hinderniſſe zu umſchiffen ſuchen, um an den fiſchreichen Niederſturz zu gelangen, und da iſt es denn nicht ſelten, daß ein großer Lachs, wenn er den Angelhaken übergeſchnappt hat, Fiſcher und Boot in die Tiefe hinabzieht.

Herr Nottbeck war ſo freundlich, uns auf einen ſchönen Punkt an der andern Seite der Stadt aufmerkſam zu machen, und gab uns einen Burſchen mit, um uns hinzuführen. Der Weg war ſonnig und heiß, aber wir wurden belohnt durch den Waldesſchatten und die Ausſicht von der erklommenen Höhe. „Da droben auf jenem Berge" ſteht ein hölzerner Tempel, deſſen Säulen und Fundament vor nicht langer Zeit von den Johannisfeuern, die bei den Finnländern, wie bei den Eſthen, aus der Heidenzeit her jährliche Sitte geblieben, ſtark angebrannt ſind. Von hier aus hat man ein weites Panorama von Tammerfors

Digitized by Google

und der Umgegend vor Augen; 50 Schritte weiter aber in den Wald über den heißen Granitboden hin iſt eine noch weit ſchönere Fernſicht. Man gelangt auf einen Vorſprung von Felſen, die nicht die gewöhnliche runde indifferente Form der finniſchen Granitblöcke haben, ſondern ſchroff und ſteil ſind. Ein trocken daliegendes Waldſtrombett mag außer der Sommerzeit ſprudelndes Waſſer genug in den Felskeſſel bringen; jetzt war dieſer leer, aber nicht unſchön. Durch einen Waldeinſchnitt ſieht man von hier auf den großen Spiegel des See's, der auf dem Wege von Tawaſtehus nach Tammerfors zur Linken ſich hinzieht. Leider war jetzt kein Boot und kein Segel auf dem See zu ſehen, aber an ſeinen fernen, jenſeitigen Ufern blickten freundlich weiße und rothe Häuſer aus dem dunkelblauen Waldesſaum des See's hervor und verriethen Menſchenleben in dieſer ſchönen Einſamkeit.

Nachdem wir noch bei Herrn Fontell einen guten Imbiß eingenommen und uns für die Weiterreiſe, auf der wir erſt nach 200 Werſt eine

Digitized by Google

Stadt wieder sehen sollten, mit einem kleinen Weinvorrath versehen hatten, brachen wir auf nach dem Kyrofall. Fünfzehn Werst von Tammerfors nach Westen zu liegt der Nockiafall, der sehr sehenswerth sein, aber doch dem Kyrofall bedeutend nachstehen soll. Wir beschlossen, nur diesen zu besuchen, auf den unsere Erwartungen durch manche Erzählungen sehr gespannt waren.

Hinter der Station Ylajärwi, die noch an der großen Straße nach Åbo liegt, hatten wir uns nördlich dem nächsten schönen Ziel unserer Reise zuzuwenden. Einige Werst vor demselben zeigt ein Wegweiser, wo man in den Wald einzubiegen hat, von da gelangt man auf einen Waldweg, der zu anderer Jahreszeit selbst für unsere kleinen Equipagen unfahrbar gewesen wäre. Jetzt ging es über unzählige Baumwurzeln und Steine langsam vorwärts, bis wir es doch endlich vorzogen, die letzte zum Theil sehr abschüssige Strecke zu Fuß zu machen, denn wären unsere vom raschen Fahren schon afficirten Cabriolets hier zusammengebrochen, so wäre das sehr übel gewesen; im

Digitized by Google

Walde war kein Haus zu ſehen und kein Menſch begegnete uns.

Den Kyrofall (ſchwediſch Kyrofors, finniſch Kyrokoski) ſieht man von dieſer Seite nicht, bis man nahe davor iſt. Dafür hat man dann das ganze Bild auf einmal. Langſam zieht der breite Strom vom großen See zwiſchen hoher Waldung daher, bis er an die Felſen kommt und der Kampf beginnt. Da ſtürzt ſich das Waſſer zwiſchen zwei Klippen durch einen Engpaß die Felswand mit furchtbarer Kraft 40 Fuß hinunter, und alles blaue Waſſer wird zu einer gelbweißen, gekräuſelten, ziſchenden und gährenden Maſſe, die dann über einen kleinern Abhang ſpringt und auf einer ſchrägen Ebene ſich durch allerlei Geſtein hindurcharbeitet, dann nochmals einen kleinern Abhang hinabſtürzt und allmählig in einem großen Baſſin ſich ſammelt und ruhig weiter fließt. Ueber den kleinern Abhang ſind geſchälte Tannenſtämme neben einander gelegt, ſo daß man auf dieſem Stege bequem an die andere Seite kommen kann, aber Auge und Ohr ſind von dem Schauſpiel und dem

Digitized by Google

Getöse so angegriffen, daß man bei aller Sicherheit sich anfangs doch nicht sicher fühlt und ein Geländer vermißt. Auf der andern Seite des Fors ist ein hoher Berg, von dessen Gipfel man eine weite schöne Aussicht hat, welche durch die in nicht weiter Ferne liegende Kirche von Tawastkyro und den pittoresken Vordergrund einen besondern Reiz gewinnt. Als wir wieder hinabgestiegen waren, fühlten wir, daß wir einer körperlichen Stärkung bedurften, lagerten uns unten am Wasserfall, wobei wir denn vollends in der leichten Sommerkleidung von dem fortwährenden Staubregen durchnäßt wurden, zerschlugen das Knackabröd am Felsen und tranken aus meinem silbernen Becher, den ich auf Reisen immer mit mir führe und der schon manche hübsche Geschichte vom Reisen erzählen könnte, herzerquickenden Wein auf die eigne und des alten Kühleborn's Gesundheit, der mit seltsam verzogenem Gesicht dazu schmunzelte und gut Freund zu bleiben versprach. Allmählich hatten sich um uns eine Menge Kinder gesammelt, von denen jedes dieselbe unverständliche

Digitized by Google

Litanei in finniſcher Sprache vortrug. Daß etwas Kupfergeld die richtige Antwort auf dieſes Carmen ſeyn würde, war leicht zu ahnen, daher gab ich jedem einen Kopeken, worüber ſie denn auch beglückt ſchieden, bis auf einen dreijährigen Buben, en chemise, der ſeinen Spruch unaufhörlich fortleierte, als es aber keine Kopeken weiter regnete, endlich aufhörte. Woher das Dutzend Kinder, an Größe ſo wenig verſchieden, kam, mag Gott wiſſen, denn es war nur eine ſehr kleine menſchliche Wohnung in der Nähe neben der unbewohnt ſcheinenden kleinen Mühle. Und merkwürdige Kinder waren es dazu, ſie hatten langes, ſehr blondes Haar und dunkle Augen. Ob ſie zum alten Kühleborn gehörten? Dann war das älteſte Mädchen von etwa 12 Jahren, mit dem bleichen Geſicht, das nicht bettelte, ſondern ſittſam ferne ſtand und uns mit ihren großen, ſchönen, langbewimperten Augen anſchaute, die arme Undine.

Sonnenuntergang kam näher und die Beleuchtung war ſo warm und ſo roth. Einer der jungen Gefährten hatte ſich oben, wo der Fall be-

Digitized by Google

ginnt, auf die Felsspitze zur Rechten geschwungen, mit gekreuzten Armen, in einer blau und weiß gestreiften Jacke, den grauen Hut mit breiter Krempe kühn auf das dunkle Haar gesetzt, stand die kräftige Gestalt da, einem Byron gleichend, und schaute in die wilde Poesie des Sturzes; die Kinder tanzten auf dem gefährlichen Stege oder hatten sich quer hinüber gelegt und warfen Holzstücke in den Strudel; ein Theil derselben kletterte gemsartig die steile Felswand zur Rechten hinan, einem Bruder oder Gespielen entgegen, der Beeren im Walde gesammelt hatte; unten im Bassin wurden zwei Fischernachen mit sicherer Hand geleitet — es war das letzte Bild vom Kyrofors. Tage hätte ich weilen mögen bei dieser zauberischen Wasserherrlichkeit und in dieser romantischen Waldeinsamkeit.

Jetzt hatten wir von diesem nördlichsten Punkt unsrer Reise direct nach Süden zu steuern und zunächst noch einige Nebenstationen zu überwinden, um wieder auf die große Straße von Tammerfors nach Åbo zu gelangen. Das gab Schwie-

Digitized by Google

rigkeiten, denn unſer Schwediſch half uns hier gar nichts, und einer unſrer Reiſegefährten, der das Eſthniſche gut inne hatte und ſich dadurch bisher mit den Finnen recht gut verſtändigen konnte, wurde in dieſer Gegend weder verſtanden, noch verſtand er das Wenige, was der indolente Burſche auf der Station Järvenkyle zu ſprechen für gut fand; der fortwährende Refrain glich dem Eſthniſchen: ei tia (ich weiß nicht) und hatte jedenfalls keine andere Bedeutung. Es entſtehen leicht ſchlimme Mißverſtändniſſe in dem Verkehr mit den Finnen dadurch, daß ſie ganz andere Benennungen für die Städte, Orte und Stationen haben als die ſchwediſch redenden Menſchen des Landes. Manche Stationen haben ſogar drei Namen. Daß Åbo im Finniſchen Turuku hieß, wußten wir damals noch nicht, und Åbo exiſtirte in der Geographie jenes Burſchen nicht. Glücklicher Weiſe kam ein Reiſender, der ſchwediſch ſprach, zur Station und machte ſchnell den Dollmetſcher, ſonſt wären wir vielleicht nördlich nach Waſa gekommen, denn Järvenkyle liegt an der Route nach dem Norden.

Digitized by Google

Um 11 Uhr Abends erreichten wir die zweite Station von Kyrofors mit dem schönklingenden Namen Hertuala. Aber der Name war das einzige Schöne daran. Wir passirten ein ziemlich großes Dorf mit schlechten hölzernen Häusern und schlechten schmalen Wegen, um zur „Staschnu" zu gelangen. Glücklicher Weise war es nicht dunkel. Doch dieses ärmliche Dorf bot uns eine nie gesehene Merkwürdigkeit. Ein großer Theil der Bevölkerung, Männer und Frauen, kam aus dem Bade; die Männer en simple chemise; einer derselben saß, wie es schien, in sehr gemüthlicher Stimmung vor seiner Thür in dem Costüm, das Adam vor dem Sündenfall trug, und doch war es hier weder heiß noch paradiesisch. Freuen konnte man sich übrigens bei dieser Scene über den großen schönen Menschenschlag von Hertuala.

Wir fuhren ohne längeren Aufenthalt vorwärts in die Nachtlandschaft hinaus. In den Niederungen hatte sich Nebel gelagert und wunderlich geformte Gestalten blickten uns hie und da aus dem feuchten Grunde an. Die Waldpartien wa-

Digitized by Google

ren nicht ohne ein eigenthümliches Leben; Eulen flatterten umher nach Beute, Eichhörnchen sprangen von Aſt zu Aſt, von Baum zu Baum, hie und da brach ein größeres Wild durch das Unterholz; zweimal huſchte Reineke mit unbeſchreiblicher Glattheit und Gewandtheit über den Weg und alles war wieder ſtill. Nur einmal deutete ein dann und wann in nicht weiter Ferne aus dem Nebelchaos hervortretendes Feuer die Nähe von Menſchen an. Wahrſcheinlich waren es fiſchende Bauern. In den von Eſthen bewohnten Gegenden ſieht man auf einer nächtlichen Fahrt unzählige Feuer, umlagert von Hüterknaben, deren Heerden daneben weiden, oder von Bauern, die auf einer längeren Fahrt begriffen ſind und ſich mit ihren Pferden einige Stunden Raſt ſchenken. Weniger der Wärme, als „der Geſellſchaft wegen", wie ſie ſagen, machen ſie ſich dann ein Nachtfeuer an. Dadurch wird die Nachtlandſchaft ſehr maleriſch. Die Finnen ſcheinen dieſe Sitte ihrer Stammgenoſſen nicht zu haben. Obgleich die Nacht warm war, wurde uns doch allmählich kühl,

Digitized by Google

denn bei Nachtfahrten auch in der Sommerzeit bringt die Stunde vor Sonnenaufgang immer das Gefühl der frostigen Unbehaglichkeit. Aber

„Die Sonn' erwacht', mit ihrer Pracht
Erfüllt' sie die Berge, das Thal —";

die trägen Nebelgestalten in den Gründen mehrten sich unaufhaltsam und setzten sich in Bewegung, um vor dem strahlenden Blick der Königin zu verschwinden, die mit ihren Rosenfingern die Gipfel der Berge färbte und dann ihre warmen, belebenden Strahlen dahin gleiten ließ über die vom Schlummer erwachende Erde; ein anderes Leben als das der unheimlichen Nachtgestalten wurde hörbar im Walde, und das Menschenherz wurde wieder warm — es war ein prachtvoller Sommermorgen!

Wir hatten nun bis Åbo, wohin wir am Abend zu kommen gedachten, noch circa 150 Werst, und wir wollten womöglich ohne Aufenthalt dieses Ziel unserer Reise erreichen, aber ich fühlte, daß meine Kräfte nicht ausreichen würden, daher legte ich mich auf der Station Karva etwas zur Ruhe.

Digitized by Google

Zwei Stunden Schlaf erfrischten mich hinlänglich. Wäre nun noch ein belebender Kaffee hinzugekommen, so wäre mir übermäßig wohl gewesen, aber an solchen transatlantischen Luxus war in Karva nicht zu denken. Frische Milch mußte die Stelle des Kaffee's vertreten, schwarzes Knackabröd und Butter kamen dazu, und um uns recht zu regaliren, brachte uns die kleine, runde, blonde, baarfüßige Magd noch gesalzenen Fisch und gebratenen Speck. Das war uns freilich ein zu substantielles Frühstück um halb 6 Uhr, aber ihr Wille war gut und wir zahlten gern einige Kopeken mehr für die nicht genossenen Delicatessen.

Rasch ging es nun vorwärts durch minder interessante, aber fruchtbarere Gegenden als die, welche wir zuletzt gesehen hatten; überall waren Dörfer und große schöne Roggenfelder. Ein Flüßchen zog zur Rechten entlang, mit manchen Stromschnellen. Auffallend waren eine Menge Windmühlen, so klein, daß sie wie Spielzeuge für erwachsene Menschen aussahen. Als wir auf der Landstraße dahin fuhren, kam uns ein merkwür-

Digitized by Google

diger Geſell entgegen, Atta Troll's brauner Vetter. Der arme Braun war mit einem eiſernen Maulkorb verſehen, und wurde an einer langen Kette geführt von einem großen bärtigen Ruſſen, dem ein anderer mit einem langen Stabe und einigem Gepäck zur Seite ging. Da wir den Wunſch zu erkennen gaben, die Künſte des Bären zu ſehen, mußte der arme Dulder daran, dem ſchon das Marſchiren in der Sonnenhitze im höchſten Grade unbequem war. Aus dem Dorfe war eine Menge jungen Volk's herbeigekommen. Sein Führer hielt nun eine lange Anrede an ihn. „Sieh, Bär, wir haben dich im Walde gefangen, als du noch ſehr klein warſt, weit, weit von hier und da haben wir dich gepflegt, du biſt groß geworden und wir ſind mit dir auf Reiſen gegangen. Da ſind wir zu einer großen Stadt gekommen, wo die Soldaten vor dem Thore marſchirten und da haſt du das geſehen und haſt auch marſchiren und exerciren gelernt, zeige einmal den Herren, wie ſchön du das verſtehſt.“ Und Braun marſchirte und exercirte und präſentirte den langen Stab —

Digitized by Google

und brummte dazu. „Und da ſind wir in die Dörfer gekommen, wo die Mädchen und Buben tanzten und darüber haſt du dich gefreut und haſt auch tanzen gelernt.“ Und Braun tanzte ſein Ballet — und brummte dazu. „Nun ſehen die Mädchen deinen Tanz, — dabei blicken ſie aber immer verſtohlen freundlich zur Seite auf die ſchmucken Burſchen — und ſie werden uns Brot geben und Fleiſch und Schnaps und wir wollen eſſen und trinken und uns im Dorfe ausruhen, und die Herren werden uns ein Paar Griwniks geben.“ Braun mußte noch einige Purzelbäume machen und brummte noch mehr und die Vorſtellung war zu Ende. Die beiden Ruſſen waren aus dem Orell'ſchen Gouvernement mit ihrem Ernährer dahergewandert, und wollten jetzt Finnland bis weit gegen Norden bereiſen.

Nachdem wir durch raſches Fahren die dieſem Schauſpiel gewidmete Zeit wieder eingeholt hatten, kamen wir bald auf eine ſehr wohlhäbig ausſehende Station, Paavi, auf der eine Hochzeit vorbereitet wurde. Die Einfahrt und die Thüren

Digitized by Google

waren mit Laub bekränzt, zwei große ſilberne Pokale und ſilberne Löffel in nicht geringer Anzahl wurden polirt, alles rannte geſchäftig hin und her. Der Hof war ſehr rein, denn er hatte einen maſſiven Granitboden. Neben dem der Einfahrt gegenüber liegenden Wohnhauſe, in welches eine Treppe mit einer hölzernen Säulenhalle führte, ſtanden zu beiden Seiten die Stallgebäude und Speicher, in dem Wohnhauſe war eine geräumige helle Küche und in dieſer ſtanden, dem Herde gegenüber, eine Menge großer und kleiner ſehr reinlicher hölzerner Milchgeſchirre; unter der Küchendecke hingen in langen Reihen auf Stangen harte Knackabröd. Die am Heerde beſchäftigte Wirthin ſchien ſich zu freuen über unſer Wohlgefallen an ihrer Werkſtatt und ließ uns ein opulentes Frühſtück vorſetzen, friſche Milch, Schnaps, einen Korb voll Knackabröd, Butter, friſchen Ziegenkäſe, geſalzenen Lachs, geſalzenes Rindfleiſch und eine Delicateſſe der Finnländer, geſalzene Kuheuter. Wir leiſteten, was in unſeren Kräften ſtand, ohne jedoch jene Hauptdelicateſſe gehörig zu würdigen. Bedient

Digitized by Google

wurden wir von einer baarfüßigen, hochgeſchürzten, ſchlanken, jungen Magd, die mehr einer Irish Peggy, als einer Finnlandstochter glich. In ihrem hübſchen Geſichte mit den dunkeln Kaſtanienaugen war viel Phantaſie; das lange braune Haar, mit dem einige Flechtverſuche gemacht waren, wallte um ihren Kopf, wenn ſie mit großer Behendigkeit hin und her trollte. In ihrem ganzen Weſen hatte ſie eine rehartige Wildheit. Da ſie nur finniſch ſprach, war an eine Converſation gar nicht zu denken. Als wir bei der Wirthin, die ſchwediſch verſtand, nach dem Preiſe der Frukoſt fragten, forderte ſie von uns à Perſon 6 Kopeken (= 2 Neugroſchen). Wir gaben ihr etwas mehr mit dem Bedeuten, der Ueberſchuß ſei für das ſchwarzbraune Mägdelein, und da knixte dieſe ſehr erfreut und unter den Strahlen ihrer braunen Augen fuhren wir davon.

Auf den felſigen Berghöhen war es an dem Tage (20. Juni) glühend heiß und unſere Haut trug noch lange die Spuren davon. Den Durſt löſchten wir auf den Stationen mit friſcher Milch

Digitized by Google

und tranken dann und wann zur Stärkung des Magens Portwein und Waſſer. Glücklicher Weiſe war von dem Weinvorrath, den wir „von wegen des langen Weges" aus Tammerfors mitgenommen hatten, noch eine Flaſche ſtark mit Spiritus verſetzten Portwein's übrig geblieben.

Bei der Station Iſomaa wendet ſich der Fluß, den wir immer zur Rechten gehabt hatten, plötzlich links; ſeine Ufer ſind niedrig und aus Granit, der vom Waſſer geometriſch gerade und ganz glatt abgeſchliffen iſt. Bei der Station Hypois zeigt ſich ein anderer kleiner Fluß mit reizenden Ufern; es iſt der Aurajoki, der bei Åbo mündet. Auf der letzten Station vor Åbo wird die Gegend außerordentlich ſchön, aber leider fehlte uns die Beleuchtung, da die Sonne ſchon untergegangen war. Es öffnen ſich hier dem Auge immer neue Proſpecte bewaldeter Bergreihen und die Landſchaft zeigt ein vollkommenes Gegenſtück zu den unzähligen Inſelgruppen, die wir bald auf unſerer Scheerenfahrt ſehen ſollten; hier Berge und Thal, dort Eilande und das Meer. Den Thurm der

Digitized by Google

Hauptkirche von Åbo ſieht man lange, bevor man die Stadt erreicht; der Weg ſchlängelt ſich aber in ſo vielen Windungen durch die Berge und Hügel hindurch, daß man auf einer Vexirbahn zu ſein glaubt. Um 11 Uhr kamen wir endlich in Åbo an.

Wir hatten nur einen Tag auf Åbo zu verwenden, dieſe Zeit genügte aber vollkommen, da wir dort keine Bekanntſchaften hatten, die uns hätten divertiren können, und die Stadt ſelbſt mit ihrer nächſten Umgebung dem Fremden wenig bietet.

Åbo, vielleicht Flußwohnung (A-bo), finniſch Turuku, Marktplatz, iſt die alte Hauptſtadt Finnland's. Erik der Heilige baute hier 1157 die erſte chriſtliche Kirche. Durch den großen Brand im J. 1826 wurde der größte Theil der Stadt verzehrt, auch die Univerſität und die Bibliothek brannten ab. In letzterer war der größte Theil der juriſtiſchen Bibliothek Haubold's enthalten. Seit jener Zeit iſt Åbo eine moderne, regelmäßig gebaute, recht lebhafte Stadt von 14,000 Einwohnern. Sie liegt nicht am Meere, ſondern an

Digitized by Google

einem Fluſſe, auf welchem die nicht zu großen Schiffe bis mitten in die Stadt hineinkommen. Der Handel derſelben iſt nicht unbedeutend; von ihrer Geldkraft und ihrem Unternehmungsgeiſt zeugt eine Wallfiſchexpedition von mehreren großen Schiffen, die zunächſt in Bremen anlaufen ſollten, um ihre vollſtändige Ausrüſtung zu erhalten, und jetzt wohl auf dem Wege nach den antarktiſchen Regionen ſind. Apotheker Julin, einer der Hauptunternehmer, hatte von dieſer Expedition große Erwartungen. Von der durch Königin Chriſtine geſtifteten Univerſität, die 1827 nach Helſingfors verlegt wurde, iſt nur die auf einem Granitberge ſchön gelegene Sternwarte übrig, die aber nicht mehr dem alten Zwecke dient, ſondern zu einer ſehr guten Navigationsſchule eingerichtet iſt. Rings umher ſind einige hübſche Parkanlagen gemacht.

In der Hauptkirche, deren Thurm und Aeußeres nichts weniger als anſprechend ſind, war der Maler Eckmann mit einem großen Frescogemälde beſchäftigt, es wurde uns aber nicht geſtattet, das begonnene Werk zu ſehen. Dieſe

Digitized by Google

Kirche birgt manche merkwürdige Gräber, wie das von Katharina Monstochter, einer finniſchen Bäuerin, Gemahlin des unglücklichen Erik XIV., und das Grab des finniſchen Oberſten Stalhandske, des tapfern Gefährten Guſtav Adolph's und Torſtenſons. Von den öffentlichen Gebäuden iſt jetzt hervorragend das ſehr große, neue Gefängniß, aus den prächtigſten Granitquadern im Schloßſtil aufgeführt. Man hat von dort eine weite Ausſicht, namentlich auf dem Fluß entlang zum Meere hin. Hiſtoriſch denkwürdig iſt das am Ausfluß des Fluſſes gelegene alte Schloß, die Schickſalsveſte der feindlichen Brüder Johann und Erik. Hier wurde Johann eingeſchloſſen und mußte ſich nach einer Belagerung von zwei Monaten im Auguſt 1563 gefangen geben, worauf er nach Gripsholm gebracht wurde; und auf demſelben Schloſſe zu Åbo ſaß Erik XIV. nach ſeiner Entthronung zwei Jahre lang als Gefangener, wurde aber nicht hier, ſondern in Gripsholm ermordet.

Unter der Führung des Mr. Cowie, eines Schotten, der ſeit einer Reihe von Jahren in Åbo

Digitized by Google

eine Maſchinenfabrik beſitzt, beſuchten wir am Nachmittage einige Luſtörter in der Nähe der Stadt, von denen der hübſcheſte „Lille Heikele" iſt; aber dieſe ſuburbanen Schönheiten hatten für unſere in den letzten Tagen auf der Inland'sreiſe verwöhnten Augen wenig Intereſſe.

Da das Dampfſchiff „Storfurſten" präciſe um 4 Uhr am andern Morgen nach Helſingfors abfahren ſollte, ſo fanden wir es rathſam, ſchon am Abend vorher mit unſern Sachen an Bord zu gehen, und wir ſchliefen ruhig einige Stunden in unſern Kojen. Die Bewegung des Schiffes am frühen Morgen weckte mich ſogleich und ich eilte auf's Verdeck. Die Scheerenfahrt begann. Könnte ich ſie ſchildern, wie ſie vor meinen Augen ſteht!

Die meiſten der Tauſende von Felſeninſeln oder Scheeren ſind dicht mit Wald bewachſen; nur hier und da ſtarrt ein koloſſaler nackter Fels hervor, einer verſteinerten urweltlichen Rieſenſchildkröte zu vergleichen. Ohne dieſe Bewaldung würde eine Kreuz- und Querfahrt durch die Scheeren unheimlich ſein und dem nicht ſeemänniſchen Auge als

Digitized by Google

eine gefährliche Operation erſcheinen. Jetzt fühlten wir uns durch den fortwährenden Wechſel des Panorama's an dem ſchönen Sommermorgen ſo freundlich angeſprochen, das Grün der Tannen war ſo friſch, das Waſſer ſo klar und blau, die Sonne ſo lachend, daß ein wunderbar beſeligender Frieden in unſere Herzen einzog. Weiße Segel, groß und klein, belebten die See; oft kamen Schiffe ganz nahe an uns vorbei und Grüße wurden gewechſelt, aber bald war das vorübergeſegelte Schiff wieder ein fernes Segel oder ein ſchwarzer Punkt. Die meiſten der Felsinſeln ſind unbewohnt, Paradieſe für Wild und Vögel. Hier und da ſteht eine Fiſcherhütte am Ufer, die vielleicht der nächſte Herbſtſturm in's Meer hinabſtürzt. Auf einer der größeren Inſeln zur Linken, erzählte uns der Capitän, iſt ein Irrenhaus für Weiber. Eine ſeltſame Wahl des Ort's. Für unheilbare, fügte er hinzu. Jaſſo! — Die übrigen würden gewiß bald auch zu den unheilbaren gehören. Neun Monate Herbſt, Winter und weißer Frühling, Sturmesgeheul, rollende See und Mövengeſchrei, und für

Digitized by Google

das Auge fortwährend ein unendliches Einerlei — welch' eine Melancholie!

Von Zeit zu Zeit wurde die Inſelzahl kleiner, die Meeresfläche größer. Um die Mittagszeit kamen wir an einer kleinen Feſtung vorbei. Das Fahrwaſſer wurde bald ſehr eng und mehrere Meilen entlang fuhren wir wie auf einem Fluſſe; an der ſchmalſten Stelle, dem Jungfernſunde, können zwei größere Schiffe nicht an einander vorbeiſegeln. Darauf gelangten wir in ein freies, großes Fahrwaſſer und landeten um 8 Uhr Abends in Helſingfors.

Da unſere 16ſtündige Fahrt von dem ſchönſten Wetter begünſtigt war, erwieſen ſich alle Paſſagiere als ſeefeſt, und ein heiteres, gemüthliches Zuſammenleben war die Folge davon. Der Kaffee um 6, das Frühſtück um 9, der Mittag um 3 Uhr behagten Allen außerordentlich gut; einige feurige Naturen tranken noch extra dann und wann ein Glas Wein oder ſchwediſchen Punſch, eine Miſchung von Arack, Rheinwein, Zucker und ein wenig Waſſer „von wegen der Seeluft.“ Ver-

Digitized by Google

ſchiedene Nationen waren in der Reiſegeſellſchaft repräſentirt. Reverend Mr. H., ein amerikaniſcher junger Geiſtlicher, mit ſeiner Frau, hatte Norwegen und Schweden bereiſt und wollte jetzt weiter auf der großen Tour. Der Honigmonat des jungen Paares ſchien noch nicht zu Ende zu ſeyn, ſie waren ſich ſelbſt genug und ſaßen faſt während der ganzen Fahrt auf einer und derſelben Bank des Hinterdeck's, in einem und demſelben Buche leſend. Die junge Frau machte dann und wann Miene, an der engliſch geführten Converſation Theil nehmen zu wollen, aber der Herr Gemahl ſchien kein Freund von „soft sawder" zu ſein.

Mit raſchen Schritten ging fortwährend das Hinterdeck auf und ab ein ernſtblickender, noch junger Mann mit militäriſchem Schnurrbart, den rechten Arm in einer ſchwarzen Binde tragend. Es war ein Finnländer, der im Kaukaſus gedient hatte. Sein Kaiſer ſoll ihn den Tapferſten der Tapfern genannt haben. Ein größerer Kaiſer hat einſt einen großen General ebenſo prädicirt.

Ein Komos fehlte der Geſellſchaft nicht. Kurz

Digitized by Google

vor der Abfahrt des Steamers von Åbo kam ein unterſetzter, ältlicher Mann mit grauwerdendem Haar, vergnüglichem, etwas rothem Geſicht an Bord, ſchaute ſich um und rief: „Steward, ein Glas Grog!“ Der Capitän ſah ihn ſchmunzelnd an und bedeutete ihm, daß die Reſtauration erſt um 6 Uhr mit dem Kaffee eröffnet werde. Das behagte der durſtigen Seele gar wenig, aber was war zu machen? Er warf ſeinen Pelz auf eine Bank, ſich darauf und im nächſten Augenblick war er eingeſchlafen. Die Sonne ſchien in ſein Vollmondsgeſicht, aber er ſchlief ſeine beſtimmten Poſitionen durch. Zuerſt hatte er die Hände gefaltet und die Beine über einander geſchlagen; dann löſten ſich die Hände und ſanken allmählich herunter, darauf machte ſich das eine Bein von dem andern los und ſank abwärts, das andere Bein folgte bald und plötzlich ſtand er da, rieb ſich die Augen und ſah ſchelmiſch umher nach einem Morgentrank. Da die Frühſtückszeit herannahte, blieb er etwas in Bewegung und erzählte uns, daß er in Petersburg wohne, jetzt von Stockholm komme

Digitized by Google

und in Åbo finnländiſche Gaſtfreundſchaft genoſſen habe, daher ſei er in der letzten Nacht ohne Schlaf geblieben. Wir fanden nun ſeinen Morgenſchlaf durch die Scheeren hindurch und ſeinen Durſt ſehr natürlich. Nach dem Frühſtück begab er ſich wieder auf ſeinen Platz und ſchlief dieſelben Poſitionen durch, aber in etwas kürzerer Zeit als das erſte Mal. Dann war er ganz Leben und machte mit den Damen der Geſellſchaft, wie mit den Herren in ſo zutraulicher Weiſe Bekanntſchaft, daß alle ihn gern hatten. Dort ſprach er ſchwediſch, dort ruſſiſch, hier deutſch, immer fließend, aber ſein Deutſch war incorrect und hatte einen fremdartigen Accent. Ich fragte ihn daher nach ſeiner Land'smannſchaft. „Eigentlich bin ich ein Serbe", erwiederte er, „aber jetzt bin ich Ruſſe, und da meine Frau eine Schwedin iſt, bin ich auch ein halber Schwede. Ich ſpreche fünf Sprachen, aber keine derſelben gut; indeſſen man verſteht mich doch." Ich fragte ihn nun, welche Sprache er mit ſich ſelbſt rede. Das ſchien er nicht zu verſtehen; ich ſagte daher: „In welcher Sprache denken Sie?"

Digitized by Google

— „Ich denke in keiner bestimmten Sprache; das ist verschieden; wenn ich an meine Frau denke, die gute Seele, so denke ich schwedisch, denn in dieser Sprache denkt und spricht sie.“ Darauf fragte ihn Einer von uns, welche Sprache er denn gebrauche, wenn er einmal liederlich gewesen sei und sich selbst ausschelten müsse. „Dann spreche ich russisch.“ Viel sprach er von seiner Frau, die, obgleich Schwedin, doch brünett sei; er liebe nur die Brünetten und das sei bei ihm wohl ein nationaler Zug, denn in seinem Geburtslande gebe es keine Blondinen. So schwatzte er fort, verschwand aber bisweilen auf einige Zeit nach dem Vorderdeck, um, wie er sagte, nach einem Freunde zu sehen. Wir vermutheten, der Freund sei ein Spiritus familiaris gemischter Art, nach welchem er gleich beim Betreten des Schiffes gefragt hatte, denn wenn er zu uns zurückkam, war seine Vitalität stets etwas erhöht.

Zwei Dorpater und einige Helsingforser Studenten waren auch an Bord. Jene verstanden wenig Schwedisch, diese noch weniger Deutsch, daher hatte

Digitized by Google

die Unterhaltung einen etwas babyloniſchen Charakter, aber in der Hauptſache verſtanden ſie ſich wohl, denn ſie waren heiter und luſtig mit einander.

Eine zweite Auffahrt gen Helſingfors konnte nicht das Intereſſe der erſten gewähren, da der Reiz der Neuheit fehlte, aber ſchön war auch dieſe. Wieder lag da zur Linken das felſenfeſte Sveaborg mit ſeinen Feuerſchlünden und der ganze Felſenapparat des merkwürdigen Hafens; vor uns erhob ſich im Glanz der Abendſonne die neue Kirche und leuchteten die Fenſterreihen der hohen Häuſer der Neuſtadt; drei Kanonenſchüſſe von unſerm Schiffe hallten vielfach wieder von den Felſen zur Rechten und meldeten weithin unſere Ankunft, ein raſcher Abſchied von denen, die mit uns den Wonnetag genoſſen hatten, Good bye, capitain — und wir waren wieder in dem ſchönen Helſingfors.

Einige Tage hier recht auszunutzen war unſere letzte Aufgabe in Finnland. Wir machten eine herrliche Bootfahrt nach Durholm, wo die Villa

Digitized by Google

Bockström inmitten hübscher Anlagen und majestätischer Bäume ein beneidenswerther Sommeraufenthalt ist. Von der Universität hatten wir noch wenig gesehen, denn die dreimonatlichen Ferien von der Mitte des Juni bis zur Mitte des September hatten begonnen und keiner der Professoren, an den wir uns hätten wenden können, war zur Stelle. Wir nahmen daher gern das freundliche Anerbieten eines der Helsingforser Studenten, welche mit uns die Scheerenfahrt gemacht hatten, an, um wenigstens die Localitäten der Alexander-Universität in's Auge zu fassen. Das eigentliche Universitätsgebäude liegt dem Senatshause gegenüber an einem großen Platze, dessen dritte Seite die neue Kirche ziert, während an der vierten eine Reihe großer Privathäuser steht. Eine hohe breite Freitreppe von Granitstufen führt in das Universitätsgebäude, dessen innere Pracht unsere schon hoch gespannten Erwartungen übertraf, und besonders war es die Aula, gegen deren Eleganz alle bisher gesehenen heiligen Hallen dieser Art zurücktraten. Die amphitheatralisch

gebauten Sitzreihen von schön polirten und gepolsterten Bänken, das zierlich elegante Katheder mit den goldenen Löwen führen unwillkürlich auf den Gedanken, ob nicht das wissenschaftliche Wort und ernste Feierreden in einem weniger üppigen Saale einen sicherern Eindruck auf die Zuhörer machen würden, die wirklich zum Hören und nicht zum Sehen und Besehenwerden gekommen sind. Sehr geschmackvoll ist der Conferenzsaal, in welchem an dem großen rothbetuchten Tische die Professoren ihre Sitzungen und Berathungen halten. Die Auditorien sind hell und geräumig. Für die Zuhörer sind in denselben nur Bänke, keine Tische, also zu Schreibmaschinen werden die Studenten hier nicht gebildet. Eine elegante Ordnung ist in den großen Sälen, in welchen die wissenschaftlichen Sammlungen der Universität aufgestellt sind. Das zootomische und noch mehr das zoologische Cabinet ziehen hier, wie überall, das Auge besonders an und sind sehr reichhaltig. Ein besonderes Zimmer umfaßt die finnische Fauna, in der ein Pelikan, welcher einmal in dieses Nordland

Digitized by Google

verſchlagen und hier geſchoſſen wurde, ſich eigen ausnimmt. Eine Zugabe zu dem letztern Cabinet bildet eine im Corridor aufgeſtellte Geſellſchaft von Lappländern, Eskimos u. ſ. w. beiderlei Geſchlecht's, d. h. Puppen in Menſchengröße, ganz in der nationalen Kleidung dieſer Söhne und Töchter des hohen Nordens. Dieſe Kleidung aus fein präparirten Fiſchhäuten, Vogelbälgen à la Papageno zuſammengenäht, nebſt den Waffen dieſer Nordmänner führen den Geiſt des Beſchauers in eine eigenthümliche Welt, aber einen widerlichen Eindruck macht es, daß man zu den Geſichtern dieſer Naturkinder die bekannten, glatten, ſüßlich lächelnden Maskenlarven des civiliſirten Europa's genommen hat. Vielleicht iſt dieß nur ein vorläufiges Expediens, denn dieſes Cabinet ſcheint erſt im Werden begriffen zu ſeyn, und ein großer merkwürdiger Kleiderapparat liegt noch im Corridor aufgeſtapelt. Uebrigens mögen die Eskimos von Fleiſch und Bein wild ſein, groß ſind ſie nach Maaßgabe dieſer Geſtalten nicht.

Die Univerſitätsbibliothek iſt in einem eigenen

Digitized by Google

großen Gebäude neben der Universität. Der botanische Garten, dessen Director der Professor Nordmann, ein durch seine großen Reisen und wissenschaftlichen Arbeiten bekannter Mann, ist, entsprach unsern Erwartungen nicht. Die hohen, steifen, französischen Hecken nehmen sich zwar, wenn man von der Höhe das Ganze überschaut, nicht übel aus, möchte man aber doch in einem botanischen Garten lieber wegwünschen und die Treibhäuser sehen etwas delabrirt aus. Es mag hier jedoch geleistet werden, was bei einem so nordischen Klima geleistet werden kann, dafür bürgt wohl der Name des Vorstehers dieses Gartens.

Neben dem botanischen Garten ist der so genannte Volksgarten, ein sehr geräumiger Park an einem See gelegen, mit einer Restauration. An Festtagen ist es hier gewiß sehr belebt, und wir hätten dann vielleicht nationale Züge beobachten können, aber uns war es nur beschieden, eine schauerliche Sirene dort zu hören, die auf der Harfe klimperte und deutsche Opernarien mißhandelte. Begleitet wurde sie im Gesange von der

Digitized by Google

kreiſchenden, gar ſchauerlichen Stimme einer kleinen Schweſter, die, wenn ſie recht hoch ſingen wollte, ſich auf den Fußſpitzen emporhob. Dieſes Schweſternpaar mit den Tirolerhüten trieb uns gar bald fort aus dem Volksgarten, aus welchem ich jedoch noch eine Curioſität erwähnen muß. Auf einem runden Platze neben dem Wege liegt ein Felsblock, an einer Seite behauen und geglättet, mit einer ſchwediſchen Grabſchrift an dieſer ſchrägen Seite, die ungefähr lautet: „Wer ich bin, der hier ruht, brauchſt du nicht zu wiſſen; Gott, der mich gemacht hat, wird mich zur rechten Zeit ſchon finden.“ Wahrſcheinlich iſt die Inſchrift erneuert worden, denn die goldnen Buchſtaben glänzten ſehr gleichmäßig, aber der ſeltſame Humor in derſelben gehört ſicher einer fernen Zeit an.

Am Nachmittag des 23. Juni machten wir in anſehnlicher Geſellſchaft eine Fahrt nach dem Eiſenbergwerk Wanda, 20 Werſt von der Stadt. Weder in den Gruben noch in den Gebäuden daneben war irgend eine Thätigkeit zu ſehen oder zu hören, ſo daß es ſchien, als hätten wir die

Digitized by Google

Fahrt vergebens gemacht, allein die Geſellſchaft war zu gut, als daß wir veranlaßt worden wären, den Gang nach dem Eiſenhammer zu bereuen. Vier Dorpater Studenten, luſtige Geſellen und treffliche Quartettſänger, ſtiegen mit einigen Andern von der Geſellſchaft, um doch eine Ahnung von einem Bergwerk zu bekommen, in eine ſchwarze Eiſengrube hinab und ſangen dort Eichendorffs hübſches Lied, „in einem kühlen Grunde." Das ſchallte wunderbar aus dem kühlen Grunde herauf, wo es ihnen aber bald ſo ungemüthlich wurde, daß ſie eiligſt wieder zu Tage kamen. Der Vorſchlag, ſtatt der Tiefe eine Höhe zu ſuchen, fand allgemeinen Beifall, und im weichen Mooſe auf einer Berghöhe gelagert, verlebten wir einige ſchöne Stunden. Kalter Punſch, ſchöne deutſche Lieder, manch heiterer Witz brachten bald in der Geſellſchaft eine unvergleichliche Stimmung hervor, die auch nach unſerer Heimkehr in das „Societätshus" zu perpetuiren uns vollkommen gelang.

Am folgenden Tage, einem Sonntage, war der Himmel ſehr grau, allein uns der gewöhn-

Digitized by Google

lichen Sonntagshoffnung auf eine Nachmittagssonne hingebend, theils auch der am vorigen Tage erprobten Güte unserer eigenen Gesellschaft vertrauend, engagirten wir uns zu einer Lustfahrt auf einem kleinen Dampfboot, das auf dem Hafen und durch die benachbarten Inseln unter militärischer Musik kreuzen sollte. Allein wir wurden für unser Selbstvertrauen gestraft. Hätte der zehnte Theil der in Helsingfors anwesenden Fremden an der Fahrt Theil genommen, so wäre die Unternehmung für den Capitän des kleinen Steamers eine sehr glückliche gewesen, aber außer uns fanden sich nur ein russischer Major, ein Junker, ein Helsingforser Magister und eine Dame, die ein Freibillet zu genießen schien, dazu ein. Wir hatten keine Ahnung von dem Schrecklichen, das uns bevorstand: ein Sturm wäre unsern Ohren angenehmer gewesen als die brummenden, schmetternden, krächzenden Mißtöne, mit denen Serpent, Hörner und Clarinett sich zu überbieten unablässig bemüht waren. Ich habe einmal in einem Irrenhause einer Soirée musicale beigewohnt, ich

Digitized by Google

habe in Reval ein halbes Violinconcert eines reiſenden Marquis Proſper Manara angehört, und erſt am Tage zuvor die Pſeudo-Tirolerinnen im Volksgarten — aber dieß war der ſchrecklichſte der muſikaliſchen Schrecken. Und was hätte hier ein Pfund Baumwolle genützt, und wohin hätten wir uns in dieſem Zwergſteamer von $^1/_2$ Ponykraft verkriechen können? Eine ſolche Militärmuſik im Felde muß zur Todesverachtung führen. Dazu begleitete uns auf der Fahrt ein feiner Regen, und es gelang den Heiterſten unſerer Geſellſchaft nicht, die deprimirte Stimmung zu erhöhen; es war und blieb eine verunglückte Fahrt. Der Abend im Badeſaale entſchädigte uns etwas für den Nachmittag.

Unſer Aufenthalt in Finnland war nun dem Ende nahe. Am andern Morgen um 9 Uhr ſollte das Dampfſchiff „Fürſt Mentſchikoff" uns zur Rückfahrt nach Reval aufnehmen. Sehr früh, gegen 4 Uhr, wurden wir durch Quartettgeſang geweckt. Es waren die von einem Symposion mit den Helſingforſer Commilitonen heimkehren-

Digitized by Google

den Dorpater Studenten, die einigen Schönen unter den Fremden im Gasthofe ein Morgenständchen brachten. Sie sangen: „Ade, es muß geschieden seyn!“ Jede der jungen Schönen in dem stillen Kämmerlein konnte den Abschiedsgruß der schmucken Burschen auf sich beziehen, und die Störung im Morgenschlummer wird herzlich gern verziehen seyn. An Schlaf war nicht weiter zu denken, denn bald begann im Hause ein Rufen und Rennen und Thürenschlagen, als ob Feuer ausgebrochen wäre. Der große Gasthof war von unten bis oben mit Fremden angefüllt, von denen die meisten an diesem Morgen abreisen wollten. Hr. Louis Kleineh wußte wohl kaum, ob sein kleiner Kopf noch auf der alten Stelle säße; es schien ihm noch eine Haupteigenschaft eines guten Wirthes zu mangeln. Ein Gastwirth in einem großen Etablissement muß entschieden ein Feldherrntalent und eine holländische Ruhe besitzen, und muß jeden der hundert Fremden als seinen Hauptgast behandeln, denn auf Reisen ist jeder Egoist. Hr. K. wird wohl nie der Napoleon

Digitized by Google

der Gaſtwirthe werden, denn ſorgſam elaborirte lange Rechnungen ſind nur für den Wirth eine Hauptſache. Dieſe Rechnungen erhielten wir recht zeitig, aber ein neuer Paletot, den ich bei dem Wirthe deponirt hatte, war abhanden gekommen, und ich habe ihn nie wieder geſehen.

Das Dampfſchiff war ſehr beſetzt, es mochten gegen 200 Paſſagiere ſeyn. Die meiſten derſelben waren ſpeciell ſogenannte „Luſtreiſende“. Darunter verſteht man in Reval und Helſingfors diejenigen, welche am Sonnabend per Dampf nach Helſingfors kommen, um ſich dort einen ſchönen Sonntag zu machen, und am Montag nach Reval per Dampf zurückfahren. Unter dieſen Luſtreiſenden war, wie ſich erwarten ließ, da Reval eine Handelsſtadt iſt, eine nicht unbedeutende Anzahl Ladenhüter, die ihre ſonntäglichen Gefühle oft in einer für ihre Umgebung und Mitreiſenden höchſt unbequemen Weiſe äußern, Leute, wie ſie Warren in ſeinem Titmouſe ſo meiſterhaft geſchildert hat. Die Gruppe derſelben, welche ſich um den Hauptmaſt gelagert hatte, war exemplariſch. Einer der-

Digitized by Google

ſelben hatte eine ganze Literatur von Berliner Witzen bei ſich, und trug daraus unter obligatem Lachen vor. Ein Anderer war entſchiedener Freund der lyriſchen Poeſie; er abſentirte ſich oft aus dem Kreiſe ſeiner Freunde, um ſich bei den Damen höchſt angenehm zu machen, und ihnen Poeſie von dem Genre: „Nachtigall, ich hör' dir krauſen", vorzutragen. Aber ein tüchtiger Nordweſt hatte ſich erhoben, und dagegen halten weder Berliner noch Lyrik Stand. Es wurde ſtiller auf dem Schiffe, und auch etwas Kläglichkeit kam zum Vorſchein, denn obgleich eine ſolche Fahrt über den finniſchen Meerbuſen ſelten länger als 6 Stunden dauert, ſtellt ſich doch oft die Seekrankheit oder wenigſtens die Vorahnung derſelben ein, die ſchon genügt, um den Menſchen herunterzubringen. Die meiſten Paſſagiere waren froh, als ſie Nargen, die Inſel vor dem Hafen von Reval, erblickten. Auch ich freute mich, die liebe Stadt wieder zu betreten, und ahnte nicht, daß es wohl das letzte Mal ſein würde, daß ſchon ein ſchweres Gewitter an meinem Lebenshorizont

Digitized by Google

aufziehe, und ich mich in Kurzem, nachdem meine Sonne wieder aufgegangen, fern von jenen Ufern in einem ſchönern Lande glücklich fühlen würde. Aber die Erinnerung an jene Reiſe wird mir ein ſchöner Scheidegruß des Nordens bleiben.

Ich habe meinen Reiſeſkizzen nur noch wenig hinzuzufügen. Eine allgemeine Charakteriſtik Finnland's und der Finnländer zu geben, kann ich mir nicht beikommen laſſen, denn meine Wanderung in dem Lande war von kurzer Dauer, und mein Verkehr mit den Bewohnern im Innern durch meine ſehr mangelhafte Kenntniß ihrer Sprache gehemmt; beſonders aber fehlt mir die Unverſchämtheit mancher Reiſenden, die im Fluge Länder und Völker genau erkannt und durchſchaut zu haben ſich das Anſehen geben. Nur einige Züge zu einem Bilde von Finnland und ſeinen Bewohnern kann ich hinzuſetzen.

Obgleich Klima und Boden ſo ungünſtig ſind, hat doch der Ackerbau bedeutende Fortſchritte gemacht. Die Urbarmachungen großer Moräſte des Sumpflandes — Finnland heißt im Finniſchen

Digitized by Google

Suomaa, d. i. Sumpfland — wurden in letzter Zeit mit Energie fortgesetzt. Die Industrie hat nicht minder große Fortschritte gemacht; in den Fabriken sind jedoch die Arbeiter verhältnißmäßig in geringer Zahl Finnen, da diese vom Ackerbau und von der Schifffahrt in Anspruch genommen sind. Als tüchtige, abgehärtete Seeleute haben die Finnen sich von jeher bekannt gemacht; die russische Marine hat ihre besten Leute aus Finnland, und eine sehr große Zahl finnischer Matrosen fahren auf Handelsschiffen des eigenen und benachbarten Landes. Diese finnischen Matrosen, deren ich in meinem Leben viele gesehen, machen einen weit weniger guten Eindruck als die ackerbauenden Finnen, wie ich sie jetzt im Innern des Landes sah; das verschiedene Geschäft erklärt wohl zum Theil diese Verschiedenheit. Die Inland's-wohner sind ein kräftiger, gut aussehender, meist blonder Menschenschlag und in der Regel sehr ehrlich und sehr genügsam. Es sind mir mehrere Beispiele einer rührenden Genügsamkeit vorgekommen, von denen ich ein's erzählen will. Auf einer Sta-

Digitized by Google

tion nicht weit von Åbo mußte unſer Cabriolet geſchmiert werden. Die Stationsleute ſchienen alle im Felde zu ſein; daher übernahm der Poſtknecht, der uns dahin gefahren hatte, die Arbeit, und machte ſie ſehr gut. Mit der Mütze in der Hand kam er darauf zu mir und bat um ein Trinkgeld. Als ich ihm nun drei Kopeken (= 1 Neugroſchen) gab, beſah er ſich die Kupfermünze eine Weile, ſo daß ich glaubte, die allerdings kleine Summe genüge ihm nicht, aber nein, er gab mir 2 Kopeken zurück, und als ich ihm dieſe wieder in die Hand ſteckte und noch einige dazu, da ſtand er mit offenem Munde und ſchaute dem freigebigen Herrn nach, als wir davon fuhren. In den nördlichen Gegenden nach Torneo zu ſoll ein beſonders kräftiger, aber auch etwas wilder Menſchenſchlag wohnen, daher es ihnen dort hat verboten werden müſſen, nach der allgemeinen Sitte der finniſchen Männer, Meſſer mit einem hölzernen Griff in einer ledernen Scheide an einem ledernen, mit meſſingenen Schnallen verſehenen Riemen um den Leib zu tragen. Dieſe Meſſer ſind regelmäßig

Digitized by Google

ſehr gut und der ganze Apparat iſt oft hübſch. Ich kaufte einen ſolchen einem Bauer vom Leibe weg für den billigen Preis von 30 Kopeken.

Schulen gibt es in Finnland noch viel zu wenig, an Kirchen iſt in den bevölkerten Gegenden kein Mangel. Ein großer Theil der Kirchen iſt aus Holz aufgeführt und mit der beliebten braunrothen Farbe angeſtrichen. Anfangs war mir dieſes finſtere Aeußere anſtößig, aber allmählich gewöhnte ich mich daran, und es ſchien mir daſſelbe zu dem ernſten Charakter der Landſchaft zu paſſen. Der Glockenthurm ſteht ſehr oft neben der Kirche. Die Pfarrwohnungen ſind meiſtens geräumig und freundlich, manche derſelben ſtehen auf den ſchönſten Punkten.

Die Sprache der gebildeten Finnländer iſt bekanntlich die ſchwediſche, aber in neuerer Zeit iſt eine Fennomanie ſehr verbreitet; man ſchmeichelt ſich ſogar mit der Hoffnung, die finniſche Sprache ſtatt der ſchwediſchen in die höhern Lehranſtalten, ſelbſt auf der Univerſität einzuführen. Ich habe herrliche Menſchen mit Begeiſterung davon reden

Digitized by Google

hören. Dieſes nationale Streben iſt gewiß von einer Seite ſehr zu loben, denn eine ſprachliche Divergenz zwiſchen den Gebildeten und dem Volk eines Landes kann zu einer furchtbaren Entfremdung führen, aber das trop tard gilt wohl auch hier. Die Geſchichte weiſt Beiſpiele auf, daß man in der zwölften Stunde vergebens eine Nationalität zu retten ſuchte. Vielleicht iſt für Finnland nur erſt die eilfte Stunde gekommen, aber das aſſimilirende Ruſſenthum wird auch in Finnland ſiegen, wie es in Liv-, Eſth- und Curland geſiegt hat, wo ebenſo die Gebildeten und Beſitzenden zu dem Volke ſeit einer Reihe von Jahrhunderten in einem nationalen und ſprachlichen Contraſt ſtehen. Von jenem Rettungsverſuch in Finnland iſt um ſo weniger Heil zu erwarten, da aus materiellen Rückſichten die Bewohner Finnland's ſich der ruſſiſchen Regierung hinneigen. Es war mir überraſchend, in Finnland ſo wenige Sympathien für Schweden zu finden, obgleich der Verkehr mit Schweden doch bedeutend iſt. Bei jener Fennomanie waltet auch wohl der verzeihliche

Digitized by Google

Irrthum ob, daß die einerseits reiche finnische Sprache, in der so herrliche alte Gedichte existiren, den Anforderungen der modernen Wissenschaften genügen könne. Mögen die Finnländer stolz den Doctor Lönnrot den finnischen Homer nennen, und mögen die Helden der Kalewala, wie ein begeisterter Franzose sagt, oft wie die Propheten der Bibel reden, und mag der Complex von Gedichten unter dem Namen Kanteletar den poetischen Sinn der Finnländer und die Schönheit ihrer Sprache beurkunden, eine Weiterbildung dieser Sprache zur Sprache der Wissenschaft würde eine allmähliche, ruhige Entwickelung unter der Bedingung einer ungestörten, politischen Existenz der Nation seyn müssen. Fragen wir, was in neuerer Zeit in finnischer Sprache gedruckt ist, so erhalten wir die Antwort: Erbauungsbücher und landwirthschaftliche Schriften. Ein Mehreres erlaubt auch Rußland nicht. Finnlands bester Dichter, Runeberg, dichtet in schwedischer Sprache, und mit Begeisterung singen und lesen die Finnländer seine Gedichte, und die Klugheit erheischt

Digitized by Google

auch, daß ſie feſthalten an der ſchwediſchen, alſo germaniſchen Bildung, ſie kommen ſonſt in einen Conflict mit ſich ſelbſt, den ſich Rußland wird zu Nutze machen. Rußland geht einen ſichern Weg in der Vernichtung der ſeinem Scepter unterworfenen| nicht-ruſſiſchen Völker, weil es unterſtützt wird von den Apoſtaten, die an ihrer Nation zu Verräthern werden, um der reichlich gebotenen äußeren Vortheile willen. Es ſollen 900 Finnländer als Officiere in der ruſſiſchen Armee dienen, wie viele von dieſen bleiben wohl gute Finnländer? Ein Mann aus einem der erſten Geſchlechter Finnland's ſteht an der Spitze der Univerſität Helſingfors. Iſt er ein guter Finnländer? Vor einem Jahre hat ſich dieſe Frage deutlich genug beantwortet, als er ruſſiſche Hülfe in Anſpruch nahm, um 40 Studenten, ſeine jungen Landsleute, von der Univerſität zu entfernen, weil ſie der Einladung zu einem Balle, den er gab, nicht gefolgt waren. Die Sache wurde zum Theil beigelegt, man verdachte ihm auch wohl in Petersburg die Form ſeines Verfahrens, denn die zur

Digitized by Google

Ruſſificirung beſtellten Beamten ſollen, bis die Sache dem Abſchluß nahe iſt, diplomatiſch nach Katzenmanier verfahren. Wurde er aber abgerufen von ſeinem Poſten, wie man in Helſingfors gehofft hatte? Möge meine Caſſandraſtimme, daß Finnland, welches in ſeiner ganzen Ausdehnung erſt ſeit 1809 zu Rußland gehört, in kürzerer Zeit als Liv-, Eſth- und Curland ruſſificirt werden wird, ſich als unwahr erweiſen! Aus Vorſicht ſollten aber die Finnländer die neueſte Geſchichte dieſer drei Provinzen recht genau kennen lernen.

Digitized by Google

2.

Die Ruſſificirung der Oſtſeeprovinzen.

Als wir am Ende des Jahres 1847 einen Aufſatz ſchrieben „Deutſchthum und Ruſſenthum in den Oſtſeeprovinzen Rußland's", da war es die Zeit der erſten Morgendämmerung eines neuen Tages; die Sonne der Freiheit ging auf, aber lauerndes, graues Gewölk kroch heran und duldete nicht, daß ſie unſern Erdtheil verklärte und erwärmte. Sehnſüchtig blickte man damals von jenen Küſten der Oſtſee nach Deutſchland, dem Mutterlande, aber Deutſchlands Hoffnungen ſind vorläufig zu Schanden geworden, und in jenen deutſchen Colonieen iſt es jetzt mehr als je kalt-ruſſiſch. Sie ſollen bald mit Deutſchland vereinigt werden, ſagen die Ruſſen, wenn erſt Berlin eine ruſſiſche Kreisſtadt geworden und die Koſaken

Digitized by Google

am Rhein Zwiebeln und Kapusta statt der Reben gepflanzt haben werden. Vorläufig schreitet die Russificirung Liv-, Esth- und Curland's rasch vorwärts. Die Mittel, welche die russische Regierung gebraucht, um diese Länder zu entdeutschen, liegen jetzt klar vor; früher war der Betrieb geheimer. Schon seit Jahren hat Rußland denselben die russische Sprache und russische Gesetze als eine Wohlthat aufgedrungen, aber die Zähigkeit der deutschen Natur und die Mangelhaftigkeit des Dargebotenen ist sehr hinderlich gewesen. Die russische Sprache, deren Bildungsfähigkeit nicht zu bestreiten ist, ist eben noch nicht ausgebildet und die russische Literatur steht auf keiner hohen Stufe, wenn man einiges Poetische und Novellistische, das sich durch eine eigenthümliche Frische auszeichnet, ausnimmt. Zum Theil sehr wahr ist es, was der bekannte russische Schriftsteller Bulgarin vor einigen Jahren in der „nordischen Biene" schrieb: „Früher brachte man auch russische Bücher zu den Jahrmärkten in Dorpat, Reval, Riga und Mitau, aber seitdem man in

Digitized by Google

den hiesigen Lehranstalten angefangen, die russische Sprache fleißig zu lernen und die neuen russischen Journale erklärt haben, daß Alles, was in russischer Sprache geschrieben würde, bis sie die Sprache umgebildet, zu nichts tauge, werden russische Bücher nicht mehr dahin gebracht. Das gute Aeltere ist schon gekauft, für das Neue bedankt man sich hier und sagt, daß man schon satt sei — und so ist der Weg, auf dem die russische Literatur hieher wanderte, gänzlich mit Gras verwachsen." Es ist auch von Einfluß gewesen, daß früher die russischen Lehrer, welche über die Schulen Liv-, Esth- und Curlands sich verbreiteten, meistens so ungebildet waren, daß von einem wissenschaftlichen Unterricht in der russischen Sprache nicht die Rede sein konnte. Nur Heiterkeit konnte es erregen, wenn ein russischer Lehrer in Mitau deducirte, Shukowski sei ein viel größerer Dichter als Schiller, darum sei dieser nur Titulärrath geworden, jener aber wirklicher Staatsrath, also Excellenz. Shukowski ist übrigens eine Zierde der russischen Literatur und bedarf eines solchen

Digitized by Google

Lobredners nicht. Das pädagogische Hauptinstitut in Petersburg hat nun in neuerer Zeit bessere Lehrer der russischen Sprache geliefert und die Kenntniß derselben würde weit bedeutender in den Ostseeprovinzen zugenommen haben, wenn nicht mit dem Zwange die Antipathie gewachsen wäre. Seit dem Curator des Dorpater Lehrbezirk's in geheimer Instruction, die aber bald bekannt wurde, eine kein Aufsehen erregende Russificirung der deutschen Lehranstalten und die allmählige Ausdehnung des Unterricht's in der russischen Sprache aufgetragen wurde, sind manche offene Befehle derselben Tendenz erlassen, unter andern, daß niemand in Dorpat als Student immatriculirt werden soll, der nicht über seine Kenntniß der russischen Sprache das erste Zeugniß aufweisen kann. Buddeus nimmt in seinem Buche „Halbrussisches" nach seiner deutschen Auffassung diese Nr. 1 als identisch mit „vollkommener Sprachfertigkeit", die Russen sind aber billigdenkend und wollen nichts Unmögliches; es ist keiner Nation der Unterschied des auf dem Papier Befohlenen

Digitized by Google

und des Auszuführenden geläufiger. Aber freilich wird auf den Gymnaſien und in andern Lehranſtalten zu viel Zeit mit dem Einpauken der ruſſiſchen Sprache auf Koſten der Bildung gebenden Disciplinen conſumirt und auch auf der Univerſität hat dieſe noch ſo wenig für den wiſſenſchaftlichen Vortrag geeignete Sprache angefangen Lehrſprache zu werden, ſeit ein ſerviler Curländer, um zu einer Profeſſur zu gelangen, ſich erbot, das ruſſiſche Recht in ruſſiſcher Sprache zu dociren. Die Einführung der ruſſiſchen Sprache in den Landesbehörden der Oſtſeeprovinzen hat bei der großen Ignoranz der Beamten in dieſer Sprache noch nicht ſtattfinden können; 1858 ſoll es geſchehen, wird aber nicht geſchehen; dann ſetzt man eine neue Friſt und endlich gelangt Rußland zum Ziel.

Was die Einführung ruſſiſchen Recht's in den baltiſchen Provinzen anlangt, ſo ſind ſie allerdings ſeit vielen Jahren mit einer Maſſe Ukaſen überſchüttet worden, und bei der herkömmlichen deutſchen Auffaſſung des Verhältniſſes der Unterthanen zu den Staatsgeſetzen ſind viele ſol-

Digitized by Google

cher Gesetze hier getreu befolgt worden, die der Russe bei seiner freieren genialen Auffassung vertagen läßt. Dem Deutschen ist das Gesetz da, um befolgt, dem Russen, um gebraucht oder umgangen zu werden. Das Russische Recht, wenn man diesen Begriff statuiren will, besteht aus einer endlosen, verworrenen Masse zum Theil sich widersprechender Gesetze und daher ist das quid juris schwer zu finden, aber man weiß sich zu helfen. Wenn Jemand die Stütze eines Gesetzes gebraucht, so findet er unfehlbar einen ihm passenden Ukas; dieser wird geltend gemacht; die betreffende Behörde, durch eindringliche, materiell gestützte Bitten gewonnen, bringt keinen entgegenstehenden Ukas zur Anwendung und die Sache geht nach Wunsch. Talleyrand sagt von der Jurisprudenz: elle donne les armes pour et contre; die in diesen Worten angedeutete Kunst kennt man nirgends besser als in Rußland.

Vorläufig existirt wohl kein stärkerer Gegensatz zwischen dem eigentlichen Rußland und den Ostseeprovinzen als in der Rechtsanschauung und

Digitized by Google

Rechtspflege. Ein Ruſſe kennt den Unterſchied von Recht und Geſetz nicht und das Geſetz exiſtirt ihm nur in der Form von Befehlen, denn das bedeutet Ukaſa. Nun wird ihm aber ſo vieles befohlen, daß er unmöglich Alles befolgen kann, und da die Ukaſe ſo wenig in der Idee des Recht's baſirt ſind, ſondern meiſtens durch naheliegende äußere Veranlaſſungen hervorgerufen, ſo kommt ihm denn auch die ſittliche Natur des Recht's nicht zum Bewußtſein. Es iſt nicht zu beſchreiben, wie das Volk in Rußland von oben her durch die Geſetzgebung demoraliſirt wird. Den Ukaſen gegenüber muß jedes Gewiſſen elaſtiſch werden. Wie ſehr Rußland Polizeiſtaat, wie wenig Rechtsſtaat iſt, zeigt ſich wohl deutlich genug darin, daß es in dem ungeheuren Lande wenig Menſchen gibt, die nicht fortwährend polizeireif ſind, indem ſie täglich in bewußter oder unbewußter Weiſe entweder gegen ein Verbot des „Geſetzbuch's der Criminal- und Correctionsſtrafen" oder ein ſonſtiges Prohibitivgeſetz verſtoßen. Daher heißt der Verbrecher auch wohl

Digitized by Google

in der ruſſiſchen Sprache „ein Unglücklicher". Von den mit Bewußtſein handelnden Contravenienten ſind für den Staat die gefährlichſten die Beamten, die weit mehr da zu ſein ſcheinen, das Recht zu „beugen" als zu wahren. Ihre Beſtechlichkeit iſt ſprichwörtlich geworden und es iſt nicht lange her, daß, als in Petersburg eine großartige Defraudation entdeckt war, der Kaiſer bei'm Einſteigen in den Wagen zu ſeinem Sohn, dem Großfürſten Thronfolger, geſagt haben ſoll: „Mein Sohn, ich glaube, wir ſind die einzigen ehrlichen Leute in Rußland." Man ſollte denken, eine Erhöhung der allerdings ſehr niedrigen Beſoldung der Beamten würde dieſem Unweſen abhelfen, allein die Ruſſen meinen, daß die Verdoppelung der Gehalte ihrer Beamten nur die Folge haben würde, daß dieſe ihre Sporteltaxen verdoppelten, denn die Summen zur Beſtechung richten ſich nach dem Range und der Beſoldung der Beamten. In Petersburg iſt es zur größeren Bequemlichkeit und Sicherheit üblich geworden, nach der angedeuteten Proportion in Neujahrs-

Digitized by Google

geſchenken Averſionalſummen zu zahlen. Proceß-geſchichten, wie ſie in Rußland ein gewöhnliches Thema der Unterhaltung bilden und die dort gar nicht beſonders auffallend gefunden werden, erfüllen den Deutſchen mit Staunen und ſittlicher Entrüſtung. Ein ſehr wahrhafter Mann erzählt Folgendes: Im Moskau'ſchen Gouvernement erbte ein junger Mann ein großes Landgut. Ein Gutsnachbar benutzte die Geſchäftsunkenntniß des jungen Mannes, um einen Anſpruch auf eine bedeutende Waldſtrecke zu erhalten. Dieſer ging deshalb zu ſeinem Onkel, welcher der Chef derjenigen Gerichtsbehörde war, bei der die Sache zur Verhandlung kommen mußte und gab ihm die Sachlage an, um zu erfahren, ob er einen Vergleich eingehen oder es zum Proceß kommen laſſen ſollte. Der Onkel erwiederte: „So wie Du mir die Sache darſtellſt, mußt Du den Proceß gewinnen, denn Dein Gegner hat ja gar keinen Rechtstitel.“ „Ich danke Ihnen für die Auskunft, lieber Onkel, möchte Sie aber zugleich bitten, ſich der Sache recht anzunehmen, da ich wieder nach Moskau zurück-

Digitized by Google

reiſen muß, um meine Vermögensverhältniſſe zu arrangiren." Der Onkel verſprach es und der Neffe reiſt nach Moskau. Nach einigen Monaten wird ihm erzählt, er habe ſeinen Proceß verloren, er glaubt aber das Unglaubliche nicht; es wird ihm auf das Beſtimmteſte verſichert, er habe ſeinen Proceß verloren, weil ſein Onkel ſich mit 10000 Rubel habe beſtechen laſſen. Da nimmt er Poſtpferde, um dem Onkel einen Beſuch abzuſtatten. Dieſer nimmt die Fluth von Vorwürfen ganz ruhig hin und fragt endlich: „Neffe, biſt Du denn bald fertig mit Deiner Expectoration?" Und nachdem dieſer endlich fertig geworden iſt, ſagt der Oheim: „Du haſt gehört, Du habeſt Deinen Proceß verloren; das iſt wahr. Du haſt ferner gehört, ich habe mich von Deinem Gegner mit 10000 Rubeln beſtechen laſſen; das iſt auch wahr. Sieh, Deinem Gegner lag ſehr viel daran, die Sache zu gewinnen; ich erfuhr genau, daß er nicht mehr als jene Summe aufwenden könne, dieſe aber auch aufwenden werde; hätte ich nun Dich den Proceß gewinnen laſſen, wie es eigent-

Digitized by Google

lich Recht geweſen, ſo wäre er mit dem Gelde nach Petersburg gegangen und hätte in der oberen Inſtanz gewonnen; jetzt nimm Du das Geld, appellire an den Senat und Du wirſt der Sieger ſein.“ Gerührt umarmt der Neffe den edlen Onkel.

Solche Proceßbehandlung iſt den Ruſſen ſo geläufig geworden, daß, wenn ſie einmal in den Oſtſeeprovinzen in einen Rechtsſtreit verwickelt werden, das deutſche Verfahren ihnen höchſt unbequem iſt, und es kann wohl kaum auffallen, daß ſie meiſtens mit dem dort geſetzlich normirten Sportelweſen ſehr unzufrieden ſind, obgleich ſie bei den ruſſiſchen Gerichten vielleicht das Hundertfache zu zahlen haben, um zur Sentenz zu gelangen.

Juriſtiſch gebildete Advocaten oder Fürſprecher gibt es in Rußland nicht, wohl aber ukaſenkundige, routinirte Geſchäftsführer, deren Thätigkeit von der der deutſchen Advocaten ſehr abweicht. Zu einem ſolchen Geſchäftsführer kommt einſt ein Gutsbeſitzer und bittet um Rath hinſichtlich eines

Digitized by Google

Ukases, der ihn in seinem Erwerbe durch Branntweinbrennerei sehr zu beeinträchtigen schien. Der Befragte durchliest den Ukas und deducirt dem Clienten: „Diesen Befehl können Sie so und so und so umgehen.“ Dieser dankt für den guten Rath, legt einen rothen Zettel auf den Tisch und geht erfreut davon.

Ganz anders ist die Handhabung des Recht's in den Ostseeprovinzen, die in dieser Beziehung wenigstens deutsch genannt werden können. Deutsch ist ihr Privatrecht und subsidiäre Geltung hat in ihren Gerichten das römische Recht. Demgemäß ist die Rechtsbildung und die Rechtspflege gestaltet. Curland prävalirt von den drei Provinzen an tüchtigen Juristen, was wohl großentheils dem Umstande zuzuschreiben ist, daß in diesem Lande von den Aspiranten auf die Richterstellen die Ablegung eines juristischen Examens gefordert wird; auch lohnt es sich besser, bei der guten Besoldung der Richter in Curland dort eine juristische Laufbahn zu betreten. Aber in einem Hauptvorzuge vor Rußland steht keine der Ostseeprovinzen der andern

Digitized by Google

nach, gewiſſenhafte, unbeſtechliche Richter ſind durchaus in ihnen die Regel, Richter, wie der Schwabenſpiegel ſo ſchön ſagt, die „das Recht minnen.“ Möchte der neuerwachte Eifer für die Provinzialrechtswiſſenſchaft noch mehr aufblühen können und möchten die Richter es nie verkennen, welchen Schatz ſie in dem einheimiſchen Recht zu behandeln haben. In dieſem Recht, wie in der deutſchen Sprache, liegt das ſchönſte Band, welches die Oſtſeeprovinzen mit Deutſchland vereint.

Die ruſſiſche Reichsgeſetzgebung iſt natürlich nicht ohne Einfluß geblieben auf die baltiſchen Provinzen, und das ſlaviſche Ukaſenrecht nimmt ſich oft ſeltſam genug aus neben der alten germaniſchen Rechtsbildung. Die Gerechtigkeit verlangt es jedoch, daß wir anerkennen, wie ſeit 1832 durch den Swod Sakonow, eine ſyſtematiſche Zuſammenſtellung des im eigentlichen Rußland gültigen Recht's, ein bedeutender Fortſchritt gemacht iſt, und daß überhaupt die Geſetzgebungskunſt, an der ſeit Peter I. ſo viele Commiſſionen ſtudirt und die Negation herausgeſtellt haben, in neuerer

Digitized by Google

Zeit in Petersburg beſſer erkannt wird; allein über die höheren leitenden Principien hat man ſich noch nicht gehörig vereinigt, und das mag ſehr ſchwer ſein in einem Staat, in welchem die wahre Gerechtigkeit fortwährend in Conflict gerathen muß mit der Furcht, auf der jede Despotie baſirt iſt. — Die petersburger Ordificationsarbeiten, welche ſich auf die Oſtſeeprovinzen beziehen, gehen langſam vorwärts. Nach längerem Projectiren und Revidiren iſt auf Grundlage des in jenen Provinzen beſtehenden Recht's mit einer Zuſammenſtellung der Provinzialrechte 1845 der Anfang gemacht und zwei Bände derſelben ſind in deutſcher Sprache erſchienen, von denen der erſte die Behördenverfaſſung, der zweite das Ständerecht umfaßt; der dritte ſoll das Privatrecht, der vierte eine Civilproceßordnung, der fünfte eine Strafproceßordnung enthalten. Ob dieſe je erſcheinen werden, iſt wohl ſehr fraglich. Das Strafrecht war auch anfangs in den Plan aufgenommen, aber ſtatt eines provinzialen Strafrecht's iſt, in deutſcher, durch die ſclaviſche, buchſtäbliche

Digitized by Google

Nachbildung oft unverständlichen Ueberſetzung, vom 1. Mai 1846 an das neue allgemeine „Geſetzbuch der Criminal- und Correctionsſtrafen" für die Oſtſeeprovinzen in Kraft getreten. Die Nothwendigkeit zwang dazu, dieſe Geſetze in deutſcher Sprache zu publiciren, aber es kam ein Amendement, daß in Zweifelsfällen man auf das ruſſiſche Original zurückgehen ſoll.

Der Weg, auf dem die Ruſſificirung der Oſtſeeprovinzen begonnen hatte, die Angriffe auf Sprache und Recht ſchienen zu langſam zum Ziele zu führen, daher iſt denn ſeit einigen Jahren ein andres Mittel in Gebrauch geſetzt, welches, wenn Gott nicht hilft, alles Glück und alle Wohlfahrt der Provinzen untergraben muß; die Religion hat einen niedrigen Staatsdienſt übernehmen müſſen.

Das Landvolk in den Oſtſeeprovinzen beſteht aus Letten und Eſthen, unterdrückten „Undeutſchen", die ſeit Jahrhunderten von den das Land erobernden Deutſchen in wahrer Sclaverei gehalten ſind und, nachdem längſt in Deutſchland der

Digitized by Google

Bauernstand seine Selbstständigkeit erlangt hatte, nur pro forma aus der Leibeigenschaft entlassen wurden, um im Stande der Freiheit nach Freiheit und Recht zu seufzen. Während die Stammverwandten der Letten in Deutschland in die deutsche Nationalität übergegangen sind, sind die Letten hier, wie die Esthen, die zum finnischen Stamm gehören, starre, hinwitternde Trümmer untergegangener Völker geblieben. Die Esthen kennen nicht mehr ihre Geschichte, ihre schönen Sagen aus der Vorzeit sind verklungen, nur wenige Greise erzählen noch von der Zeit, als die Götter und Heroen unter den geliebten Menschen am Embach wandelten; aber das wissen Alle, daß sie, einst die Herren des Landes, von den Deutschen unterdrückt und Jahrhunderte lang in einem Zustande gehalten sind, der allen Menschenrechten Hohn spricht; daher lieben sie die Deutschen keineswegs. An diese Stimmung und die klägliche Lage der Nationalen in den Ostseeprovinzen knüpfte Rußland seinen Operationsplan, um in diesen Nationalen durch Hinüberziehen der-

Digitized by Google

ſelben zum Ruſſenthum den Deutſchen am eigenen Heerde Feinde erſtehen zu laſſen und in Livland iſt dieſer Plan ſchon zum Theil ausgeführt worden. Die Eſthen, wie die Letten gehörten bis vor wenigen Jahren zur evangeliſchen Kirche; durch Verſprechung weltlicher Vortheile gelang es, das arme Volk zur Apoſtaſie zu verlocken, und es ſtellte ſich eine Erſcheinung dar, wie ſie außerdem wohl kaum in der Geſchichte aufzuweiſen iſt. Wo die Fäden des Spinngewebes beginnen, iſt noch nicht ausgemittelt. Im Jahre 1841 ging ein Gerücht im Volke Livland's: wer ſich anſchreiben laſſe, werde Eigenthum im „warmen Lande" erhalten. Das ganz haltloſe Gerede bewog einen Theil des Landvolk's, nach Riga zu ſtrömen, um ſeine Neigung zum Paradieſe kund zu geben. Dieſer Tumult legte ſich wieder; es mußte die Heerſtraße für den beabſichtigten Kreuzzug erſt geebnet werden. Als Generalgouverneur ſtand an der Spitze der drei Provinzen ein alter, ſchwacher Mann, der aber doch ein Deutſcher war und ſich nicht als Werkzeug der griechiſchen Kirche ge-

Digitized by Google

brauchen ließ. Er mußte erst beseitigt werden und kam in den Reichsrath in Petersburg, die Versorgungsanstalt für die höchsten, dienstunfähig gewordenen Beamten in Rußland; an seine Stelle trat ein russischer Generallieutenant, Golowin, der keine Liebe zu den Provinzen hatte, und der, während er nicht selten sich vollkommen als ein orientalischer Satrap gerirte, ganz abhängig war von der griechischen Geistlichkeit, zunächst von dem Bischof in Riga. Zu den Vorbereitungshandlungen gehörte auch, daß 1844 in der Stille Katechismen und Liturgieen der griechischen Kirche in's Esthnische und Lettische übersetzt und sodann in einer großen Anzahl von Exemplaren gedruckt wurden. Wenige ahndeten damals, daß schon im folgenden Jahre das unglückselige Uebertreten der Esthen und Letten zur griechischen Kirche in solcher Ausdehnung vor sich gehen werde. Es sind die Thatsachen dieses Gegenstandes in deutschen Blättern vielfach mitgetheilt, wir wollen daher nur hervorheben, wie die griechische Kirche sich bereits als herrschende Kirche in den Ostseeprovinzen betrachtet.

Digitized by Google

Schon im Jahre 1846 kam an ſämmtliche Landesbehörden Livlands die Mahnung, nicht mehr von einer ruſſiſch-griechiſchen, ſondern nur von der „orthodoxen" Kirche zu ſprechen; auch wurde es dem livländiſchen evangeliſchen Conſiſtorium ernſtlich verwieſen, daß es in einer Beſchwerdeſchrift über die Machinationen der griechiſchen Geiſtlichen für dieſe den Namen Popen gebraucht habe, einen Namen, deſſen ſich nur das gemeine Volk bediene, der die Würde der orthodoxen Prediger verletze. Mit dieſer Würde vertrug es ſich aber ſehr wenig, daß aus der Zahl der Nationalen ſolche Leute ſchnell und ohne Vorbereitung zu orthodoxen Predigern umgeformt wurden, deren Lebensweiſe bisher mehr als verdächtig geweſen und bei denen keine Neigung zur Buße und keinerlei kirchliche Richtung verſpürt worden war; mit jener Würde vertrug ſich eben ſo wenig das ganze Auftreten der griechiſchen Geiſtlichkeit in Livland, welches ſelbſt von vielen Gliedern der griechiſchen Kirche als eine Entwürdigung und Befleckung dieſer Kirche angeſehen wurde. Die Neu-

Digitized by Google

griechen eſthniſchen und lettiſchen Urſprung's werden von den gemeinen Ruſſen gar nicht als zu ſich und ihrer Kirchengemeinſchaft gehörig betrachtet, und unfehlbar wird aus dieſen Convertirten eine neue Secte zu den vielen innerhalb der griechiſchen Kirche beſtehenden hinzukommen, welche Secten der ruſſiſche Staat zu fürchten große Urſache hat. Die neuerdings gegen die Raskolniki (Andersgläubigen), geübte Strenge hat bei den vielen Tauſenden derſelben große Erbitterung hervorgerufen, und Rußland geht vielleicht einer großen Gefahr entgegen. Die Feſtigkeit, welche die Raskolniki in den gegen ſie geführten Unterſuchungen gezeigt haben, iſt ſehr bemerkenswerth. — Die Convertirten in Livland ſahen ihren Uebertritt zur griechiſchen Kirche nur als ein Mittel an, weltliche Vortheile zu erlangen, und meiſtens glaubten ſie nur ein Stück äußern Cultus übernommen zu haben, von dem ſie beliebig abſtrahiren könnten. Daher ſind ſie häufig wieder mit den Ihrigen zur Communion der Evangeliſchen gekommen und waren ſehr traurig, wenn ſie zurückgewieſen werden

Digitized by Google

mußten; daher gebrauchen ſie auch fortwährend, wie zuvor, die in ihrer Mutterſprache geſchriebenen Erbauungsbücher der proteſtantiſchen Kirche. Dieſe Häreſie wird vorläufig von den Popen nicht beachtet; wo aber ein proteſtantiſcher Geiſtlicher ſeine Pflicht thut und ſeine Gemeinde kräftig ermahnt, treu zu bleiben dem Glauben der Väter, da wird er als ein gefährlicher Gegner der „orthodoxen" Kirche denuncirt, und es wird nicht von ſeiner competenten Behörde über ihn geurtheilt, ſondern von einer Commiſſion, die entweder aus Feinden der proteſtantiſchen Kirche beſteht oder doch unter dem Einfluſſe der griechiſchen Kirche iſt. Gegen Beamte in Livland, die das Unweſen der ruſſiſchen Geiſtlichen in ihren Bezirken nicht dulden wollen, wird gleichfalls außerordentlicher Weiſe verfahren. Auch darauf wird vorläufig nicht ſtreng geachtet, ob dieſe Proſelyten die Faſten halten, ſo wichtig dieß den Ruſſen ſonſt erſcheint, wie folgendes Factum zeigt. Auf der Inſel Oeſel hatte ein Bauer einen Wolf getödtet und ging mit den Wolfsohren zur Stadt Arensberg, um ſich die übliche Prämie

Digitized by Google

zu holen. Ein Russe, der ihn mit seinen Trophäen gesehen hatte, lauerte dem heimkehrenden Bauer auf, erschlug ihn und nahm die wenigen Kopeken, die dem Wolfstödter gezahlt worden waren. Vor die Polizei geführt, entschuldigte der Russe sich damit, daß er Hunger gehabt habe. „Aber warum hast du denn nicht lieber ein Schaaf gestohlen, es weiden ja genug an der Landstraße, das wäre doch ein kleineres Verbrechen gewesen," fragte ihn der Ordnungsrichter. „Erbarmen Sie sich, wir haben Fasten," antwortete der Russe.

Durch kaiserlichen Befehl wurde dem tumultuarischen Ueberführen der Esthen und Letten zur griechischen Kirche eine kurze Zeit Einhalt gethan, indem eine Frist von 6 Monaten angeordnet wurde, die zwischen dem Anschreiben oder der Erklärung zur griechischen Kirche übertreten zu wollen und der Salbung stattfinden solle; allein diese Frist wurde wenig von der russischen Geistlichkeit respectirt und als darüber, wie über die vielen Uebergriffe derselben vom evangelisch-lutherischen Generalconsistorium in Petersburg, auf Veran-

Digitized by Google

laſſung des livländiſchen und öſelſchen Conſiſtorium, bei dem Miniſter des Innern eine Generalbeſchwerde geführt wurde, kam eine Entſcheidung (in Livland publicirt durch ein Patent der livländiſchen Gouvernementsregierung vom 3. October 1847), welche zeigt, mit welchem Uebermuth die griechiſche Geiſtlichkeit verfährt, und die ſich durch Mangel an Logik beſonders auszeichnet, indem die Antworten gar nicht zu den Fragepuncten paſſen. Der Miniſter des Innern, heißt es, habe ſich mit dem „heiligen Synod" in Relation geſetzt und der heilige Synod bemerkt, daß die Beſchwerdeführer eigentlich als falſche Ankläger zu einer Criminalſtrafe verurtheilt werden müßten; daß die rechtgläubige Geiſtlichkeit nur von ihrer geiſtlichen Behörde zur Rechenſchaft gezogen werden könne, und was den einen Beſchwerdepunct anlange, daß die rechtgläubigen Geiſtlichen bei den Umfahrten in ihren Pfarrbezirken an denen, welche den Wunſch, zur rechtgläubigen Kirche überzutreten, erklärt hätten, die Salbung vollzögen, ſo habe der heilige Synod, da der Herr und Kaiſer einem jeden Geiſt-

Digitized by Google

lichen in seinem Pfarrbezirk die Vollziehung geistlicher Amtshandlungen Allerhöchst zu gestatten geruht, ohne eine derselben auszunehmen, befunden, daß, wie die übrigen geistlichen Amtshandlungen, auch die Salbung von jedem griechischen Geistlichen vollzogen werden müsse. Der Minister ließ diese Verfügung des heiligen Synods den evangelisch-lutherischen Consistorien zur genauen Nachachtung eröffnen. Es handelte sich aber gar nicht um die Befugniß der griechischen Geistlichen zur Salbung, sondern darum, daß diese Salbungen nicht in der Kirche vorgenommen wurden, wie es die Vorschriften der griechischen Kirche verlangen, und besonders darum, daß der noch neue kaiserliche Befehl über die genannte Frist von der griechischen Geistlichkeit ganz bei Seite gesetzt worden. So entscheidet der „heilige" Synod als Richter in eigner Sache, und demgemäß hat die griechische Geistlichkeit in den Ostseeprovinzen gewonnenes Spiel, indem alle Beschwerden über ihre Unrechtfertigkeiten erfolglos sind.

Am ärgsten wurde das Unwesen getrieben, als

Digitized by Google

der Kaiſer ſeinen Beſuch in Palermo abſtattete. Da hielt der livländiſche Abraham à Sancta Clara eine ſeiner gelungenſten Predigten. Wenn er recht eindringlich zu ſeinen Bauern reden will, entbietet er ſie wohl in der Sommerzeit aus der Kirche in den nahen Wald, ſteigt auf einen Baum und donnert von dort herab. So auch einmal in jener Zeit, als einer der angeſehenſten Bauern ſeiner Gemeinde, Karu Michel, ſich hatte verſchreiben laſſen. „Lieben Brüder in Chriſto, beginnt er, ich will euch heute den Tag des jüngſten Gericht's fürſtellen. Der Herr hat das Treiben in Livland geſehen und ſchickt einen Engel ab, um den Karu Michel zu citiren. Als Karu Michel erſcheint, redet ihn der Herrgott ſo an: Karu Michel, du biſt vom Glauben deiner Väter abgefallen, haſt nicht auf dein frommes Weib gehört, was hat dich dazu bewogen?“ Zitternd und mit den Beinen ſchlotternd erwidert Karu Michel: „Herr, der Küſter aus N., der auch übergetreten iſt, hat mir verſprochen, ich würde „Seelenland“ bekommen, wenn ich mich anſchreiben ließe, darum that ich es.“

Digitized by Google

Ein anderer Engel wird gesandt, um den Küster zu holen. Auf die an ihn gerichtete Frage, wie er den Bauern weltliche Vortheile für ihren Uebertritt habe versprechen können, antwortet der Küster, er habe nur im Auftrage des griechischen Geistlichen, dessen Küster er geworden, gehandelt. Der geladene Geistliche sagt weiter, er habe nur den Befehl seines Allergnädigsten Herrn und Kaisers ausgeführt. Nun wird der Erzengel Michael geschickt, um den Kaiser zu entbieten. „Nicolai Pawlowitsch, sagt der Herrgott, es ist hier ausgesprochen, Ihr hättet den Bauern in Livland Land und andere irdische Vortheile versprechen lassen, um sie herüberzuziehen zur griechischen Kirche, ist das in Wahrheit begründet?" „Herr, erwiedert der Kaiser, ich war in Palermo!"

Jetzt haben die Operationen der russischen Geistlichkeit nicht mehr den erwünschten Erfolg; seit die Bauern gesehen, daß die verheißenen Vortheile und das gelobte Land ihnen nicht zu Theil werden nach dem Uebertritt zur griechischen Kirche und daß ein Rücktritt aus derselben unmöglich ist,

Digitized by Google

ſind ſie wenig bereit zum Abfall von ihrer Kirche. Aber es iſt durch dieſe Kataſtrophe viel Unglück über die Oſtſeeprovinzen gekommen und unſägliche Zwietracht in die eſthniſchen Verwandten- und Familienkreiſe. Sehr oft iſt das Weib treu geblieben dem alten Glauben, wo der Mann übertrat, und wenn da ein Kind geboren wird, gibt es herzzerreißende Scenen, denn die Mutter will das Kind nicht laſſen, und als Kind aus einer gemiſchten Ehe verfällt es der griechiſchen Kirche. Auf dieſe Weiſe mehrt ſich die Zahl der Hörigen dieſer Kirche in der eſthniſchen Nation in ſicherer Progreſſion. Da die deutſchen Herren es früher aus Eigennutz nicht für gut befunden haben, die Eſthen zu germaniſiren, müſſen ſie jetzt Ruſſen werden.

So erfreut ſich das Ruſſenthum in den Oſtſeeprovinzen eines freilich nicht ehrenvollen Sieges über das Deutſchthum, aber es hat ſich dabei der ruſſiſche Staat die deutſchen Provinzen, die vor nicht langer Zeit dem Kaiſerhauſe treu ergeben waren, wie es während des Polenkrieges

Digitized by Google

und vor allem in dem Kampfe gegen die Franzosen so deutlich hervortrat, gänzlich entfremdet, während er bei einer andern Politik, die er zu erkennen im Stande gewesen, daß diese Provinzen als natürliche Brücke zwischen dem Westen und Osten Europa's die Civilisation des Westens dem Osten zuzuführen geeignet und berufen seien, sich stets neue Bildung aus diesen Ländern und durch dieselben hätte zuführen können.

Digitized by Google

3.

Die Kirchhofsfeier.

Die Sonntagsfeier der deutschen Stadtbewohner, wenn sie mit der lieben Familie hinausziehen aus dem Thore auf's Land, ist so oft der Gegenstand künstlerischer Darstellung in Bild und Schrift gewesen, und die darin steckende spießbürgerliche Gemüthlichkeit, dieser Segen und Fluch der Deutschen, ist so oft gegeißelt worden, daß man kaum noch davon reden darf. Aber wenn man fort ist von Deutschland, hat man doch oft gemüthlichkeitsehnende Augenblicke, in denen man hinausziehen möchte mit den Philistern in Sonntagsröcken — selbst mit den Berlinern — zur Kirmeß im Grünen oder gar nach Pichelswerder. Lieber freilich zöge ich allein hinaus auf ein deutsches Kirchdorf, dessen Sonntag nicht entweiht wird

Digitized by Google

von ſtädtiſchen Luſtjägern, um mich einmal wieder zu erfreuen an den frohen Menſchen, die den von Gott ihnen gegebenen Ruhetag mit ſolcher Innigkeit genießen, wie ſie mit Zufriedenheit ihr Wochenwerk vollbringen, voll empfindend den Segen des Wort's: „Im Schweiße des Angeſicht's ſollſt du dein Brod eſſen.“ Warum ſehen wir nicht dieſe von Sonntagsfreude ſtrahlenden Geſichter in Livland? Die Woche der Arbeit iſt da geweſen, ſchwer genug; aber es fehlt das Eine, was die Arbeit zu einem Segen macht, das Gefühl der Freiheit. Jahrhunderte von Unfreiheit, nun bald ein halbes Jahrhundert von Scheinfreiheit laſten ſchwer auf dem armen Landvolk der baltiſchen Provinzen. Dazu ſind die Herrnhuter gekommen und haben es ihnen eingeredet, daß Gott den Sonntag gegeben, damit ſie Zeit hätten, über ihre Sündhaftigkeit nachzudenken. So iſt ihnen denn der Sonntag kein Wonnetag. Wenn ſie nach der Kirchenfeier eine Betſtunde beſucht haben, ſingen ſie noch in kleineren Kreiſen geiſtliche Lieder aus dem Geſangbuche, und am folgenden Tage gehen ſie wie-

Digitized by Google

der in's ſchwere Joch, ohne Lebensluſt, in knechtiſcher Unterwürfigkeit.

Es war an einem Sonntage im Monat Juli des Jahres 1848, als mein Weg mich der Anzen'ſchen Kirche vorbeiführte. Die Töne der Orgel kamen an mein Ohr und leiteten mich in die ferne Heimath und zurück in die lang entſchwundene Zeit der Kindheit, wo ich ſonntäglich mit den frommen Eltern, die übermüthigen Knabenſprünge in einen feierlichen Kirchenſchritt überſetzend, gewandelt war zu der in Sabbatruhe liegenden Landkirche. Dort war ich ja zuerſt durch dieſe Töne in Andacht verſenkt worden, und wenn die Töne verhallten und der Prediger die Rede begann, die ich noch nicht verſtehen konnte, dann war ich nicht minder andächtig als die großen Leute, denn mich hatte der letzte Ton der Orgel in den Himmel geführt, der oben an der gewölbten Decke der Kirche mit ſchimmernden Farben gemalt war. Der alten Großtante gefiel zwar dieſer Himmel nicht; ſie meinte, es ſei ein katholiſcher Himmel. Sie hatte den italieniſchen Maler

Digitized by Google

geſehen, als er vor ſechzig Jahren das große Frescogemälde zum Staunen der Welt mit kunſtfertigem Pinſel hinzauberte und ſie gab zu, der junge Maler ſei ein hübſcher, intereſſanter Mann geweſen, aber einen Himmel in einer proteſtantiſchen Kirche hätte er doch nicht malen ſollen. Für den Knaben aber gab es nur einen Himmel, und deſſen Bild hatte ich zu betrachten. Unter den himmliſchen Heerſchaaren zog meine Aufmerkſamkeit beſonders an ein rothwangiger Knabe mit einem Lockenkopf, der ein ungeheu'res Waldhorn zu blaſen hatte. Zur größeren Bequemlichkeit war ſein rechtes plaſtiſches Bein durch die große Rundung geſteckt, aber das ihm zugefallene Kunſtamt ſchien mir doch gar ſchwer. Ich bin dem herrlichen Knaben ſpäter oft im großen Leben wieder begegnet, und ſo oft mich ein blonder Lockenkopf mit blauen Augen anſchaut, fühle ich mich in meinen Himmel zurückverſetzt.

Die Orgeltöne, die meine Gedanken über das Meer in die Heimath getragen, verſtummten, aber ſie hatten mich in eine Sabbathsſtimmung ver-

Digitized by Google

ſetzt, und ich mußte hineintreten in das nahe Gotteshaus, wo kaum ein Platz zum Stehen für mich frei war; ſo zahlreich hatte ſich die Landgemeinde eingefunden. Der Prediger war vor den Altar getreten und hatte den einleitenden Altarsgottesdienſt begonnen. Als dieſer geendet, fingen zu meiner Ueberraſchung die Glocken an zu läuten, und der Prediger ſchritt an der Spitze der ſingenden Gemeinde heraus aus der Kirche auf den Kirchhof und ſtellte ſich dort auf einen etwas erhöhten Platz unter eine Ulme. Er war ein Mann von etwa funfzig Jahren und von einer ſtattlichen Geſtalt. Die ernſte, doch nicht ſtrenge Miene, die einfache, würdige Sprache flößten Vertrauen ein. Man ſah und hörte bald, daß er weder einer von den Himmelsſtürmern war, die unter den jüngeren Geiſtlichen der Oſtſeeprovinzen häufig ſind, noch zu den Herren Predigern gehörte, die bis vor Kurzem beſonders in Curland zu finden waren, welche ein livländiſcher Schriftſteller zeichnet als „kühne Jäger, kräftige Waldgeſtalten, im Kleinen gleichend jenen kriegeriſchen Aebten, jenen

Digitized by Google

mannhaften Biſchöfen und Kirchenfürſten, die ihrem Stuhl nicht immer Unehre machten.“ Er kannte ſeine Gemeinde und hatte ein Herz für ſie, darum war ſie auch treu geblieben in der letzten Zeit der Verſuchung, nur wenige ihrer Glieder hatten ſich durch die offene und geheime Anreizung verlocken laſſen zum Uebertritt zur griechiſchen „orthodoxen“ Kirche. Seine ſonore Stimme ſchallte über die Gräber weg, indem er der im letzten Jahre Geſchiedenen gedachte, nicht wie die Poſaune des jüngſten Gericht's, ſondern wie eine Stimme der Liebe, die über Grab und Tod dauert. Die Gemeinde war von der Rede mächtig ergriffen; mußte doch ſchon der Ort der Feier, wo faſt ein Jeder liebe Angehörige im kühlen Grabe wußte, feierlich ſtimmen. Ein eſthniſcher Friedhof hat eine rührende Einfachheit. Auf den Grabhügeln ſtehen kleine, weiße, unbemalte, hölzerne Kreuze, deren Zahl die darunter Geborgenen anzeigt, meiſtens ohne Inſchrift; nur bisweilen hat ein Schriftkundiger einen Namen darauf geſetzt. Dieſe einfachen Monumente ſind faſt alle eben ſo einfach

Digitized by Google

geſchmückt mit bunten baumwollenen Lappen, zum Theil in Geſtalt einer Roſe zuſammengenäht oder auch wohl mit einem ſeidenen Bande. Die Gaben der Liebe ſind ja nicht nach ihrem äußern Werthe zu ſchätzen, ſondern nach dem Herzen, das ſie geſpendet, und dieſe ſcheinbar werthloſen Tribute, die oft das Einzige ſind, was die Geber darbringen konnten, haben wohl einen größern Werth als der Luxus, mit dem man die ſtädtiſchen Kirchhöfe ausſtattet. Früher fanden ſich auf dieſen hölzernen Kreuzen auch wohl gewiſſe Familienzeichen, zwei durch einander gezogene Dreiecke, eine hufenförmige Figur und dergleichen. Dieſelben Zeichen — gewiſſermaßen Wappen — waren an einem Pfoſten der Hauptthüre des Blockhauſes angebracht.

An den friſch aufgeworfenen Grabhügeln knieten während der Rede des Pfarrers die Hinterbliebenen der jüngſt dem Schooß der Erde Uebergebenen. Dort in der Nähe des Predigers ein von Kummer gebeugtes Ehepaar an einem Grabe mit fünf kleinen Kreuzen, den Todeszeichen der

Digitized by Google

fünf einzigen Kinder, die vor bald einem Jahr an der Ruhr geſtorben und an einem Tage beerdigt waren. „Jetzt ſind wir Stöcke," ſagte der Alte. Nicht weit davon ſteht an einem beſſeren Monumente ein Greis, in dem ſogleich der Nicht-Eſthe zu erkennen iſt; ein feuriges Auge, ein ſcharfgeſchnittenes Geſicht verkünden den Südländer. Es iſt der alte Gärtner Quintana von Alt-Anzen, ein Spanier, der vor Jahren mit der franzöſiſchen Armee in's Land gekommen war. Der Grund ſeines Hierbleibens iſt mythiſch geworden; die alten Leute erzählen davon Seltſames. Das Grab umſchließt ſeine beiden Söhne, von denen der eine, ein Jüngling von zwanzig Jahren, durch Verſehen mit einer Jagdflinte erſchoſſen war; der Bruder von vierzehn Jahren war ihm bald in's Grab gefolgt. Der Schmerz des alten Mannes zeigt ſich nicht in dumpfer Paſſivität, wie bei den Eſthen, ſondern zuckt auf ſeinem Geſichte mit Heftigkeit, denn der jahrelange Aufenthalt im rauhen, nordiſchen Lande hat die ſpaniſche Gluth, die in ſeinen Adern rollte, noch wenig erkaltet.

Digitized by Google

Nur mit Mühe hatte man ihn abhalten können, an dem unglücklichen jungen Manne, der seinen Sohn ohne Schuld getödtet, blutige Rache zu nehmen. Ein sehr verschiedenes Bild giebt die junge Frau, welche an einem sehr kleinen Grabeshügel hingesunken ist, der ihren Säugling birgt. Sie weint um das liebe Kind, aber die ernste Feier ruft einen andern Schmerz auf: ihr Mann, Hawa Johann, ist zur griechischen Kirche übergetreten und nimmt nicht Theil an dieser Feier. Er feiert den Sonntag im Kruge.

Eine schönere Lage als der Anzen'sche haben wohl wenige Friedhöfe. An der Ostgrenze war bis vor wenigen Jahren ein Wäldchen mit hochstrebenden, schlanken Birken; riesige Gestalten gegen die Zwerge im Norden Deutschland's. Aber ein Orkan hat wie ein Todesengel unter ihnen gewüthet, und jetzt liegen die meisten dieser herrlichen Bäume danieder und bedecken wie weiße Leichen den Kampfplatz. An der Westseite rieselt ein Waldbach den Abhang hinab in den See tief unten, der im Süden sich vorbeizieht vier Werst

Digitized by Google

in's Land hinein. Ueppige Kornfelder reichen jetzt zu beiden Seiten an die steilen Ufer des See's, wo früher dichte Waldungen die Wasser beschatteten. Die geringe Breite des langen See's giebt demselben das Ansehen eines Flusses, dem freilich die Strömung fehlt. Von der vordern Seite des Kirchhof's ist jetzt ein Stück abgegrenzt zu einem Begräbnißplatz für die zur griechischen Kirche Uebergetretenen, und wenige Gräber derselben sind schon sichtbar. Hier hielt ein Pope am folgenden Sonntag eine Art Kirchhofsfeier. Seine Rede war kurz und einfach: „Da liegen sie nun; Keiner kehrt zurück; sie sind Alle dahin; Gott habe sie selig!" Dabei bekreuzt er sich und die Feier ist aus. Hierauf begibt er sich mit einem Theil seiner kleinen Gemeinde in den Kirchenkrug, nimmt ein Schälchen Branntwein und noch eins und mehrere desgleichen. Wie sie Alle erhitzt sind und zu lärmen beginnen, tritt einer der Neugriechen auf ihn zu und fragt:

„Pope, ist es aber auch Recht, daß du hier an einem Sonntag mit uns säufst?"

Digitized by Google

„Nun, iſt es ja doch keine Sünde, einen „Mund voll Branntwein" zu nehmen."

„Du haſt nicht einen, ſondern wohl zehn genommen und du biſt noch lange nicht fertig damit. Haſt du je einen lutheriſchen Prediger im Kruge Schnaps trinken geſehen?"

„Die ſind zu ſtolz dazu; wir aber leben mit Euch und für Euch."

„Ja, zu ſtolz, um mit uns zu trinken, aber ſie ſind auch ſtets andere Leute als Ihr. Was du auf dem Kirchhofe geſprochen, kann der dümmſte Hüterjunge auch und wohl beſſer dazu. Da höre einmal die Kirchhofspredigt des lutheriſchen Predigers."

Nun wurde der Pope ſtutzig.

„Wie heißt du?"

„Es kommt auf meinen Namen nicht an; ich bin Einer von denen, die Ihr in's Unglück gebracht habt."

„Wie heißt er?"

Keiner der Bauern antwortet.

Du kannſt nur nachſehen in dem „betrügeri-

Digitized by Google

ſchen Buch," in welches Ihr uns alle eingeſchrieben habt, als ihr uns „Seelenland" verſprachet; da ſteht auch mein Name. Wo iſt mein Seelenland?"

„Ich habe dir nichts verſprochen."

„Wenn du es nicht warſt, ſo war es Einer von Euch; Ihr ſeid Alle von einer Art."

Einige Wochen nachher war Hawa Johann aus dem Gebiet verſchwunden. Vielleicht iſt ihm das „Seelenland" in den „gefrorenen Ewigkeiten" Sibiriens angewieſen.

Digitized by Google

4.

Die Herren und Barone.

Theodor Mügge ſagt in ſeinen „Streifzügen“ von Mecklenburg, wenn ganz Deutſchland ſich zu einem neuen Volksleben vereinigt haben werde, dann würden auch dort die Strahlen einer jungen Sonne den Schatten ſchmelzen, und vielleicht werde man dann den letzten Ritter als Reliquie im Lande umherführen und ihn dem erſtaunten Volke zeigen. Wir können dann gewiß dem Junker aus dem Obotritenlande einen „ſouveränen Baron“ zur Seite ſtellen, und dieſer wird noch lange nicht der letzte der Barone ſein. Die Familie X. wird es ſich nicht nehmen laſſen, die Quinteſſenz des Junkerthums auf der Enkel Kind und Enkel zu übertragen, und wenn einſt ein zweiter Jochmann von Pernau eine Naturge-

Digitized by Google

ſchichte des Adels ſchreiben will, ſo wird er in Jochmann's Heimathsland kommen müſſen, um lebende Species für ſeine Beobachtung zu finden. Hier hat auch Herr von Kotzebue eine Weile gelebt und obſervirt, der in ſeinem Buch vom Adel unwiderleglich zeigt, daß ſich in menſchlichen Familien, bei unvermiſchter Fortpflanzung derſelben, Heldenmuth, Geiſtesgröße, Edelſinn, kurz alle moraliſchen Vorzüge eben ſo rein vererben, wie die phyſiſchen Tugenden bei den Roſſen der Araber. Jochmann bemerkt dazu ſehr richtig, es folge daraus von ſelbſt, daß jeder echte Edelmann ſein von Natur höheres Weſen, das Daſein der in ſeiner Natur erblichen Tugenden, eben ſo gut durch Alterthum ſeines Stammbaum's, der unbezweifelbarſten Urkunde ehelicher Treue und unvermiſchter Abkunft darthun könne, als der Araber die Tugenden ſeiner Roſſe vermittelſt ihres legalen Geſchlechtsregiſters. Wir dürfen Kotzebue's großes Reſultat nicht bezweifeln, wenn wir auch einmal einen eben flügge gewordenen jungen Baron ſehen, der ſich ſeiner Dignität zu entäußern

Digitized by Google

ſcheint, — er kehrt zurück, der verlorne Sohn. So wurde vor einigen Jahren der junge Baron X. Studiren's halber auf deutſche Univerſitäten geſchickt, trat in ein Corps, paukte ſich weidlich und mußte dann auf einer preußiſchen Feſtung eine Weile ausruhen von den großen Anſtrengungen. So weit war der Baron noch geſichert; aber auch Freiheitsideen, ja ſelbſt ein wenig Sansculottismus kamen an ihn heran, und als er von dem Kreuzzuge heimkehrte, wagte er es ſogar, über ſeine Brüder, die Barone und Krautjunker — feras consumere nati — zu ſpotten. Aber der Papa ſtellte ihm vor, was die Familie von den Söhnen verlange und „Papa hat immer Recht!“ iſt die Deviſe dieſer Familie. Jetzt, nach einigen Jahren, iſt der Sohn wieder auf der Höhe der baronlichen Lebensanſchauung angekommen, nach welcher der Menſch erſt mit dem Baron anfängt, und daß ſelbſt das Jahr 1848 einen echten Baron nicht wankend machen konnte in ſeinen edlen Grundſätzen, iſt über allen Zweifel erhoben durch einen Ausſpruch des jungen Baron's, der

Digitized by Google

in einer Geſellſchaft, in welcher ſich auch Diſſenter's befanden, um ſein politiſches Programm befragt, hervortrat, ſich auf die Bruſt ſchlug und die Worte ſprach: „Ich bin für den abſoluten Stillſtand!“ Natürlich iſt einer ſolchen Familie die „Kreuzzeitung“ das einzige deutſche politiſche Blatt, das ein Edelmann leſen kann, und demgemäß erbat ſich einer der Söhne in der Dorpater Reſſource, deren Geſellſchaft begreiflicher Weiſe Anſtand nahm, mit dieſer Zeitung ihren Leſetiſch zu verunzieren, einen eignen Platz, um daſelbſt für ſich und ſeine Freunde dieſe Herzſtärkung zu deponiren, da ſie es ſich zum Grundſatz gemacht, zu Hauſe die koſtbare Zeit durch Leſen nicht zu vergeuden, wobei er noch einen andern Grundſatz andeutete, deſſen ſich denn doch ein mecklenburgiſcher oder hinterpommerſcher Junker ſchämen würde, daß er Schutz zu finden wiſſen werde, wenn die Geſellſchaft auf ſeine Bitte nicht eingehen wolle. Bei der Debatte über die Kreuzzeitung machte ein andrer Herr deſſelben Kreiſes die hübſche Aeußerung, daß er, wenn er einen Sitz in der erſten

Digitized by Google

preußiſchen Kammer einnehmen ſollte, ſich noch einen Ausbau zur Rechten über Herrn von Gerlach hinaus würde machen laſſen. Eine Notabilität dieſes Kreiſes iſt ein Pſeudo-Graf. Als vor einigen Jahren Vorſchläge für einen geordneten Elementarunterricht der armen Eſthen gemacht wurde, meinte dieſer Herr, zur Ausführung ſolcher Vorſchläge ſei jetzt nicht die Zeit, da wegen der Kartoffelkrankheit eine ſchlechte Kartoffelernte bevorſtehe. Wie ſollte auch ein Mann von ſolcher Erhabenheit und Gravität ſich um das niedrige Bauernvolk kümmern! Gibt er doch den limitirten Satz des Wallenſtein'ſchen Arkebuſiers: „Der Bauer iſt auch ein Menſch — ſo zu ſagen," kaum zu, und was ihm geiſtige Bildung bedeutet, manifeſtirte er noch neuerdings bei einer andern Gelegenheit. Als in Folge eines Ukaſes vom Mai 1849 die Exiſtenz der Univerſität Dorpat, der einzigen wirklichen Univerſität des großen Kaiſerreich's, in Frage ſtand, und die Deputirten des livländiſchen Adels eine Petition an den Kaiſer zur Abwendung der drohenden Gefahr berathen und beſchloſſen

Digitized by Google

hatten, ließ derselbe sein Separat-Votum verschreiben, „daß er von der Weisheit und Zweckmäßigkeit des kaiserlichen Gesetzes vollkommen überzeugt sei," und in einer Gesellschaft solcher „Gutgesinnten" wurde unter dem Geklapper von Champagnergläsern der Wunsch ausgesprochen, bald den letzten Professor aus Dorpat abziehen zu sehen. Ein Andrer der Herren meinte, man müsse den Kaiser bitten, daß zum Studiren nur Adlige zugelassen würden, denn daraus, daß Leute aus dem Mittelstande oder gar aus den niedern Ständen sich zum Studiren vorgedrängt hätten, daraus sei gekommen die von „Literaten" gemachte sündhafte, neue Revolution und die Anmaßung von Bürgerlichen jetzt noch berühmt zu werden, da doch die edlen Geschlechter schon existirten. Bei dem Jubiläum der Krönung des Kaisers Nicolaus beschloß der livländische Adelsconvent zur Erinnerung des Festes acht Stipendien, vier für Studirende auf der Universität Dorpat und vier für Cadetten zu stiften. Als auf dem Landtage diese Sache zur Sprache kam, öffnete Einer jener Barone die

Digitized by Google

Schleuſen ſeiner Beredſamkeit, um zu zeigen, wie es Se. Majeſtät der Kaiſer als einen ſchöneren Beweis der Loyalität anſehen würden, wenn alle acht Stipendien für Cadetten beſtimmt würden, die Univerſität Dorpat bilde nur Demagogen, und daher ſeien jüngſt ein Profeſſor und ein Lector durch kaiſerlichen Willen entfernt worden. Die Erwähnung dieſes ſchmachvollen Ereigniſſes hatte die Folge, daß ein lautes Gemurmel des Unwillens durch den Saal ging, und der Herr Baron hätte gern ſeinen ſchnöden Antrag wieder in der Taſche gehabt; es legten ſich ſeine Freunde in's Mittel, aber es wurde ihm nicht die Wohlthat ſeinen Antrag, mit dem er ſo total durchfiel, zurücknehmen zu können.

Dieſe Coterie des livländiſchen Adels wird von der widerlichſten Selbſtſucht beherrſcht. Früher konnten ſie es mit ihren Sonderintereſſen nicht vereinigen, gut ruſſiſch zu ſein, jetzt erheiſchen es ihre Sonderintereſſen ſo zu ſcheinen und eine Veneration für das Kaiſerhaus zur Schau zu tragen, die den echten Ruſſen frappirt. Bei dem

Digitized by Google

Durchmarsch der russischen Garden durch Livland im Sommer 1849 ließ der Commandeur eines Regiment's das Musikchor auf einem Gute spielen. Als die russische Nationalhymne begann, da erhoben sich die livländischen Grafen und Barone, entblößten ihr Haupt, und es war ein herzerhebender Anblick, die Männer in vaterländischer Gesinnung Parade machen zu sehen. Den russischen Offizieren war diese Dosis Devotion aber doch zu stark, denn nur etwa in Gegenwart des Kaisers geschieht dergleichen in Petersburg.

Als 1848 das Gewitter drohend am Horizonte stand, wurden sie besorgt um ihre mittelalterlich-feudalistische Stellung, aber jubelnd begrüßten sie Windischgrätz, den vindex gratiae, der durch sein Begnadigen zu Pulver und Blei neues Heil in die Welt bringen sollte. Seitdem haben sie manche andre neue Heilige erhalten. Als die Russen gen Ungarn zogen, erbat diese Elite des livländischen Adels es sich als eine Gnade, den tapfern Kriegern 800 Pferde anbieten zu dürfen. Der Dank für solche loyale Extravaganzen folgt gewöhnlich

Digitized by Google

bald nach, es wird den immer getreuen Livländern eine Erwerbsquelle nach der andern von Petersburg aus verſtopft, ihre ſchönen Häfen dürfen ſie nicht ausnutzen, weil Petersburg darunter leiden würde, ſie müſſen Chauſſeen bezahlen, die nur ihren ruſſiſchen Nachbarn zu Gut kommen.

Numeriſch weit ſtärker als die eben beſchriebene Clique der livländiſchen Chineſen iſt die Claſſe der Krautjunker (Pulkajunker im eſthniſchen Theile von Livland genannt). Manche derſelben erlangen durch Reiſen nach Deutſchland und Frankreich, wenn auch keine Bildung, doch eine Politur; Andre müſſen ſich dem Bildungstalent ihres ſtädtiſchen Schneiders überlaſſen und präſentiren ſich, zumal wenn ihnen die Cultur ihrer zwei oder drei Bärte gelingt, während der Winterſaiſon in Riga und Dorpat ganz ſtattlich. Es wäre unbillig, über dieſe Claſſe in Bauſch und Bogen ein hartes Urtheil zu fällen, da dieſelbe viele Spielarten hat, von den vollkommenen Nullitäten bis zu den guten praktiſchen Landwirthen, die in ihrem engen Berufskreiſe ganz an ihrem

Digitized by Google

Platze sind. Wenn die immer noch übliche Eintheilungsweise der Gelehrten nicht zu verrufen wäre, könnte man Pulkajunker im weiteren und engeren Sinne unterscheiden, besser aber ist es, den Namen zu beschränken auf jene Nullitäten, die echten Söhne des Feldes und der Schrecken der Wälder. Es ist statistisch noch nicht genau ermittelt, ob die Zahl derselben größer ist in Livland oder in Curland, aber gewiß ist es, daß Curland, wo die Jagd mehr florirt, Prachtexemplare dieser Species aufweisen kann. Einer dieser Flurtreter im curischen Oberlande nahm kürzlich ein ruhmvolles Ende. Als ihm die Hetzjagden zu angreifend wurden und er dem Rappel nicht mehr folgen konnte, da hatte das Leben keinen Reiz mehr für ihn. Nach der Rückkehr von einer Jagd fragte er seine Genossen, was sie mit einem Jagdhunde thun würden, der nicht mehr jagen könne. Vetter, erwiederten sie einstimmig, wir würden ihm eine Kugel durch den Kopf jagen. Er ging in's Nebenzimmer, nahm eine Büchse und erschoß sich. Die Jagdhunde heulten einige

Tage dem Herrn nach, noch einige Herbste hindurch werden seine Jagdfreunde ihn vermissen und dann wird jeder Nachhall seines Lebens verklungen sein.

Die Duelle sind unter den Edelleuten in Livland seltener als in Curland, aber vor zwei Jahren kam dort ein großartiger Fall vor. Zwei Gutsnachbarn hatten eine Reihe kleiner Differenzen unter einander, die zu einer unangenehmen Correspondenz führten. Der Eine war alt, schon Großvater, der Andere jung. Der Erstere hielt es für seine Pflicht, den Feind zu fordern, da er aber sehr corpulent war, wäre er bei einer gewöhnlichen Pistolenforderung mit seinen Körperdimensionen sehr im Nachtheil gewesen, er forderte daher auf ein — Pulverfaß. Unglaublich, aber buchstäblich wahr! Nach seinem Plan sollte ein Wagen mit einem Pulverfaß in den Wald gefahren werden, dann, nachdem Kutscher und Pferde fortgeschickt wären, sollte der Gegner sich mit ihm auf den Wagen setzen; nachdem darauf jeder eine Cigarre angezündet, sollten die gegenseitigen Er-

Digitized by Google

klärungen beginnen, und derjenige von ihnen, der sich nicht dadurch zufrieden gestellt fühlte, seine Cigarre in das erste Pulverfaß werfen. Der alte Herr war fürwahr kein Sir John; alle, die ihn kannten, wußten, daß es ihm vollkommen Ernst war mit seiner zwar zweckmäßigen, aber doch commentwidrigen Forderung. Es kostete den beiderseitigen Bekannten unsägliche Mühe, die Sache beizulegen.

Sehr klein ist jetzt die Zahl der früher überall gesehenen Krippenreiter, die von Gut zu Gut ziehen das lange liebe Jahr. Sie sorgen nicht für den andern Morgen, denn jeder Tag bringt ihnen bei der nordischen Gastlichkeit Frühstück, Mittagsessen, Abendbrod und eine Kartenpartie. Natürlich sind die meisten von ihnen Kenner und Freunde des edlen Waidwerk's. Um sich dafür in steter Uebung zu erhalten, führte ein früherer livländischer Krippenreiter auf seinen Fahrten von Gut zu Gut stets eine geladene Büchse bei sich, und schoß damit den seinen Einspänner anbellenden Bauerhunden die Ruthe herunter. Er erwarb

Digitized by Google

ſich durch dieſes ſinnreiche Manoeuvre den Ruf der Originalität. In dieſem Augenblick befindet ſich unter den livländiſchen Krippenreitern ein Baron vom reinſten Waſſer, der craſſeſte Abſolutiſt, der in Gedanken jeden deutſchen Democraten zehnmal gehängt hat; den in der deutſchen Bewegung des Jahres 1848 nichts mehr kränkte, als die Abolition der Jagdgerechtigkeit, da nun nicht ferner die edle Jagd ausſchließlich das Vergnügen der Edlen ſein werde; dem Proletarier und Kannibalen ſynonym ſind — und es iſt doch ein Krippenreiter der echte Proletarier!

Aber laſſen wir dieſe Carricaturen des Ritterthums; die Gerechtigkeit verlangt es, den obigen Bildern ein andres gegenüberzuſtellen. Livland hat auch Edelleute aufzuweiſen, die edle Männer und nicht hinter ihrer Zeit zurückgeblieben ſind. Da tritt mir vor Augen ein jüngſt Geſtorbener — Carl Ascil Chriſter, Freiherr von Bruiningk — und die Erinnerung vieler Stunden wird wach, in denen ich an ihm erkannte, wie reich das Leben eines Mannes ſein kann, den die echte Hu-

Digitized by Google

manität beſeelt. Leute, die ihn nicht begreifen konnten, die überhaupt Keinen begreifen, der nicht recht alltäglich iſt, nannten ihn wohl einen Schwärmer. Poetiſch war er in jeder Ader von früher Knabenzeit an, die er am poetiſchen Rhein verlebte, bis zum hohen Alter, wo der Tod ihn raſch antrat im unpoetiſchen Dorpat. Er glühte für das Wohl der Menſchheit, aber weit entfernt, ein gewöhnlicher Kosmopolit zu ſein, wie es deren bei dem Mangel an Patriotismus in Rußland ſo viele gibt, hatte er vollſtändig verſtanden das „Charity begins at home“, und ſein Wirken war beglückend für den engern und weitern Kreis ſeiner Umgebung. Er blieb ein Jüngling, als Schnee ſeinen Scheitel deckte, und darum begriff er auch im Jahr 1848, daß die junge Welt an den Eintritt einer neuen Ordnung der Dinge glaubte, und er irrte mit uns, die wir einen Rückſchritt, wie ihn das Jahr 1849 gebracht, für unmöglich hielten. Ernſt Moritz Arndt war der deutſche Mann und Dichter, den er vor allen verehrte; in ihm mußte er eine homogene Natur erkennen,

Digitized by Google

einen ritterlichen Greis, in unvertilgbarer Jugendfriſche für die heiligſten Intereſſen des Vaterlandes beſeelt. Er achtete es für ein beſonderes Glück, durch Vermittelung einer hehren, deutſchgeſinnten Schwiegertochter mit Arndt in dem letzten Lebensjahre einen Briefwechſel anknüpfen zu können, und überglücklich war er durch eine Dichtung, die Arndt ihm geſchrieben als Anerkennung ſeines edlen Sinnes. Es gehörte dieß zu den letzten Freuden ſeines Lebens. Seiner hohen Geſinnung entſprach eine reiche Bildung. In einer guten Schule war er mit den Claſſikern vertraut geworden, darum las er täglich ſeinen Horaz, den er vor allen römiſchen Schriftſtellern liebte, wie ſein Vater ihn geliebt hatte, und in ſeinen letzten Lebensjahren begab er ſich wieder mit jugendlicher Begeiſterung an das Leſen des Homer, um die Muße, die er ſich bereitet hatte, durch das Zurücktreten von den vielen Landesämtern, die er bekleidet, würdig zu genießen. So traf ich ihn eines Tages in ſeiner Gartenlaube, mit dem Dichter der Dichter beſchäftigt.

Digitized by Google

Er ſtreckte mir die Hand entgegen und las die Verſe:

„Dort iſt kein Schnee, kein Winterorkan, kein gießender Regen;
„Ewig wehn die Geſäuſel des leiſeathmenden Weſtes,
„Welche der Ocean ſendet, die Menſchen ſanft zu kühlen.“

Einige Tage darauf, als er in demſelben Garten unter den Blumen wandelte, berührte der mildeſte Todesengel ſein Haupt, den Gott geſendet, um den edlen Mann zur ewigen Ruhe zu führen. Schwerbetrübte Verwandte, Freunde und Verehrer aus allen Ständen gaben ihm das letzte Geleit, aber das ſchönſte Gefolge bildete eine lange Reihe eſthniſcher Bauern, die ihn geliebt nicht wie einen Herrn, ſondern wie einen Vater und Freund. Er war der Ihrige geweſen eine lange Reihe von Jahren, für ihr leibliches und geiſtiges Wohl ſtets beſorgt; auf ihrem, nicht auf dem deutſchen Friedhofe, fand er auch ſeine Ruheſtätte, denn ſo hatte er es gewollt. Dieſe Hingebung hat wunderbar gewirkt auf die armen Eſthen, welche keine

Digitized by Google

Urſache haben, die Deutſchen zu lieben, und das Grab des edelſten Deutſchen wird ein Wallfahrtsort werden für die eſthniſchen Landbewohner der Umgegend von Dorpat, die, wie alle Eſthen, an Sonn- und Feſttagen ſo gerne weilen, wo ihre Lieben in Frieden ruhn.

Digitized by Google

5.

Die Eſthen und ihre Poeſie.

Eine der unglücklichſten Nationen Europa's, die von der eiſernen Fauſt des hiſtoriſchen Recht's niedergehalten und erdrückt wird, ſind die Eſthen vom finniſchen Stamm. Schon ſeit Jahrhunderten haben ſie in Eſthland und einem Theile von Livland die Zeloten der deutſchen Einwanderer abgegeben, und ſtatt des alten Ruhms die „Männer des Landes" zu ſein, iſt ihnen nur „der Ruhm des Gehorſams" geblieben.

Zu der entſittlichenden Sclaverei von Jahrhunderten iſt ihnen in den letzten Jahren noch ein großes Unglück gekommen, indem Tauſende aus ihrer Mitte ſich durch allerlei Blendwerk haben verlocken laſſen, vom Proteſtantismus zur griechiſchen Kirche überzutreten und dadurch eine Spal-

Digitized by Google

tung in die nur noch durch Sprache, Sitte, gemeinsame Noth und Religion zusammengehaltene Nation zu bringen, die in den nächsten Generationen immer stärker hervortreten wird. Es mag Mancher, vielleicht mit Recht, sagen, hiebei seien die Esthen nicht ohne Schuld, aber unschuldig sind sie jedenfalls an einem andern Unglück, das sie in der letzten Zeit betroffen — in Kruse ihren Geschichtschreiber gefunden zu haben. Doch ist es ein Glück, daß dieser Kelch an den armen Esthen vorübergeht, da sie das deutsch geschriebene Buch „Urgeschichte — richtiger Ungeschichte — des esthnischen Volksstammes" nicht lesen können.

Daß diesem seit Jahrhunderten geknechteten Volk eine Poesie geblieben, ist wohl kein geringer Beweis dafür, daß die Poesie eine Gottesgabe ist, frohen Menschen zur Freude, schwergedrückten zum Trost verliehen. Die Poesie der Esthen ist bewahrt in einem herrlichen Sagen- und Liederschatz der Vorzeit, der freilich schwer zu heben ist, denn dem Deutschen, der ihn aus jener Sagenwelt herausgerissen, der ihm seinen Himmel raubte

Digitized by Google

und die schöne Erde zu einem Jammerthal machte, erzählt der Esthe seine Sagen nicht und singt er keine Lieder. Ein fleißiger Sammler derselben erzählt, daß, als er einst ein von einem esthnischen Mädchen gesungenes Schaukellied in seine Schreibtafel geschrieben, ein dabei stehender Esthe die Bemerkung gemacht habe: „Nicht genug, daß wir der Herrschaft schon von allem den Zehnten geben müssen, wollen sie auch jetzt noch den Liederzehnten bei uns einführen, damit alles verzollt werde.“ Da solche Schwierigkeiten zu überwinden sind, können wir den Männern, welche die „gelehrte esthnische Gesellschaft“ zu Dorpat bilden, nicht genug danken für ihre Mühen, deren Resultate sie in ihren „Verhandlungen“ bekannt machen. Der Stifter und mehrjährige Präsident dieser Gesellschaft, die durch seinen Tod ihre Schwungkraft verloren hat, Doctor F. Faehlmann, war selbst aus dem esthnischen Volk hervorgegangen und einer der edelsten, genialsten Männer in Livland. Was er der leidenden Menschheit als großer Arzt, den Armen als aufopfernder Wohlthäter, den für

Digitized by Google

ihn begeisterten Freunden als der echtgemüthliche, humoristische Genosse war, das wird lange in der Tradition leben in Dorpat und in weiteren Kreisen. Seine Verdienste um die wissenschaftliche Erforschung der esthnischen Sprache und die alte Poesie der Esthen bekunden eine wunderbare Begabung. In dem ersten Bande der „Verhandlungen" hat er mehrere Sagen der Esthen in einer unübertrefflichen deutschen Nachbildung gegeben: das Entstehen des Embachs, Wannemuine's Sang, das Lesen der Sprachen, Koit und Ämmarik (Morgenroth und Abendroth). Besonders die letztere ist durch die innigste Poesie ausgezeichnet. Fählmann erzählt sie so:

„Eine kurze Wonnezeit, die lieder- und blumenreiche Zeit der kürzesten Nächte entschädigt die Bewohner unsers Nordens für die langen Drangsale des rauhen Winters. In dieser Feierzeit der nördlichen Natur, wo Morgenroth und Abendroth einander die Hand reichen, erzählte ein Greis den versammelten Enkeln die Liebesgeschichte Koit's und Ämmarik's, — und ich gebe hier wieder, was ich erlauschte.

Digitized by Google

Kennſt du die Leuchte in Altvaters Hallen? So eben iſt ſie zur Ruhe gegangen und da, wo ſie erliſcht, glänzt der Wiederſchein noch am Himmel, und ſchon zieht ſich der Lichtſtreif hinüber nach Oſten, wo ſie ſogleich in voller Pracht wieder die ganze Schöpfung begrüßen ſoll. Kennſt du die Hand, die die Sonne empfängt und zur Ruhe bringt, wenn ſie ihren Lauf vollbracht hat? Kennſt du die Hand, die die erloſchene wieder anfacht und ihren neuen Lauf am Himmel beginnen läßt? Altvater hatte zwei treue Diener, aus dem Geſchlecht, dem ewige Jugend verliehen war, und als die Leuchte am erſten Abend ihren Lauf vollbracht hatte, ſagte er zu Ämmarik: deiner Sorgfalt, Töchterchen, vertraue ich die ſinkende Sonne an. Löſche ſie aus und verbirg das Feuer, daß kein Schade geſchieht. Und als am andern Morgen die Sonne wieder ihren neuen Lauf beginnen ſollte, ſagte er zu Koit: dein Amt, Söhnchen, ſei die Leuchte anzuzünden und zum neuen Lauf vorzubereiten. Treulich übten beide ihre Pflichten, und keinen Tag fehlte die Leuchte am Himmels-

Digitized by Google

bogen, und wenn im Winter ſie am Rande des Himmels hingeht, erliſcht ſie früher am Abend und beginnt ſpäter am Morgen ihren Lauf; und wenn im Frühling ſie die Blumen und den Geſang erweckt und im Sommer die Früchte mit ihren heißen Strahlen zur Reife bringt, ſo iſt ihr nur eine kurze Ruhezeit vergönnt, und Ämmarik übergibt die erlöſchende unmittelbar der Hand des Koit, der ſie ſogleich wieder zum neuen Leben anfacht.

Jene ſchöne Zeit war nun gekommen, wo die Blumen erblühen und duften, und Vögel und Menſchen erfüllten den Raum unter Ilmarine's Zelt mit Liedern, — da ſahen beide ſich zu tief in die braunen Augen, und als die verlöſchende Sonne aus ihrer Hand in die ſeinige ging, wurden die Hände gegenſeitig auch gedrückt und auch beider Lippen berührten ſich.

Aber ein Auge, das nimmer ſich ſchließt, hatte bemerkt, was zur Zeit der ſtillen Mitternacht im Verborgenen vorging, und andern Tages rief der Alte beide vor ſich und ſagte: ich bin zufrieden

Digitized by Google

mit der Verwaltung eures Amtes und wünſche, daß ihr ganz glücklich werden möget. So habet denn einander und verwaltet euer Amt hinfort als Mann und Weib.

Und beide entgegneten wie aus einem Munde: Alter, ſtöre unſre Freude nicht. Laß uns ewig Braut und Bräutigam bleiben, denn im bräutlichen Stande haben wir unſer Glück gefunden, wo die Liebe immer jung und neu iſt.

Und der Alte gewährte ihre Bitte und ſegnete ihren Entſchluß. Nur einmal im Jahr, auf vier Wochen, kommen beide zur Mitternachtszeit zuſammen, und wenn Ämmarik die erlöſchende Sonne in die Hand des Geliebten legt, folgt darauf ein Händedruck und ein Kuß, und die Wange Ämmariks erröthet und ſpiegelt ſich roſenroth ab am Himmel, bis Koit die Leuchte wieder entzündet und der gelbe Schein am Himmel die neu aufgehende Sonne ankündigt. Der Alte ſchmückt noch immer zur Feier der Zuſammenkunft mit den ſchönſten Blumen die Fluren und die Nachtigallen rufen der am Buſen Koits zu lange

Digitized by Google

weilenden Ämmarik ſcherzend zu: laiſk tüdruck, laiſk tüdruck! öpik!*)

In dem dritten Bande der Verhandlungen iſt neben andern intereſſanten Sachen auch ein ſchönes Lied aus Eſthland enthalten, „der Sänger" überſchrieben. Die deutſche Ueberſetzung iſt von E. von Reinthal.

Wollt Ihr wiſſen, wie des Liedes,
Wie der Klänge ſüße Gabe,
Wort zum Worte, Sinn zum Sinne
Sich verbindend in mir keimte —
Hört mich an, ich ſing es Euch.

Als der Mutter Hand mich wiegte,
Sanft die Schaukelſtange ſchwenkend,
Wiegte ſie, Geſang im Munde,
Mich mit Liedern ſüß zum Schlummer.
Traumeselfen um das Lager,
Schlummerwächter an der Wiege,

*) Eine Nachahmung des Nachtigallengeſanges. Wörtlich: „Säumiges Mädchen, ſäumiges Mädchen! die Nacht wird zu lang." Oepik: Nachtigall; eigentlich: die Nacht lang.

Digitized by Google

Von der Schaukelſtange flüſternd
Nährten meiner Mutter Lieder,
Bis ſie ſanken in des Herzens
Heimlich ſtilles Feld zum Keimen.

So erwuchs ich auf zum Knaben,
Arbeit mußte man mir geben,
Man vertraute mir die Kühe,
Mir der Lämmer Hut und Schutz,
Weidend unter Erlen, Birken,
Und im Schatten des Gebüſches.

Horch, was hört' ich da für Töne
Aus der Vögel Kehlen dringen!
In den Wipfeln ſangen Droſſeln,
Aus den Büſchen ſtrömten Lieder
Schöngeſchmückter Sängerſchaaren,
Schwalben in den blauen Lüften,
Lerchen unterm Himmelsdom,
Nachtigall in Klagetönen,
Selbſt der Spatz im Schutz des Daches —
Jeder ſang nach ſeiner Weiſe,
Wie ſein Lied ihm war vergönnt.

Andre Töne trug der Windhauch,
Regenwolken hört' ich rauſchen.
Meereswogen dumpf und düſter

Digitized by Google

Tönten klagend Schlachtenſänge,
Lauter noch des Sturm's Poſaune,
Wogen thürmend, Wipfel brechend.

All dieß Tönen, all dieß Brauſen
Weckte mich aus meinem Schlummer,
Trieb in mir die Saat zum Keimen;
Lang ſchon lag ſie harrend da,
Daß der rechte Hauch ſie wecke —
Und erwacht iſt ſo mein Lied.

Ruft mich Arbeit auf den Acker,
Arbeit auf die Blumenwieſe —
Ueberall ertönt mein Lied.
Lied und ich, wir Zwillingsbrüder,
Wuchſen mit einander auf;
Beide ſind wir Männer worden,
Beide freier, ſchlank und fröhlich,
Buhlend um der Menge Beifall,
Buhlend um der Jungfrau Gunſt.

Die eigenthümliche „Schöpfungsgeſchichte", welche man kennen muß, um die alten Sagen der Eſthen zu verſtehen, erzählt Fählmann in dieſer Weiſe:

„Altvater (wanna Iſſa, wanna Taat oder mit dem beſondern Namen Tara) bewohnte ſeinen

Digitized by Google

hohen Himmel; in seiner Halle prangte die hehre Sonne. Die Helden hatte er erschaffen, um sich ihres Rathes, ihrer Kunst und ihrer Stärke zu bedienen. Der älteste unter ihnen war Wannemuine (am besten übersetzt: der Aelteste der Andern). Er hatte ihn alt geschaffen, mit grauem Haar und Bart und ihm die Weisheit des Alters verliehen; aber das Herz war ihm jung und er besaß die Gabe der Dichtkunst und des Gesanges. Altvater bediente sich seines klugen Rathes, und wenn Sorgen seine Stirn trübten, spielte Wannemuine vor ihm auf seiner wunderbaren Harfe und sang ihm seine lieblichen Lieder. Ein zweiter war Ilmarine, im besten Mannesalter und in männlicher Kraft, mit Weisheit auf der Stirn und Nachdenken in den Augen. Ihm war die Gabe der Kunst verliehen. Ein dritter war Lämmeküne (Heißfinger, Heißnagel), ein munterer Jüngling, voll Laune, immer froh, aufgelegt zu jedem Muthwillen. Andere, wie Wibboane — der gewaltige Bogenschütze — sind weniger beachtenswerth. Alle aber betrachteten

Digitized by Google

ſich als Brüder und der Alte nannte ſie ſeine Kinder. Ihr Wohnſitz war Kallewe oder Kalzowe oder Kalzowald (Felsgebiet).

Da trat nun der Alte zu den Helden und ſagte: Ich habe in meiner Weisheit beſchloſſen, die Welt zu ſchaffen. Betroffen ſahen ihn drob die Helden an und antworteten: Was du in deiner Weisheit beſchloſſen haſt, kann nicht ſchlecht ſein. Und während ſie ſchliefen, ſchuf er die Welt, und als ſie erwachten, rieben ſie ſich die Augen und ſtaunten das Werk an. Aber der Alte war ermüdet von der Arbeit der Weltſchöpfung und legte ſich zur Ruhe nieder. Da nahm Ilmarine ein Stück von ſeinem beſten Stahl und hämmerte es aus zu einem Gewölbe, ſpannte dieſes als Gezelt über die Erde und heftete die ſilbernen Sternchen daran und den Mond; aus der Vorhalle des Alten nahm er die Leuchte und befeſtigte ſie mit einem wunderbaren Mechanismus an das Gezelt, ſo daß ſie ſelber auf- und niederſteigt. Voll Freude ergriff Wannemuine ſeine Harfe, ſtimmte ein Jubellied an und ſprang auf die Erde und die

Digitized by Google

Singvögel folgten ihm, und wo sein tanzender Fuß die Erde berührte, sproßten Blumen hervor, und wo er auf einem Steine sitzend sang, wuchsen Bäume hervor und die Singvögel setzten sich darauf und begleiteten seinen Gesang. Lämmeküne juchheite in den Wäldern und auf den Höhen herum und Wibboane versuchte seinen Bogen. Der Alte erwachte über dem Lärmen und wunderte sich, wie die Welt anders geworden war, als er sie erschaffen. Und er sagte zu den Helden: Recht so, Kinder! ich habe die Welt als rohen Klotz geschaffen; eure Sache ist's, sie zu verschönen. Und bald werde ich die Welt bevölkern mit allerlei Gethier und werde dann die Menschen schaffen, welche die Welt beherrschen sollen. Den Menschen will ich aber schwach schaffen, damit er seiner Stärke sich rühmen könne, und ihr sollt euch mit den Menschen befreunden und euch mit ihnen vermischen, damit ein Geschlecht erwachse, daß dem Bösen nicht so leicht unterliege. Das Böse mag und kann ich nicht vertilgen, es ist des Guten Maaß und Stachel."

Digitized by Google

Wannemuine ſchickt noch jetzt ſeine Boten zur Erde, damit die Menſchen den Geſang nicht vergeſſen, aber das Herz der Eſthen iſt zu ſchwer, um an heitern Weiſen Freude zu finden; höchſtens aber glauben ſie an die Verheißung: Wannemuine wird ſelbſt einmal wieder kommen, wenn das Auge des Glück's wieder auf dieſen Fluren weilen wird!

Digitized by Google

6.

Züge aus dem Leben der Esthen.

„Herrschen ist süß" war seit Jahrhunderten die Losung der Deutschen in Livland den Esthen gegenüber; daher sind diese bei harter Arbeit in einem Zustande geistiger Verdummung erhalten, der ein Auflehnen gegen die Herrschaft unmöglich zu machen schien, bis sie denn doch in dem massenhaften Uebertreten zur griechischen Kirche eine eigenthümliche Form der Reaction gefunden haben.

Es ist üblich den Esthen in gerichtlichen Verhören neben anderen Generalfragen auch die vorzulegen, ob sie lesen und schreiben können. So müssen sie selbst das Zeugniß ihrer geringen Bildung aussprechen in der Antwort, welche entweder gänzlich verneinend ist, oder auch lautet: lesen wohl, aber nicht schreiben. Wenige von ihnen

Digitized by Google

ſind zu dieſer letzteren Kunſt vorgeſchritten. Gegenſtand ihrer Lectüre ſind das neue Teſtament und einige Erbauungsbücher; dazu kommen aber jetzt allmählich auch andere Schriften, von Männern herausgegeben, die ein Herz haben für die geiſtige Noth der Eſthen. So hat ein livländiſcher Prediger mit richtiger Auffaſſung ihrer Bildungsſtufe ihnen ſchon manches kleine Buch geboten z. B. ein's für Hüterknaben, das ſich eben ſo ſehr durch die Friſche der Darſtellung, als durch die Erkenntniß der geiſtigen Individualität der Angeſprochenen auszeichnet. Das zeigen gleich die beiden Vorreden, eine für Eltern und Brodherrn, die andre für die kleinen Hirten. Sie lauten buchſtäblich ſo:

1. Iſt es nicht etwa wahr, daß Hirtenkinder oft unter einander Unarten begehen, längs dem Walde umherlaufen, nicht auf das Vieh achten, ſich einander bei den Haaren reißen; indeß kommt der alte Graue herzu und bringt ein Lamm in ſein Neſt. Ein einziges Schaafsfell koſtet bedeutend mehr als alle Erzählungen dieſes Buches,

Digitized by Google

und wo ist nun der Preis des Fleisches, das der Wald auch verschlingt? Bedenke nun selbst, sollst du deine Kopeken aus der Tasche herausnehmen oder gibst du lieber dein Lamm dem Wolfe zum Fortschleppen? Ich aber habe keine Zeit, deine Berathung abzuwarten; ich muß noch zu den Kindern ein Wort reden. Nun, für dieses Mal Gott empfohlen und wünsche ich dir: Verstand deinem Kopfe — für jetzt — und köstliche Erkenntniß deinem Herzen — bis an dein Lebensende.

2. Hört Kinder! Wenn ihr draußen das Vieh hütet, so leset zuweilen aus diesem Buche; einer soll vorlesen, die Andern Achtung geben. Das ist weit besser als wenn ihr Unarten treibet. Beim Lesen aber achtet stets darauf, daß der böse Wolf nicht unter die Schafe komme. Und kommt er und will ein's fortschleppen, so schreit alle mit starker Stimme, daß der Wald schalle: Urjäh! Urjäh! und dieses böse Thier wiederum in seinen finstern Wald entfliehen muß. Dort mag er meinetwegen bleiben, bis ein Schuß ihn niederschmettert und man sein Fell schindet.

Digitized by Google

Euch aber, Kinderchen, wünſche ich alles Gute und Glück, wahrhafte Freude und köſtlichen Frieden heut und Euer Lebelang!"

Ein ſchönes Unternehmen der Art rührt von Doctor Kreuzwald in Werro her, der in ſeinem Buche Ma-Ilm, einer Art Orbis pictus, zu Zeichnungen und Holzſchnitten, wie wir ſie in der illuſtrirten Zeitung haben, Welt und Natur den Eſthen erläutert und neue Erfindungen verdeutlicht. Die Eſthen mußten erſt eine Scheu überwinden, bis ſie ſich an eine ſolche profane Lectüre machten, aber jetzt wird das Buch von Hand zu Hand gegeben. Solche Belehrungen ſind ein dringendes Bedürfniß geworden. Von Geographie wiſſen die Eſthen gar nichts, als daß es ein großes Rußland (Wenne-Ma) mit einem großen Kaiſer und vielen Soldaten und zwei großen Städten, Petersburg und Moskau, gibt und ein Deutſchland (Saksa-Ma), woher die Männer gekommen ſind, die ihnen das Land genommen haben. Ich hatte einſt unter meinen Domeſtiken ein eſthniſches Mädchen, die Krone der Dienſtboten durch ihre Treue, Ver-

Digitized by Google

nünftigkeit und Einsicht in ihrem häuslichen Berufskreise. Nachdem ich ihr mancherlei über Deutschland erzählt hatte, fragte sie, ob es denn dort keine Esthen gebe, und als ich es verneinte, fragte sie weiter: wer denn dort die Arbeit machte?

In ihren Verkehrsverhältnissen mit den Deutschen sind die Esthen mißtrauisch und haben wohl Ursache dazu. In den Städten gibt es die Bauerkaufleute, von denen sie kaufen, was sie an Geräthen und ähnlichen Dingen gebrauchen, und bei denen sie ländliche Producte, wie Flachs, absetzen. Wenn ein Bauer kommt, um seinen Flachs zu verhandeln, wird er bei diesen Kaufleuten sehr freundlich aufgenommen; man setzt ihm Brot und Fleisch vor und Schnaps, so viel er trinken mag, und dann wird er tüchtig betrogen. Das sieht er dann später wohl ein, aber im nächsten Jahr rennt er wieder in die Falle. Diese Kaufleute machen auch oft gute Geldgeschäfte mit den Esthen. Der Pastor H. begegnet einst, zur Zeit des Johannismarkt's in Reval, einem Bauer seiner Gemeinde, der auf seinem Wägelchen ein schönes fettes Kalb

Digitized by Google

hat. Auf die Frage, wohin er mit dem Kalbe wolle, erwiedert der Esthe: „zu meinem Freunde (soebber) in Reval; er ist so gut, mir 300 Rubel aufzubewahren, die mir leicht gestohlen werden könnten, dafür bringe ich ihm jedes Jahr ein fettes Kalb.“

In Geldverhältnissen haben die Esthen oft ganz seltsame Ansichten. Ein Bauerwirth klagte einmal bei dem Gemeindegericht seinen Knecht an, daß dieser ihm Geld aus der Lade genommen habe. Der Knecht läugnet ganz entschieden. Wie viel Geld fehlt dir denn? fragt der Gerichtsvorsitzer den Kläger? Hundert und funfzig Rubel. Hast du denn selbst kein Geld aus der Lade genommen? Nur den Zuwachs (die Zinsen.) Die Zinsen von 1000 Rubeln à 5 p. c. betrugen für 3 Jahr 150 Rub.

Ungern gaben sie früher ihr ererbtes oder erspartes Geld aus den Händen, indem sie Schuldscheine oder zinstragende Papiere eben nur als Papiere ansahen; lieber vergruben sie die Münzen im Garten, versteckten sie unter dem Dache oder legten es in ihren Kammern in Kasten, die

Digitized by Google

häufig gar nicht verschlossen waren. Nur sehr langsam haben sie sich daran gewöhnt, ihre Ersparnisse in die vollkommen garantirten Sparkassen in Reval, Dorpat und Riga zu legen, wo sie $3^1/_2$ p. c. erhalten. Jetzt haben sie Vertrauen zu diesen nützlichen Instituten.

Ein seltsamer Fall kam vor einigen Jahren in der Gegend von Pernau vor. Ein Bauer galt für sehr reich; als er aber gestorben war, fand man das erwartete Geld nicht; alles wurde durchsucht, der Garten durchgraben, aber vergebens. Da fiel es der Frau ein, daß ihr verstorbener Mann besondern Werth auf ein Kopfkissen gelegt und befohlen habe, weil es ihm so bequem sei, es ihm mit in den Sarg zu geben. Nach eingeholter Erlaubniß wurde das Grab wieder geöffnet, und tausende von Rubeln in Papiergeld fanden sich in dem Kissen. War es eine seltsame Habsucht, die ihn zu der Anordnung bewogen? war es eine anspruchslose Schenkung an die Krone? Manche glaubten, die Rücksicht auf vier ungerathene Söhne, die schon lange auf

Digitized by Google

seinen Tod gewartet, habe ihn bestimmt. Die Söhne brachten das gefundene Geld bald durch und wurden noch ungerathener.

Bei der geringen Bildung der Esthen ist ihr Aberglaube um so weniger auffallend, da dem ursprünglich sehr poetischen Volke aus der Heidenzeit noch so manche Sage geblieben ist, in denen gute und böse, große und kleine Geister agiren. Während der Zeit ihres Christenthum's ist in diese Geisterwelt der Teufel, kurrat, kurri waim, hinzugetreten, und die Nothwendigkeit des Teufelsglaubens ist ihnen fortwährend in der Kirche gepredigt worden. Der livländische Richter hat am meisten Gelegenheit, interessante Seiten und Züge dieser Dämonologie kennen zu lernen, denn in den Criminalverhören recurrirt der Esthe unendlich oft auf den „bösen Geist" als den Verführer zum Verbrechen, und häufig ist er von der unmittelbaren Einwirkung des Teufels auf sein Handeln fest überzeugt. Der Böse erscheint ihnen in verschiedener Gestalt und Farbe. Einem Bauer von Arroheft, der im Jahr 1826 seinen

Digitized by Google

dreijährigen Knaben, den er von seinen beiden Kindern am meisten liebte, grausam gemordet hatte, zeigte er sich in der Gestalt eines ganz weißen Menschen. Sonst sollen sich die Neger den Teufel weiß vorstellen. Dem Didriko Carl, der 1822 die Poststation von Teilitz angezündet hatte, war der Teufel als ein alter Mann erschienen, der ihm zugerufen hatte: Minne, panne posti pallama (geh, bringe die Post zum Brennen). Ein wegen Brandstiftung auf dem Gute Ropkei in Untersuchung gekommenes 17jähriges Mädchen sagte aus, der böse Geist habe sie immer unter der Gestalt eines schwarzen Hundes, der sie verschlingen wollen, schon mehrere Tage vor dem Brande begleitet. Bei diesen drei Inquisiten war der Teufel höchst wahrscheinlich die objectivirte Verrücktheit.

Wie an den Teufel, glauben sie denn auch ganz allgemein an Hexerei. Der Westnershof'sche Bauer, Paho Jürri, der nie eines Diebstahl's geziehen war, kam wegen Pferdediebstahl in Untersuchung. Er gestand sogleich den Diebstahl ein.

Digitized by Google

Auf die weitere Frage, warum er den Diebſtahl begangen habe, erklärte er, vor einiger Zeit ſei er am Wirzzerwſee gegangen und habe einen Pferdezaum gefunden; ſeit der Zeit befinde er ſich in einem verzauberten Zuſtande und habe ein Pferd ſtehlen müſſen; der Zaum ſei gewiß verhext geweſen, denn nie ſei es ihm früher in den Sinn gekommen, einem Menſchen etwas zu entwenden. Der Richter ſuchte ihn zu belehren, aber ohne Erfolg. Eine hübſche Geſchichte für die Verfechter der Kleptomanie oder des Stehltriebes!

Bei dem unter den Eſthen verbreiteten Glauben an Hexerei könnten die Hexenproceſſe in Livland leicht wieder eingeführt werden, und wer weiß, was geſchehen wird? Noch vor wenigen Jahren iſt auf der Univerſität Dorpat die Zuläſſigkeit der ſchon 1686 in Livland abgeſchafften Folter, dieſes Eſſentiale der Hexenproceſſe, vertheidigt worden, und auch von theologiſcher Seite haben die Hexenproceſſe dort 1848 einen Vertheidiger gefunden. In dem „Inland“, welches

Digitized by Google

in Dorpat erscheint, waren von einem Criminalisten einige merkwürdige Hexenprocesse aus livländischen Archiven mitgetheilt, mit Bemerkungen über die „gläubige, schauerliche Zeit der Hexenprocesse". Darauf erschien ein Aufsatz: „Wie hat der biblische Christ die Hexenprocesse zu beurtheilen?" in welchem aus der Bibel deducirt war, daß die Hexen gesteinigt werden müßten und zugleich die „gemüthliche Anschauung" der früheren glaubensstarken Zeit darin nachgewiesen wurde. Der Criminalist, um den Frieden herzustellen, schlug eine Vereinigung vor, die Hexen erst zu steinigen und dann zu verbrennen, wie man früher in Livland die zum Feuertode Verurtheilten erst strangulirt und geköpft und dann die Leichname verbrannt habe. Rationalistische Prediger traten in demselben Blatte mit ihren Einwendungen gegen den „biblischen Christen" auf, so daß er repliciren mußte.

Die alten livländischen Hexenprocesse sind in mehrfacher Hinsicht sehr interessant. Man sieht aus ihnen, daß jene deutsche „gemüthliche An-

Digitized by Google

ſchauung" und die überaus naive Logik der Hexenrichter, wie wir ſie an der Elbe, am Rhein und am Neckar finden, ganz dieſelbe war an der Düna, am Embach und an der Narowa. In den Werken über Hexenproceſſe und Lykanthropie werden auch beſonders häufig Beiſpiele aus Livland und Curland genannt. Wir ſehen aber auch aus livländiſchen Hexenproceſſen, daß die Richter durchaus nicht Alles hinein verhört haben, was ſich als Ergebniß der Procedur herausſtellte, ſondern daß die Angeklagten ſich oft ſelbſt für Zauberer und Hexen hielten und als Verbündete und Hörige dämoniſcher Mächte im Beſitz übernatürlicher Kräfte und beſonderer aus der Geiſterwelt entlehnter Mittel, den Menſchen zu ſchaden, zu ſein glaubten. Wo der Glaube an die perſönliche Einwirkung des Teufels auf die Menſchen und die Möglichkeit eines directen Verkehr's mit der Geiſterwelt ſo allgemein und ſo feſtgewurzelt war, mußte auch die Dämonomanie hervortreten. Ich will nur eine hierher gehörige Geſchichte mittheilen, die uns in die alte Welt der Eſthen zu-

Digitized by Google

rückführt. Sie ist zuerst im „Inland" (1851) aus einem Convolut alter gerichtlicher Scripturen erzählt.

Um das Jahr 1688 zog wandernd und bettelnd ein armer Bauer aus Esthland die Lande hinauf an den Peipus und fand ein kümmerliches Unterkommen auf dem zur Zeit königlich-schwedischen Amte Rappin. Er lebte dort als Pracher, d. h. er bettelte und erwarb sich nebenbei wohl eine Gabe durch gelegenheitliche Handleistung. Sein Name war Michel Tatra Santi und es gesellte sich nach einiger Zeit dazu ein ihn besonders auszeichnender Zuname. Er hieß der Hexenmeister und ward wegen der Kunst und der übernatürlichen Macht, die man ihm zuschrieb, von Vielen gefürchtet. Er bemühte sich, den gefährlichen Ruf zu vermehren und gab vor, über zwei höllische Geister so viel Gewalt erlangt zu haben, daß er sie gänzlich nach seiner Willkür gebrauchen könne. Den Einen nannte er Judas, und dieser gebot über Wetter und Wind, Sonnenschein und Regen; er vermochte Seuchen und Tod unter

den Heerden und dem Vieh zu verbreiten oder ſolchem Verderben wieder Einhalt zu thun. Sein Gebieter bezeichnete ihn als tückiſch und zu allem Böſen aufgelegt. Der andere Geiſt, den der Pracher Näk nannte, war hingegen gutmüthiger Art, jedoch den Menſchen ebenfalls verderblich. Er war ein Waſſergeiſt; ſein Gebiet See, Fluß und Sumpf, darin er ſchöne gläſerne Häuſer beſaß, in die er auf Michel's Geheiß oder auch aus eigenem Willen Männer, Weiber oder beſonders Jungfrauen zu verlocken wußte, die er dann zwar gut behandelte, aber nie wieder hinausließ.

Indem Michel Tatra in der Einbildung und in dem Ruf, den er über ſich verbreitete, ein Mann von gefürchteter Macht wurde, blieb er in der Wirklichkeit ein elender Bettler, der für die Entbehrung und Noth, in welcher er lebte, eine eitle Entſchädigung in jener angemaßten Bedeutſamkeit finden mochte. In der That konnte es ihn allenfalls tröſten, die verachteten Lumpen, in denen er einherſchritt, doch auch gefürchtet zu

Digitized by Google

wiſſen und ſeine kümmerliche, verwitterte Geſtalt aufgeſucht zu ſehen, um, wie die Gelegenheit es ergab, als Rächer oder Helfer aufgerufen zu werden. Die Gefahr, der er ſich dabei ausſetzte, überſah er oder war gegen ſie ſtumpfſinnig geworden.

Einſtmals traf es ſich, daß Michel Tatra von dem Bauerwirthe, der ihm ein zeitweiliges Obdach gab, mit zwei Säcken Korn nach der Hof's-mühle geſandt wurde, um es dort mahlen zu laſſen. Er war mit dem Abmahlen eines Sackes bereits zu Stande gekommen und ſchaffte eben den zweiten Sack zur Stelle, als der Hof'sbrauer Willem Prech mit Hof'smalz anlangte und ihn ohne Weiteres anwies, mit ſeinem Sack zurückzutreten, damit das Hof'smalz zuerſt gemahlen werden könnte. Das verdroß den Pracher; die Forderung verſtieß offenbar gegen den Recht'ssatz: „Wer zuerſt kommt, mahlt zuerſt." Die ſtolze Seele des armen Bettlers erglühte im Innerſten; er ſchwur, ſich rächen und den Beiſtand ſeiner Geiſter aufrufen zu wollen. Die ihn kannten und

Digitized by Google

seine Macht fürchteten, erwarteten voll Spannung, was mit dem gewaltthätigen Willem Prech geschehen würde.

Es dauerte auch nicht lange, so zeigte es sich daß Willem vom beleidigten Pracher dem Wassergeist Näk übergeben sei. Der behexte Brauer ward tiefsinnig, führte verworrene Reden und warf sich eines Tages in einen Teich, in welchem er ertrunken wäre, wenn man ihn nicht noch zur rechten Zeit herausgezogen hätte. Es rettete ihn indeß die geleistete Hülfe nicht ganz, denn bald entwich der vom Näk verfolgte Brauer in einen sumpfigen Wald und suchte sich in dem Moor zu ertränken. Aber das Wasser war zu seicht. Er ward, zwar entkräftet und geistesabwesend, jedoch noch immer lebend in sein Haus zurückgebracht, und in allen Gesinden sprach man nunmehr mit Bangigkeit von der grauenhaften Macht des Pracher's.

In der Zwischenzeit hatte diesen ein anderer Vorfall betroffen, bei dem er auch seine Zaubermacht hatte zeigen wollen, aber auf einen Gegen-

Digitized by Google

künſtler getroffen war. Von dem Hof'skubjas Sobbak wegen eines Pferdes hart gezüchtigt, war er eben damit beſchäftigt, ſeine Zauberſprüche gegen dieſen anzuwenden und ihn dem böſen Geiſt Judas zu überliefern, als der Kubjas die hölliſchen Anſtalten merkte und ſeine Gegenanſtalten traf. Er wußte nämlich, daß, wenn man von einem zaubernden Hexenmeiſter ein Paar Tropfen Blut gewönne, die Zauberſprüche dadurch entkräftet und vernichtet würden. Jählings ſchlug er den Pracher, der ſich deſſen nicht verſah, mit geballter Fauſt in's Geſicht, daß der Naſe Blut entſtürzte, behielt davon, ſo viel ihm nöthig ſchien, an ſeiner Hand und ſchickte den beſchädigten Zauberer mit blutiger Naſe heim.

Indeß man nun in den Geſinden des Kubjas ſchnelle Klugheit pries und über ſeine Errettung ſich freute, drang Klage oder Gerücht höhern Ort's ein und der Pracher ward von dem königlichen Aſſeſſor von Güldenſchmidt, der das Amt Rappin verwaltete, vorgefordert, um über ſeine Hexenkünſte Rede und Antwort zu ſtehen. Hier be-

Digitized by Google

kannte er freiwillig und, wie es ſcheint, mit einer Art von Stolz, daß er bereits ſeit zwanzig Jahren in dem nähern Umgange mit den genannten Geiſtern lebe und die Kunſt, ſie zu meiſtern, von ſeinem Vater Lattuſal erlernt habe. Dieſer hätte ihn eines Tages in die Oede geführt und ihm dort eröffnet, wie er ihm die Kunſt lehren wolle, hölliſche Geiſter zu bannen und ſich ihrer zu beliebigen Zwecken zu bedienen. Als er darauf eingegangen ſei, hätte der Vater ſofort einen Teufel gerufen, eben denſelben Judas, den er noch kenne. Dieſer wäre erſchienen und hätte von dem Vater ein Unterpfand begehrt, daß er ihm den Sohn wirklich übergebe, und ſolches ſei darauf in der Art geſchehen, daß der Vater dem Judas ein Büſchel Haare vom Kopfe des Sohnes und einige Tropfen Bluts aus deſſen Naſe übergeben hätte. Als Gegenleiſtung lehrte ihn der Teufel, durch den Mund des Vaters, einige Worte, welche unter Anrufung der Hölle ausgeſprochen ihm Macht und Gewalt ſowol über den Erdteufel Judas, als über den Bachteufel Näk verliehen. Bald darauf wäre

Digitized by Google

der Vater ſchwer erkrankt und in der Sterbeſtunde hätte er ihn dem herbeigerufenen böſen Geiſte mit den Worten übergeben: „Hier haſt du meinen Sohn, diene ihm wie mir!“ worauf das hölliſche Weſen ihm geantwortet: „Wohl, ich werde es thun, denn ich habe ſein Haar und Blut, aber ich diene ihm nur zur Hälfte, denn ſo iſt es hergebracht.“ „In der That, endete der Pracher ſeine Ausſage, hat mir der Teufel nur zur Hälfte gedient, denn wenn meinem Vater nie eine Hexerei mißlungen iſt, ſo ſind mir deren ſehr viele fehlgeſchlagen.“

Von dem Aſſeſſor von Güldenſchmidt aufgefordert, den Hof'sbrauer wieder zu enthexen, damit dieſer nicht immerdar in's Waſſer laufe, wobei er doch einmal umkommen würde, antwortete der Pracher, er hätte noch in der letzten Nacht den Bachteufel Näk vor ſich beſchieden und ihm aufgelegt, den Willem Prech fortan in Ruhe zu laſſen und nicht in die gläſernen ſchönen Häuſer unter dem Waſſer einzuladen, aber der Näk ſei hartnäckig und wolle die einmal übergebene Beute bis jetzt nicht fahren laſſen.

Digitized by Google

Der Aſſeſſor, der nicht allein, ſondern in Gegenwart ſeines Amtmannes, eines Schreibers und dreier guter Geſindesbauern den Pracher vernommen hatte, fand nöthig, ihn unter der Anklage der Zauberei und Hexenkunſt, bei hinlänglicher Bedeckung, an das Landgericht in Dorpat zu ſchicken, um ihn dort ſein Urtheil finden zu laſſen. In der Anklageſchrift ſchreibt der Aſſeſſor:

„Ich habe nicht unterlaſſen können, dem Hochpreißlichen, Königlichen Landgerichte zu berichten, wie daß ſich gegenwärtiger Einwohner oder Pracher nunmehro bei 9 Jahr allhier in dieſem Königl. Amte Rappin aufgehalten, über welchen zwar allzeit die Bauren geklaget, daß Er ein großer Hexenmeiſter wehre und daß er unter Menſchen, Pferden und Viehe vielen Schaden thäte, Man hat ihn aber ſo öffentlich nicht können in ſeiner Kunſt betreffen. Dieſer Tage aber macht er ſich an den Hoffes-Brauer Willem Prech genannt undt behext denſelben umb einer nichtswürdigen Uhrſache, auch ſo ſehr, daß er ganz von Sinnen undt ſo bald er losgelaſſen wirdt in's Waſſer laufen will.

Digitized by Google

Ehe ich aber diesen Kunstmeister dem Königlichen Landgerichte übergeben wollen, habe ich ihn erst auf einige Articul befraget, ob Er etwaß freywillig gestehen wollte, damit das Hochpreißliche Landgericht besser Licht haben möge, wie aus beyliegendem Aufsatze zu ersehen ist. Lebe der geneigten Hoffnung es werde das Hochpreißliche, Königliche Landgericht diese Untersuchung wohlmeinend aufnehmen u. s. w."

Vor das Landgericht in Dorpat gestellt und befragt, bekannte der Pracher freiwillig und ohne daß zur scharfen Frage geschritten worden wäre, eine Bekanntschaft mit bösen Geistern, mit denen er jedoch keinen Bund geschlossen haben wollte, obschon ihm der Eine mehrmals in der Gestalt eines kleinen schwarzen Hundes wirklich erschienen sei. Seine Aussagen umfaßten zwar die bereits oben dargestellten Angaben und Vorgänge, indessen fügte er auch Anderes hinzu über einige von ihm ausgeführte Versuche, die erlernte und vom Vater ererbte Kunst wie zum Nachtheil, so auch zum Vortheil der Menschen in Anwendung

Digitized by Google

zu bringen. Er behauptete nämlich, einige von ihm Verzauberte wieder enthext zu haben, nachdem der Grund seines Grolles gegen sie weggefallen, und suchte seine Zaubermacht endlich darauf zu beschränken, daß er sehr wirksam fluchen könne. Darüber befragt, woher denn seine Flüche und Verwünschungen eine besondere Kraft hätten, und es solches nicht durch die Mitwirkung des Teufels geschähe, antwortete er: „Nein, den Teufel benutze ich dazu nicht; aber wenn ich gekränkt und erzürnt meinem Gegner geflucht und denselben dem Satan übergeben habe, bete ich zu dem allmächtigen Gott, diesen meinen Flüchen und Verwünschungen die Verwirklichung zu verleihen." Wir sehen, wie der Pracher hier seinen Rückzug beginnt und auf ein anderes Gebiet hinüberzieht.

Das Gericht erkannte vorerst dahin, von dem Amte Rappin den Bericht einzufordern, ob der Hofsbrauer Willem Prech von der ihm angezauberten schweren und lebensgefährlichen Krankheit genesen werde und könne, und als darauf die Meldung einging, daß zu dessen Aufkommen keine Hoffnung

Digitized by Google

vorhanden, indem er seines Verstandes und seiner übrigen Kräfte gänzlich beraubt und in volle Raserei verfallen sei, sprach das Gericht demgemäß das Urtheil: „Daß der Pracher Michel Tatra Santi wegen habender Gemeinschaft und eines pacti impliciti mit dem bösen Geiste, auch verübter Zauberei, wodurch er den Rappin'schen Hof'sbrauer Willem Prech in solchen miserabeln Stand gesetzt, darin er allem Ansehn nach sein Leben wird endigen müssen, ihm zur wohlverdienten Strafe und Andern zum Beispiel mit dem Schwert enthauptet und darauf zu Asche verbrannt werden soll."

Nachdem das königliche Hofgericht das eingesandte Urtheil bestätigt, verlangte das Amt Rappin, daß die Ausführung desselben nicht in Dorpat, sondern in seinem Gebiete statt finde, damit das der Abgötterei und Zauberei daselbst sehr anhängige Landvolk ein Allen sichtbares Beispiel der Strafe vor Augen habe. Es wurde diesem Gesuch gewillfahrt und der Verurtheilte den vom Amte abgeordneten Männern übergeben,

Digitized by Google

außerdem aber vom Amte noch ein Wagen mit drei Pferden für die Fahrt des Scharfrichters und zwei gute Geſindesbauern zu deſſen Sicherheit nach Dorpat gefordert, welche letztere in der Stadt bis zur ungefährdeten Zurückkunft des Scharfrichters verbleiben mußten. An den damaligen Pfarrherrn von Rappin, Peter Lanrelius, erließ das Landgericht die Aufforderung, den Verurtheilten zu ſeinem Tode vorzubereiten. Die Execution fand hierauf am 17. November 1699 ſtatt.

Der Referent dieſes intereſſanten Falles fügt hinzu: „Schaut man von ſolchem Ende des Pracher's auf ſeine Lebensverhältniſſe, Meinungen und Geſtändniſſe zurück, ſo erblickt man in den letztern nicht etwa Nachklänge eines entſchwindenden, angeſtammten Nationalglaubens und Reſte des gewichenen Heidenthums, ſondern bloße Ergebniſſe der von ſeinem Volke ſpäter von auswärts empfangenen Eindrücke. Die Namen der beiden zauberhaften Weſen, die der vielgewanderte Eſthe zu kennen vorgab, weiſen auf ſolche Eindrücke und fremde Ueberlieferungen hin; beſonders

Digitized by Google

iſt Näk mit ſeinen prächtigen Palläſten unter dem Waſſer ein Bild aus der deutſchen Sagenwelt. Auch die feierlichen Worte, mit denen der ſterbende Vater Lattuſal dem Sohne ſeine Zauberkunſt und die ihm dienenden Geiſter übergibt, erinnern an die ſterbenden Väter in den deutſchen und auch ſchwediſchen Volksmärchen. Dieſe übergeben, den üblichen Erzählungen nach, dem Lieblingsſohne oder dem ſchlaueſten Kopfe unter ihren Söhnen, der in entſcheidender Stunde die andern zu überliſten weiß, jene Zauberkräfte, die ſie als Geheimniß ihr ganzes Leben hindurch ungenutzt bewahrt haben, dem Sohne aber als Mittel eines glänzenden Fortkommens freudig gönnen. Aus ſolchen Bildern, zu denen der wandernde, oft müſſige Pracher leicht gelangen konnte, geſtaltete ſich in ſeinem Kopfe die eingebildete Zauberwelt, die ihm in der wirklichen, bei den herrſchenden Begriffen ſeiner Zeit, zum Verderben gereichen ſollte."

Wenn der Referent in den Teufels- und Geiſter-Phantaſien des Michel Tatra und ſeiner Umgebung keine Reflexe aus dem eſthniſchen Heidenthum er-

Digitized by Google

blicken will, ſo kann man ihm darin wohl nicht Recht geben. Die Eſthen haben nicht den Judas Iſcharioth zum Teufel gemacht, ſondern Judas, womit ſie jetzt häufig ſchlechtweg den Teufel bezeichnen, iſt eine alteſthniſche Gottheit und zwar ein ſchlimmer Geiſt. Bei den Letten iſt Johds ein Waldteufel oder Feldteufel. Die Dämonologie und der Aberglaube der Eſthen enthält ein ſeltſames Gemiſch von Heidniſchem und Chriſtlichem, und daß ſich die heidniſchen Elemente bei ihnen erhalten, kann um ſo weniger befremden, da ſie in ihrer geiſtigen Bildung faſt ganz auf dem alten Standpunkt geblieben ſind und auch in ihrem äußern Leben ſo wenig Fortſchritte gemacht haben. Aus Naturanſchauungen entſtand ihr heidniſcher Glaube, und ſie ſtehen auch jetzt noch in einem weit unmittelbareren Verkehr mit der Natur als die Culturvölker. Sümpfe und Wälder trennen ihre einzeln ſtehenden, primitiven Wohnungen von einander und „was ſich der Wald erzählt“ iſt ihnen etwas ganz Anderes, als was der deutſche Dichter im Walde erlauſcht. Da hören

Digitized by Google

sie das Concert heulender Wölfe und brummender Bären und müssen stets gerüstet sein zum Kampfe mit diesen ihren Mitbürgern in der Waldeinsamkeit. Es sind keine Jägergeschichten, die man in Livland fortwährend hört, von Zweikämpfen zwischen esthnischen Bauern und solchen Ungethümen, aus denen die ersteren oft siegreich hervorgehen. Im Mai 1851 stürzte sich ein Wolf in Esthland, neben dem Bauergesinde Kundi, zum Gute Maart gehörig, auf eine weidende Viehheerde und verwundete 7 Stück Vieh; darauf griff er den Bauer Jahn Metstaggune an und biß ihn in den Kopf und in die linke Hand. Nach langem Ringen gelang es aber dem Jahn, den Wolf am linken Ohr zu fassen und zur Erde niederzuwerfen. In diesem Zustande hielt er den Wolf so lange, bis derselbe von herbeigeeilten Bauern erschlagen wurde. Dergleichen ist gar nicht selten. Auf der Jagd kommt ein Esthe häufig, wenn er den letzten Schuß des ihm sparsam zugemessenen Pulvers verschossen hat, mit einem Bären in's Handgemenge und parirt die Tatzenhiebe des Waldursprünglichen sehr ritterlich.

Digitized by Google

7.

Der Wald.

Livland ist noch immer ein waldreiches Land, wie sehr auch die Axt gelichtet hat. Manche seiner großen Waldungen sind nur zur Winterzeit bei dem stärksten Froste zugänglich, wenn der Morastgrund eine mächtige Eisrinde erhalten hat. Dann zieht die muntere Jagd hinein, und Bären und Elen werden aufgeschreckt aus ihrer sonst so sicheren Domäne; dann kommt der Bauer, um dem in eisigen Banden gefangenen Forste manch' schönen Stamm zu rauben. Da der livländische Wald großentheils aus Nadelholz besteht, so ist er wohl schöner zur Winterzeit, als der entblätterte deutsche Wald. Wenn die langen vollen Mähnen der Tannen schwer mit angefrornen Schneemassen belastet herabhängen, und die Sonne in den wenigen

Digitized by Google

Tagesstunden ihrer Herrschaft einen Silberglanz ausbreitet über das starre, in unendlicher Ruhe daliegende Waldreich, dann ist es, als ob Mutter Natur jedem ihrer nordischen Menschenkinder einen Weihnachtsbaum bescheeren wollte. Und wenn der Frühling gekommen, nachdem er glücklicheren Menschen aus seinem Füllhorn gespendet und den Zurückgesetzten nun um so rascher von dem Reste seines Reichthums zutheilt und plötzlich dem Sommer die Herrschaft übergibt, weil er auch noch ärmeren Kindern in Nord und Ost eine kurze Freude bereiten will; wenn die schöne, schlanke Birke mit saftigem weißem Stamm den unvergleichlichen glänzenden Schmuck ihrer jungfräulichen Blätter angelegt, die Espe ihren Schwestern geschwätzig den Winternachtstraum erzählt, die starkstämmige Ulme den Waldbesucher unter ihr Laubdach einladet; wenn die gefiederten Waldsänger wieder Liebe und Lust singen, und nun bald aus dem Waldesteppich die bunte Flora sich erhebt dann möchte man jauchzen bei'm Eintritt in die schöne Natur nach der langen Erstarrung, aber

Digitized by Google

Livland ist nicht ein Land der jubelnden Freude, und im livländischen Walde stehen neben den heiteren Waldzierden die ernsten Tannen und Fichten. Wir fanden an einem schönen Julimorgen in kurzer Zeit über fünfzig Arten der zierlichsten, schmucksten Waldblumen und Sträucher: Augentrost, Frauenmantel, Iwan und Mariechen, zuletzt auch die Männertreu; aber plötzlich hörte die üppige Vegetation auf, und an der Nordseite des Waldes erhoben sich eine Reihe grauer verdorrter Tannen, die, wenn der Wind sie durchzieht, wie der klappernde Tod dastehen. Bei'm heitern Sonnenlicht war uns der Contrast wohl überraschend und mahnend, aber im Mondschein ist dem einsamen Reiter eine solche Waldecke recht schauerlich; er eilt vorüber, um schnell aus dem Bereich der langen, dürren Arme der grauen Geister zu kommen, und je schneller er reitet, desto mehr ächzt und quikt es von allen Seiten.

Einen traurigen Anblick geben auch nach einem Waldbrande die starren, halbverkohlten Stämme, denen bei dem hiesigen Ueberfluß an Holz nicht

Digitized by Google

die letzte Wohlthat zu Theil geworden, durch die Axt von der Oberfläche der Erde entfernt zu werden. Wohl hatten sie stolz ihre Häupter geschüttelt, wenn ein Orkan die Waldruhe störte, aber jetzt hat die feurige Revolution ihnen die Kronen von den Häuptern gerissen und die Prachtmäntel von den Leibern; der weiche Teppich zu ihren Füßen ist versengt und die bunten, heitern Sänger sind fortgezogen von dem freudlosen Orte.

Ist es auch kein Prairiebrand, so fehlt es doch einem livländischen Waldbrande nicht an Schauer, zumal in der Nacht. Das Vieh auf der Nachthut wird bei dem unheimlichen Heranschleichen des Feuers unruhig; die Hunde bellen und winseln abwechselnd; die Vögel, gestört in ihrer Ruhe, flattern schlaftrunken umher; das Wild verläßt sein Lager, es ist ihm, als ob eine wilde Jagd auf der Erde und durch die Luft einherziehe; neugierig steckt ein Elen seinen großen Kopf aus dem Waldesdickicht hervor, die Bärin mit ihren Jungen durchbricht in starkem Vordrang das Unterholz, und die Wölfe beginnen ihr schauerliches

Digitized by Google

Geheul. Kommt das Feuer an eine mit dürrem Kraut und vertrocknetem Grase bedeckte Fläche, so spielt es rasch in ein dumpfes Sausen über; dann geben wieder neue Kraft die harz- und kienreichen Bäume, bis es in seinem raschen Zuge durch einen Bach oder ein Flüßchen gehemmt wird, und dann unwillig zischend sich zur Seite wendet, um eine neue Bahn zu zeichnen.

Häufig entstehen solche Waldbrände durch die Wachtfeuer der auf der Nachthut befindlichen Hüterjungen, die auch in der „Feierzeit der nördlichen Natur, wo Abendroth und Morgenroth einander die Hand reichen" das Feuer eben so wenig entbehren können, als die „süße Rede" dazu — maggus jutt — diese Herzensnothdurft der Esthen. Zigeunerartig lagern sie sich um ein solches Feuer; während sie schwatzen, grasen die Pferde daneben, und wenn diese gesättigt sich zur Ruhe gelegt, dann hüllen auch die Buben sich in ihre braunen oder grauen, langen Röcke oder gar in einen luxuriösen Schaafspelz und schlafen in traumseliger Waldeinsamkeit, nur dann und wann durch das An-

Digitized by Google

ſchlagen der Hunde geſtört, wenn ein Wolf im Anzuge iſt, bis die Sonne die Schläfer weckt. Ein kühler Trunk aus dem Waldbach erfriſcht wunderbar, und wenn die Pferde wieder abgegraſ't haben, dann rüſten ſie ſich zum Abzug nach ihren Geſinden. So traf ich in einer Morgenfrühe eine Geſellſchaft dieſer Waldmenſchen, und war nicht wenig überraſcht durch ihre maleriſche Erſcheinung. Sie jauchzten ſich zu, und bald waren ihrer acht auf einem runden, von Bäumen freien Platze, verſammelt; zwei kleine Buben ritten voran auf Pferden mit Glocken, die übrigen folgten zu Fuß neben ihren Pferden. Der Kleinſte hatte einen langen braunen Rock umgeſchlagen, der ihm eine Welt zu groß war, und wie ein langer Reitermantel ausſah, ein ſchwarzer Filzhut ohne Krämpe, mit einer Auerhahnfeder auf dem Kopfe, ſchwarze Augen, glattes braunes langes Haar — ein trefflicher Murillo. Sie ſchauten den saksa herra an, auf mein terre, terre! — den gewöhnlichen eſthniſchen Gruß — erwiderten ſie ein Jummal' nimme (in Gottes Na-

Digitized by Google

men), aber von der ſonſtigen ſclaviſchen Devotion war keine Spur, denn hier waren ſie die Herren. Nur in der Stadt und am Hofe ſind ſie Geſtalten der Traurigkeit und Kläglichkeit.

Der livländiſche Wald iſt ſehr wildreich, obgleich die Bären allmählig ſeltener werden, und das Reh nur noch in wenigen Gegenden zu finden iſt. An tüchtigen Jägern und leidenſchaftlichen Liebhabern des Waidwerk's fehlt es daher natürlich nicht, und ſelbſt unter den Bauern ſind gute Schützen, die mit einem alten Gewehre, deſſen Steinſchloß, bisweilen nur ſchlecht befeſtigt iſt, und einem kleinen, mühſam herbeigeſchafften Pulvervorrathe, ihr Ziel zu treffen wiſſen. Gewaltige Nimrods ſind in der Familie derer von K. zu finden, die außer dieſer Tugend ſich meiſtens noch auszeichnen durch Muſikkennerſchaft, Tanzkunſt, und, was ein Gegenſatz ſein ſoll, durch Glück im Spiel und in der Liebe. Dieſe letzteren Vorzüge waren nun zwar Einem aus dieſer Familie nicht zu Theil geworden, oder er hatte ſich ihrer Cultur nicht befleißigt, aber als Jäger war Gre-

Digitized by Google

gor von K. eine Größe. Im ersten Jünglingsalter war er in den Militairdienst getreten, hatte es aber nicht zum Offizier gebracht. Mit unendlicher Sehnsucht nach der livländischen Jagd kam er wieder in die Heimath zurück. Da er ganz mittellos war, mußte er auf dem Gute seiner Schwester, einer Wittwe, eine Zuflucht suchen. Fünf Meilen davon hatte ein Onkel, Capitain a. D., sein Gut Neu-Karkel. Der gemeinschaftliche Familienzug der Jagdliebe und Jagdkunde führte Onkel und Neffen näher zu einander, aber einer besondern Gunst des Ersteren konnte der Letztere sich nicht rühmen. Dieß trat entschieden hervor, als der Neffe sich erkühnte, um die Hand der Tochter des Capitains von K. anzuhalten. Er wurde von den Eltern kurz abgewiesen. Anstand'shalber mußte er nun das Haus des Onkels meiden, was seinen Jagdfreuden bedeutenden Eintrag that, denn die Gebildeten unter den benachbarten Gutsbesitzern fanden an seiner Gesellschaft keinen Gefallen, wie er sich bei ihnen nicht wohl fühlte. Seinen Hauptumgang bildeten Leute aus

Digitized by Google

niederer geſellſchaftlicher Sphäre, ein Müller, ein Tiſchler und ein Schuhmacher vom Gute ſeiner Schweſter, die, wie er, große Jagdfreunde waren, und denen er ſehr imponirte. Er war ungewöhnlich ſtark, auf der Jagd nie ermüdet, und ein ſicherer Schütze. Nach dem Vorbilde von Coopers „Lederſtrumpf" hatte er ſich eine Doppelflinte von ſechs Fuß Länge und von ſehr großem Kaliber machen laſſen, aus welcher er mit Kugeln ſchoß, die ſelten ihr Ziel verfehlten. Durch dieſe Lebensweiſe und in dieſem Umgange wurde er ſeinen Standesgenoſſen und der civiliſirten Welt immer mehr entfremdet: ſeine Welt war der Wald. Es mußte daher ſehr auffallen, daß er nach geraumer Zeit wieder auf dem Gute ſeines Onkels erſchien, deſſen regelmäßiger Jagdgefährte im Frühling 1827 wurde, und ſogar nicht undeutlich ſeine Bewerbungen um die hübſche Muhme erneuerte. In dieſer Richtung hatte er aber entſchiedenes Unglück, und als er um die ſchöne Pfingſtzeit in ſeinen Aufmerkſamkeiten gegen die Angebetete zu ungeſtüm wurde, faßte ihn ihr Vater unſanft „mit

Digitized by Google

dem zweiten und dritten Finger der linken Hand" an dem Kragen und führte ihn zum Hause hinaus. Unter Racheschwüren verließ Gregor von K. das Gut; namentlich soll er zu dem Capitain gesagt haben: „die Finger sollst du nicht behalten".

Im September desselben Jahres war die Familie des Capitains von K. auf einige Wochen zum Besuch von Verwandten fortgereist; der Capitain, welcher allein zurückgeblieben, beschäftigte sich jetzt nur mit der Jagd und mit Drechseln, einer alten Liebhaberei. Hiefür hatte er sich einen Theil seines Schreibzimmers durch eine dicke Bretterwand zu einer Werkstatt abkleiden lassen. Nachdem er den Tag über gejagt hatte, bestellte er sich bei der Wirthschafterin eine Lieblingsspeise und begab sich dann am Abend des 27. September in sein Zimmer. Als er zur bestimmten Zeit nicht zum Essen erschien, ging die Wirthschafterin hin, um ihren Herrn zu rufen. Sie fand ihn in der Abtheilung des Schreibzimmers, in welcher außer der Drechselbank die Schießgewehre befindlich waren, in knieender Stellung, den Kopf an

Digitized by Google

die Bretterwand gelehnt, mit einem ausgelöſchten Lichte in der Hand — todt. Aus einer großen Schußwunde in der linken Bruſt ſtrömte das Blut hervor, auch war der zweite und dritte Finger der linken Hand zerſchmettert. Die erſte Vermuthung, als habe der Capitain beim Repariren eines Gewehr's ſich ſelbſt den Tod zugezogen, mußte bald einer andern Anſicht weichen. Ein Gewehr fand ſich nicht in der Nähe des Todten, wohl aber eine Kugel, die in ſchiefer Richtung durch den Leib gegangen, ſodann noch durch die Bretterwand gedrungen und an der gegenüberſtehenden Mauer zurückgeſchlagen war. Auf dem Fenſterbrett lag ein friſch ausgeſchoſſener Pfropf von Heede, daneben kleine Glasſplitter, und darüber war in einer Fenſterſcheibe ein rundes Loch. Es blieb kein Zweifel, daß der tödtliche Schuß von außen gekommen. Ein ſtarker Schuß war auch um halb acht Uhr von dem Arrendator des Gut's gehört, aber nicht weiter beachtet worden, da der Capitain zu allen Tageszeiten, um ſeine Gewehre zu probiren, im Zimmer und aus dem

Digitized by Google

Fenster zu schießen pflegte. Die gefundene Kugel war ein großer sogenannter Bolzen von Blei.

Der Boden unter dem bezeichneten Fenster war mit Gras bedeckt, daher konnte man deutliche Fußspuren nicht entdecken; auch wurde die Localbesichtigung nicht mit großer Sorgfalt gemacht. Bei der Umfrage auf dem Hofe ergab sich, daß zwei Mägde, als sie an jenem Abende aus der Dreschriege in den Viehstall Kaff getragen hatten und dann zur Riege zurückkehrten, einen langen Mann gesehen, der in langen Sätzen, vom Herrenhause kommend, ihnen vorbeilief; einen Schuß hatten sie nicht gehört, vermuthlich weil die Drescher in der Riege sehr laut gesungen. Ihre Beschreibung des fliehenden Mannes, so weit sie in der Dunkelheit ihn hatten sehen können, stimmte genau zu den Angaben anderer Leute, die um die Abendzeit einen fremden Jäger in der Nähe des Gutes bemerkt hatten. Dieser hatte eine runde, ihm zu weite Jacke, oder ein Kamisol ohne Schöße getragen, sehr weite Hosen und eine kleine Mütze mit enganliegendem Schirm. Nach der Aussage

Digitized by Google

derer, die einen fremden Schützen vor der Dunkelheit gesehen, hatte dieser dickes, krauses Haar und einen Schnurrbart gehabt, die Farbe der Jacke war grau gewesen, die Hosen dunkelgrau, die Mütze von dunkler Farbe; an den Füßen hatte er Pasteln, die gewöhnliche sandalenartige Fußbekleidung der Bauern, getragen, eine braune, lederne Jagdtasche und eine Doppelflinte. Einige dieser Zeugen äußerten, daß, obgleich der Anzug des Jägers bäuerlich gewesen, er ihnen doch nach Gang und Haltung herrschaftlich erschienen sei.

Am 3. October, als die trauernde Wittwe des Ermordeten mit ihren Schwägern, von denen sie nach ihrem Gute zurück begleitet war, sich über die Schreckensthat unterhielt, und sie, nachdem die Verdachtsgründe gegen einen Buschwächter besprochen waren, plötzlich den Verdacht äußerte, Gregor von K. könne der Thäter sein, da trat dieser in's Zimmer, um der Wittwe einen Condolenzbesuch zu machen. Mit einem Schrei des Entsetzens fiel sie in Ohnmacht und mußte in ein

Digitized by Google

anderes Zimmer gebracht werden. Gregor von K. empfahl ſich bald wieder.

Das Gericht richtete die Unterſuchung zuerſt gegen den Buſchwächter Otto Behrſing. Dieſer war ein Trunkenbold und in ſeiner Function als Waldaufſeher meiſtens ſehr nachläſſig geweſen, daher er denn von dem Capitain von K. nicht nur oft geſcholten, ſondern auch geſchlagen war. Es hatte aber immer wieder eine ſtillſchweigende Verſöhnung der Beiden ſtattgefunden, da der Buſchwächter als unermüdlicher Piqueur und guter Schütze dem Capitain unentbehrlich geworden und andrerſeits dieſer dem Erſteren als das Ideal eines Jägers erſchien, und er die Jagdfreude für das größte Erdenglück erkannte. Auch am 27. September war Behrſing für Holzdefraudation geſchlagen, und war ihm ſeine Flinte zur Strafe abgenommen worden. Trotzdem fand ſich am Morgen nach dem Morde eine Flinte in ſeiner Wohnung, und dieß war die Hauptveranlaſſung, warum ſich die Unterſuchung ſpeziell gegen ihn richtete. Allein ſeine Unſchuld ergab ſich deutlich.

Digitized by Google

Ohne Jagd konnte er nicht leben, daher hatte er ſich eine Flinte geliehen; dieſelbe war aber noch nicht gebraucht, denn es fand ſich die einläufige Flinte mit einem ganz alten Schuſſe geladen, und der Pfropf auf dieſem Schuſſe beſtand aus einem ganz andern Material, als der auf dem Fenſterbrett im Schreibzimmer des Ermordeten gefundene; auch war die in der Buſchwächterwohnung aufgeſuchte Heede verſchieden von der des fraglichen Pfropf's. Dazu bewies der Buſchwächter durch Zeugen vollſtändig, daß er an dem Mordabende nicht auf den Hof gekommen war.

Als Otto Behrſing von dem Gerichte für unſchuldig erklärt wurde, waren ein Jahr und einige Monate ſeit dem Morde vergangen; man hatte einſeitig eine falſche Spur verfolgt, dagegen die Nachforſchung nach dem Wege, auf welchem der fremde Jäger nach Neu-Karkel gekommen, und den er nach dem Morde eingeſchlagen, viel zu früh aufgegeben. Jetzt konnte das nicht mehr nachgeholt werden. Die ganze Unterſuchung, welche ſich nun gegen Gregor von K. richtete, war höchſt

Digitized by Google

mangelhaft, durchaus nicht wegen Unfähigkeit des Inquirenten, sondern durch die Beschränkungen, denen eine Criminalunterſuchung gegen Adelige in Livland wegen wirklicher und eingebildeter Privilegien derſelben unterworfen iſt.

Die allgemeine Stimme hatte ſchon lange den Gregor von K. für den Mörder ſeines Onkels erklärt; ſehr vielen Leuten, die ihn kannten, erſchien die Identität ſeiner mit dem eigenthümlich coſtümirten Jäger ausgemacht. Von den Kleidungsſtücken dieſes waren Allen, die über ihn befragt wurden, aufgefallen die Paſteln und die breite Jacke; Gregor von K. war vielleicht der einzige livländiſche Edelmann, ſo viele deren auch in Jagdkleidung phantaſiren, welcher Paſteln zur Fußbekleidung wählte, und in rauher Jahreszeit trug er eine Spencerjacke ſeines verſtorbenen Schwagers, die ihm, da dieſer corpulent geweſen, viel zu weit war. Als bald nach dem Morde in einer Abendgeſellſchaft, in welcher ſich mehrere Verwandte des Gregor von K. befanden, der Buchhalter des Gut's, Naukſchner, welcher den fremden Jäger geſehen,

Digitized by Google

eine genaue Beſchreibung von deſſen Ausſehen und Kleidung gegeben, rief ein Knabe ſehr aufgeregt aus: „Mein Gott, das iſt ja Onkel Gregor geweſen, der ſieht doch gerade ſo aus und geht ja auch ſo zur Jagd gekleidet!“ Gleich nach dem Tage der Ermordung des Capitains hatte Gregor von K. ſein Haupthaar kurz ſcheeren und ſeinen Schnurrbart ganz abnehmen laſſen, daher denn Einige der Zeugen, die eidlich vernommen wurden als er ihnen im Gericht gegenüber ſtand, ſeine Identität mit dem fraglichen Jäger nicht beſchwören wollten, aber ſtarke in einander greifende Indicien ſprachen für ſeine Schuld. Dagegen wurde der Entſchuldigungsbeweis von ihm in Angriff genommen, wobei es ihm ſehr förderlich war, daß man ihn „auf ſein ritterlich Wort und ſeinen Handſchlag“ auf freiem Fuß gelaſſen hatte. Die betreffende Kugel paßte nicht zu ſeiner langen Flinte, und ein anderes Gewehr hatte er nicht eigenthümlich, aber es wurde ermittelt, daß er zur Zeit des Mordes im Beſitze einer geliehenen Flinte geweſen, und aus dem Laufe dieſer Flinte, die

Digitized by Google

das Gericht herbeiſchaffte, konnte, wie der Augenſchein ergab, jene Kugel geſchoſſen ſein. Um von der ganzen Affaire frei zu werden, unternahm er es, den Beweis des alibi zu führen. Seine drei Jagdgenoſſen, der Müller, der Tiſchler und der Schuhmacher, ſagten aus, daß ſie an dem Tage des Mordes von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends mit dem Angeſchuldigten in einer mehrere Werſt von Neu-Karkel entfernten Gegend auf der Otternjagd geweſen. Dieſer Beweis wurde aber vom Gerichte mit großem Mißtrauen aufgenommen, ſonſt hätte dem Angeſchuldigten nicht noch der Reinigungseid auferlegt werden können.

Die Scene dieſer Eidesleiſtung machte auf alle Anweſende einen ungeheuren Eindruck. Der Angeſchuldigte hatte ſich zur beſtimmten Zeit im Gerichtslocal eingefunden, war aber ſo aufgeregt, daß ihm Zeit gegeben werden mußte, ſich zu ſammeln. Nachdem ihm vom Vorſitzer des Gericht's der nöthige Vorhalt gemacht war, und dann noch die Ermahnung des Predigers hinzukam, ſtieg ſeine Aufregung wieder auf's Höchſte. Sein Blick

Digitized by Google

war ſo unheimlich, ſo wild und herausfordernd; er hätte in einem Augenblick Alles um ſich zerſchmettern mögen, im andern Augenblick ſah er ängſtlich und furchtſam aus, er ſchien einen Jeden bitten zu wollen, ihm in dem Kampfe mit ſich ſelbſt beizuſtehen. Er mußte erinnert werden, daß die Zeit gekommen ſei, ſich zu erklären — er ſchwieg. Es wurde ihm noch eine Viertelſtunde Zeit gegeben, endlich noch fünf Minuten; der Vorſitzer des Gericht's legte ſeine Uhr auf den Tiſch, der Zeiger ging im ruhigen Takt durch den kleinen Zeitraum, da trat Gregor von K. raſch vor, leiſtete den Eid in der vorgeſchriebenen Form und ſtürzte fort. Eines der Gerichtsglieder hatte bis dahin die Unſchuld des Angeſchuldigten behauptet, jetzt ging er mit der Ueberzeugung von ſeiner Schuld fort. Ob das Gericht Recht that, den vom Obergericht aufgetragenen Eid unter ſolchen Umſtänden leiſten zu laſſen?

Gregor von K. verließ jene Gegend und Livland für immer; als ruheloſer Waldgänger iſt er ſpäter in den großen Wäldern von Lithauen wieder geſehen worden.

Digitized by Google

8.

Die ſchickſalsloſe Stadt.

Werro hat kein Schickſal — aber eine Allee! Dieß iſt der Schmerz und der Troſt einer kleinen Kreisſtadt, doch mit nichten der kleinſten unter den Töchtern Livland's. Sie iſt eine noch junge Stadt, erſt unter Kaiſerin Catharina II. gegründet, mit graden, ſich im rechten Winkel kreuzenden Straßen, wie alle ruſſiſchen Städte aus jener Zeit. Wer da will das Bild einer Landſtadt ſehen, der reiſe nach Werro, denn auf welchem Punkte der Stadt man ſich auch befindet und eine Straße hinabſieht, überall erblickt man das grüne Feld, — die Stadt iſt ein Ende ohne Anfang. Die Allee von Birken iſt groß geworden, und neben ihr ſogar vor einigen Jahren ein Birkenwäldchen ſehr ſymmetriſch gepflanzt, in der Mitte deſſelben das

Digitized by Google

Wappen der Stadt, eine Tanne; darunter iſt ein großer Landſee mit ſchönen Krebſen, und an ihm ſogar der Anfang einer Badeanſtalt; Werro hat einen braven Bürgermeiſter und einen ſehr geſprächigen Poſtmeiſter, auch ein Knaben- und ein Mädcheninſtitut, — aber Werro hat kein Schickſal, wie Peter Schlemihl keinen Schatten.

Künftige Lebensſchickſale haben ſich wohl in Werro entſponnen, trotz der keuſchen Abgeſchiedenheit der beiden Lehranſtalten, aber die Entwickelung dieſer Schickſalsembryonen hat anderswo geſpielt, nachdem die Träger der entflammten Herzen in die ſchickſalsvolle Welt hinausgetreten waren.

In das Werro'ſche Stillleben zog vor Jahren ſich ein alter General zurück, um bei halbem Solde den Reſt ſeines Lebens ruhig und ohne Gemüthsbewegung zu verbringen. Nicht im langweiligen Garniſons- und Gamaſchendienſt hatte er vegetirt, ſondern oft die Stimme des Schickſals vernommen im Kanonendonner und im Schlachtenruf, daher glaubte er ein Recht auf Werro zu

Digitized by Google

haben; aber seine Stunde sollte noch schlagen und zwei braune Augen brachten die Versuchung in seine Brust, die der Feind im Felde unbesiegbar gefunden hatte. Als er die Versucherin mit ehelichen Banden an sich gefesselt, da sah er nur zu bald, daß der Morgenstern seiner Liebe auch zugleich der Abendstern gewesen. Das gesprächige Werro war unablässig beschäftigt, von einem bedenklichen Schmuck seiner Stirn zu reden, den ihm seine Frau aufgesetzt. Ob der Rumor begründet war, dafür hatte er keinen Beweis, aber zum Argwohn hatte er Grund genug. An einem Abend des Spätsommers kam er von seinem regelmäßigen einsamen Spaziergange nicht zurück. Das geschäftige Werro stellte Vermuthungen auf über sein Ausbleiben, und als dieses fortdauerte, wurde man einig, der alte General habe in den kalten Fluthen des See's den Tod gesucht. Sein Leichnam wurde zwar nicht gefunden, aber sein Geist ging rastlos umher, denn deutlich hatten Wanderer an der Landstraße vor der Stadt tiefe Seufzer gehört, die von der Ruine des Schlosses Kirrumpäh

Digitized by Google

herkamen, wo der General ſo oft um die Abendzeit, hinabſchauend in die weite Ebene, geſehen war. Die Frau zeigte der Welt Thränen über das Verſchwinden ihres Mannes, aber die Welt ſchenkte dieſen Thränen keinen Glauben. Ein niedliches Häuschen, in welchem der General das ſtille Glück ſeiner herbſtlichen Liebe auf Jahre zu genießen gehofft hatte, war ihr als Wittwenſitz geblieben. Ein Gärtchen mit einer Laube war dabei, mit jener Laube, die den bethörten Mann im kurzen Honigmonat glücklich geſehen hatte. Die Laube hatte länger gegrünt als ſein Liebesglück, aber jetzt wurde ſie entblättert und von Herbſtſtürmen zerriſſen. Von dieſem Garten und aus dieſer Laube her hörte man allabendlich unheimliche Klagetöne, aber Niemand wagte es aus dem Hauſe den Tönen näher zu gehen, denn woher konnten ſie kommen als vom Geiſte des umgehenden General's? So vergingen einige Wochen. Da ſchritt ſpät an einem Abend eine vermummte Geſtalt auf das Haus zu, leiſe wurde die Thür geöffnet, und bald erloſch das Licht in einem nach dem Garten zu

Digitized by Google

gelegenen Zimmer, das jetzt zwei Liebende umschloß. Da hörte man vom Garten her das Krachen eines Schusses, — der alte General lag mit zerschmetterter Brust in seiner Gartenlaube, sein Reiterpistol neben ihm.

Das war ein Schicksal, — aber seit Jahren ist Werro wieder die schicksalslose Stadt.

Digitized by Google

9.

Bauer und Edelmann.

Die Trommeln wirbeln, die Trompeten schmettern, starr und steif erwartet die Soldatenreihe den General. Da kommt er schon, und es fliegen ihm auf schnaubenden Rossen die verschiedenen Staabsoffiziere entgegen. Sieh dort den stattlichen Mann in der silbergestickten Uniform, schwere Achselschnüre schmücken seine Schultern: das ist der Platzmajor Herr von T., oder er ist es nicht, denn er ist eigentlich ein Bauer, und unter den Zuschauern sieh dort den ältlichen Bauern gar einfach, nur in feinem Zeuge gekleidet, das ist eigentlich kein Bauer, sondern der wahre Herr von T., die Sache verhält sich aber also:

Vor mehr denn 40 Jahren lebte auf seinem Gute H. der Herr von T. nebst seiner jungen

Digitized by Google

Frau. Als dieſe ihm ein Knäblein geboren, ward dieſes, wie es dort Sitte iſt, einer bäueriſchen Amme übergeben, deren Kind von gleichem Alter war; ſtreng ward es ihr aber verboten, ihr Kind auf dem Schloſſe zu ſehen. Eines Tages jedoch, als die Herrſchaft ausgefahren war, kann ſich die Bäuerin nicht enthalten, das Verbot zu übertreten, und ihren Jungen ſich holen zu laſſen. Nachdem ſie ſich lange genug des Buben erfreut, kommt ihr der ſeltſame Gedanke in den Sinn, wie ihr Bube wohl in dem prächtigen Kleidchen des kleinen Junkers ſich ausnehmen würde. Gedacht, gethan: ſie ſcheuert den Buben erſt rein, und kleidet ihn dann an und er johlt und ſtampft und macht ſich accurat wie ein junger Freiherr, ſo daß die Mutter in ihrer Betrachtung vergißt, daß die Zeit verſtreicht. Da hört ſie den Wagen der rückkehrenden Herrſchaft in den Hof rollen; voll Angſt, da die Zeit, die Kinder umzukleiden, zu kurz iſt, faßt ſie einen raſchen Entſchluß, ſie packt den nackt daliegenden Junker nebſt den bäueriſchen Windeln dem Bauerjungen, welcher ihren Knaben herge-

Digitized by Google

bracht, auf die Arme, und schickt ihn zur Hinterthür hinaus. Kaum ist dieses geschehen, so tritt die Freifrau ein, liebkost den Junker, und merkt nichts von der Verwechselung. So ward der Bauerknabe ein Junker und der Junker ein Bauerknabe. Jahre vergingen; der Junker, Herr von T., ward ein Cadet und Offizier, und ward Ehemann und Vater und Platzmajor, und als sein angeblicher Vater starb, Besitzer zweier Rittergüter, und seine Söhne wurden wieder Cadetten.

Der Bauerknabe aber, Jürri Jahn geheißen, ward mit den Jahren groß und stark, und Wirth eines Gesindes und Ehemann und Vater, und durch seinen Fleiß wohlhabend, so daß er seine Söhne zu Deutschen erziehen lassen konnte. Da ereignete es sich vor Kurzem, (1850) daß die Amme, welche inzwischen alt und grau geworden war, zum Sterben kam; da schlug ihr das Gewissen, und sie hat ihr Vergehen bekannt, und der Bauerjunge, der vor 40 Jahren den Junker davongetragen und jetzt auch ein Graukopf ist, hat's bezeugt, und man hat ihnen glauben müssen. Nun

Digitized by Google

war das Unglück groß, und man fragte: „Wie wird's werden, wo ist der Salomo, der die Frage lösen wird?" und der Salomo fand sich und sagte: „Du Platzmajor von T. bleibst Platzmajor, Edelmann und Herr von T., gibst aber dem Bauer, Herrn von T. seine beiden Güter heraus; dafür schenke ich Dir so und so viele Tausend Rubel, weil Du mein treuer Diener bist."

Und der Bauer, Herr von T., wird nun gehen auf den Landtag und wird tagen mit seinen adligen Brüdern, und da wird man sehen können, ob einem Adligen das Junkerthum angeboren ist oder nicht.

Digitized by Google

10.

Die Universität Dorpat.

Die Universität Dorpat steht jetzt am Vorabend ihrer goldnen Hochzeit. Schon seit lange werden Vorbereitungen gemacht zu dem Feste, das trotz allem möglichen äußern Glanze für manchen denkenden Mann ein recht wehmüthiges sein wird; eine geschickte Hand formt seit mehr als einem Jahre an einer Geschichte dieser Hochschule, die den Fortschritt derselben von einer Pflegerin deutscher Wissenschaft zu einer russisch-deutschen Lehranstalt preisen und ihr die Prognose stellen wird, daß sie sich unter den Fittigen des russischen Aar's noch schöner entfalten werde zu — einer russischen Abrichtungsanstalt. Mit welchen Gefühlen werden das Fest feiern die nicht verrusften deutschen Professoren

Digitized by Google

und Parrot und Morgenstern, die Veteranen von der alten Garde und „auch du Franz", der du auf der dorpater Mensur den ersten ritterlichen Hieb empfangen hast!

In Dorpat ist schon einmal eine Universität untergegangen, deren Stiftungsurkunde Gustav Adolph im Juni 1632 im Feldlager zu Nürnberg unterzeichnet hatte, und die unter der besonderen Fürsorge des General-Gubernators von Livland und Esthland, Johann Skytte, am 15. October jenes Jahres eröffnet wurde. Aber bald brach der schwedisch-russische Krieg aus, die Universität floh nach Pernau und löste sich auf, als auch diese Stadt von den Russen genommen wurde. Spätere Pläne, in Livland eine Universität wieder zu schaffen, blieben erfolglos, bis Kaiser Paul die Sache von Neuem in Angriff nahm, und darauf der jugendliche Kaiser Alexander, für alles Gute und Schöne begeistert, die neue Universität im Jahr 1802 gründete. Sie wurde mit großer Munificenz ausgestattet, durchaus nicht allein aus dem Reichsschatze, sondern vornemlich

Digitized by Google

von den Provinzen selbst. In der Stiftungsurkunde vom 12. December 1802 nahm der junge Kaiser dieses Heiligthum der Wissenschaft in seinen besondern Schutz und Schirm und im Jahr 1803 ernannte er den General-Major F. Maximilian Klinger, den deutschen Dichter, zum Curator der Universität. Unendlich viel verdankt die neue Hochschule dem ersten Rector, dem Professor der Physik, F. Parrot, dem Jugendfreunde Cuvier's und der Gebrüder Pfaff, einem Manne der Kraft, der noch jetzt als emeritirter Academiker in Petersburg lebt und durch den jährlichen Gebrauch des Seebades in Helsingfors sich so zu verjüngen versteht, daß, nachdem er vor mehreren Jahren die goldne Hochzeit mit seiner zweiten Frau gefeiert hatte, nachdem diese nun heimgegangen, er in seinem 86. Lebensjahre zum dritten Mal eine jüngere Lebensgefährtin mit ehelichen Banden an sich gefesselt hat. Parrot wußte sich das persönliche Vertrauen des Monarchen in einem hohen Grade zu erwerben, und mit Stolz erzählt man fortwährend in Dorpat, wie dort bei dem ersten

Digitized by Google

Beſuch des jungen Kaiſers dieſer den glücklichen Rector unter den Arm genommen haben und auf dem Domberge mit ihm auf und ab gewandelt ſei. Dorpat war nun eine ganz deutſche Univerſität. Das Studentenleben hatte vollkommen den ungezwungenen flotten Character des deutſchen Burſchenthum's. In der Kleidung wurde viel phantaſirt. Koller und Kanonen mit Sporen, Röcke lang und kurz, Dolmanns und Pikeſchen waren an der Tagesordnung. Helme waren eine gewöhnliche Kopfbedeckung und auch wohl ein Schwert prangte an der Linken. Es wird erzählt, wie in jener Urzeit der Univerſität der nachherige Profeſſor B., der mit ſeinem linken Bein etwas zu kurz gekommen war, was ihm ſonſt im Leben nicht leicht paſſirte, in ſolchem Coſtüm eine gar maleriſche Erſcheinung abgegeben habe, zumal in den Tagen, als er ohne eine „fixe Kneipe" zu haben, mit einem Kiſſen unter dem Arm umherwandelte, um ſein Haupt darauf zu legen, wenn es Noth ſei und wo es ihm gefiele.

Digitized by Google

Ein Kiſſen für ſein ſchweres Haupt,
Der Sporn dem Stiefel angeſchraubt,
Ein Helm, ein Schwert, manch heit'rer Witz,
Das war ſein einziger Beſitz.
Ade! ade! ade!
Ja Scheiden und Meiden thut weh.

Sollten dem alten freundlichen Herrn dieſe Zeilen zu Geſicht kommen, ſo wird er nicht zürnen ob der Erwähnung dieſes „Märchens aus alten Zeiten"; dafür geben wir ihm denn auch einen guten Nachbar. — Der ſpätere Geheimrath H., bekannt durch ſeine Miſſion in Gruſien, war auch ſeiner Zeit ein „echt Studentenblut", und es ereignete ſich, daß er für ſeine Thätigkeit bei einem Fenſtereinwerfen relegirt wurde. Als er nun nach mehreren Jahren Civilgouverneur von Livland geworden war und in dieſer Eigenſchaft eine Inſpectionsreiſe zu machen hatte, ließ er, bevor er die Bannmeile Dorpat's betrat, bei dem dortigen Polizeimeiſter anfragen, ob er in die Stadt kommen dürfe, da er früher von der Univerſität ultra quartum lapidem relegirt worden. Der Polizeimeiſter Geſinski, nicht eben reichen Geiſtes, gerieth über

Digitized by Google

die Frage in große Bestürzung, aber ein guter Freund in der Noth suppeditirte ihm die gute Antwort: „Der relegirte studiosus iuris Baron H. aus Curland dürfe die Stadt nicht betreten, aber den ausgezeichneten Civilgouverneur von Livland würden die Stadtbehörden mit Ehren empfangen.“ Gesinski freute sich bis an sein Lebensende über diesen guten Witz, den er nicht gemacht, aber doch hatte ausgehen lassen. Noch unschuldiger war er an einem andern Witz. Als nemlich die Kaiserin Mutter, Maria, gestorben war, fragte er mit ernster, nachdenkender Miene: „Wer wird nun wohl Kaiserin Mutter werden?“

Aus jener Zeit des alten heitern Dorpat's existirt ein treffliches poetisches Characterbild der Universität „der Burschenaufzug zu Dorpat im Jahr 1812“ von einem curländischen stud. iur. Kolb, das wegen seines Contrastes zur Gegenwart jetzt das größte Interesse gewährt. Leider ist es noch ungedruckt und in seiner ganzen Ausdehnung eignet es sich auch wohl kaum zum Druck, denn der Verfasser, welcher die Philosophen in

Digitized by Google

seinem Epos in Stoiker, Epicuräer und Cyniker eintheilt, gehörte, so weit er Philosoph war, der cynischen Secte an. Doch einige Verse wollen wir daraus zur Probe mittheilen.

Der Fackelzug galt dem wieder an's Ruder gekommenen Rector Parrot und dem, wie es scheint, nicht freiwillig vom Rectorat abgetretenen Grindel, Professor der Pharmacie.

54. Endlich hört man an des Heeres Spitze
Plötzlich rufen laut ein donnernd Halt!
Und es steh'n gleich einem schnellen Blitze
Alle Facultäten alsobald.
Front gemacht! In einem Augenblicke
Stehn sie da. Kapustniks gehn zurücke.
Vorn steht das Orchester, bläst ein Lied,
Und nun merket auf, was jetzt geschieht.

55. Adjutanten rufen und Senioren,
Mit der fürchterlichsten Vehemenz,
Aufgesperrt das Maul bis an die Ohren:
Vivat, Vivat die Magnificenz!
Vivat, Vivat ruft die ganze Suite,
Wirft dann auf die Dächer ihre Hüte.
So wirft man sich müde, schreit sich heiser,
Als gält' es dem Herrgott und dem Kaiser.

Digitized by Google

56. Jetzt sieht man die Hausthür aufgeflogen
Und den überraschten Rector nahn,
Der die Uniform zwar angezogen,
Doch Pantoffeln trägt von Saffian.
Weil die Eile mußte fort ihn reißen,
Steht er auch nun da mit kurzen weißen
Unterbüxen! Burschen, seht drauf nicht,
Höret nur, was er hier zu Euch spricht:

„57. Meine Herrn! Der Aufzug der ist prächtig,
Tausend Dank, daß Sie ihn mir bescheert,
Alle Karzer, die mit Burschen trächtig,
Werden heute dafür ausgeleert.
Fensterwerfen, Prügelei der Knoten
Waren auf das Strengste sonst verboten,
Doch ich schenke jedem Musensohn
Auf ein ganzes Jahr Absolution."

63. Abermals begleitet vom Gesindel,
Geht in Procession die ganze Schaar
Hin zu unserm alten biedern Grindel,
Der vor Olims Zeiten Rector war.
Seiner werden wir uns oft erinnern,
Mitleidsvoll trug er ein Herz im Innern,
Wegen jeder lausigen Canaille
Straft' er uns nicht gleich mit finstrer Traille.

Digitized by Google

64. Jetzt verfolgt der Zug nun immer rechter
Hand den einmal aufgenomm'nen Pfad,
Und paſſirt die Schul' der Dörpt'ſchen Töchter
Und des jungen Lenze's Paſtorat.
Endlich iſt man da und durch einander
Schreien craſſe Füchſe, Burſchen, Brander
Schluchzend als thät' ihnen etwas weh:
Lieber guter Grindel, nun ade!

65. Grindel kommt. „O, meine Herrn, mich rühret
Ihre Liebe," ſpricht er ganz fidel.
„Doch daß ich als Rector dispenſiret,
Freut mich, ich verſichre meiner Seel',
Mögen Sie jetzt lärmen und ſpectakeln
Meinerſeits brauch ich Sie nicht zu bakeln,
Weder ſchick' ich Klingern den Bericht,
Noch ſitz' ich im Rectoratsgericht."

66. Bravo Grindel! Tage wurden Stunden
Unter deinem milden Rectorat,
Ewig, ewig ſind wir Dir verbunden,
Treulich halfſt Du uns mit Rath und That,
Oft wenn uns der Donner treffen konnte,
Scheuchteſt Du ihn fort vom Horizonte,
Darum trägt auch jeder Sohn der Muſen
Ein Dich liebend Herz in ſeinem Buſen.

Digitized by Google

67. Ihr Senioren, was ſind das für Streiche?
Seht, ſie gehen mit in Grindels Haus,
Um da wieder, trotz der vollen Bäuche,
Zu beginnen einen neuen Schmauß.
Aromatſcher Schnaps wird aufgetiſchet,
Mit verſchiednem Kräuterſaft vermiſchet,
Gerſtenzucker, Manna freſſen ſie,
Und was ſonſt noch ſchafft die Pharmacie.

Jetzt geht es denn zum Markte, um die Fackeln zu verbrennen, und es folgt der Exodus.

76. Gaudeamus ſingen alle Stimmen,
Die im Baß und jene im Tenor,
Während die gethürmten Fackeln glimmen,
Und dazu ſpielt Prinz mit ſeinem Chor.
Hinten ſteht manch' alter Knot' und brummet
Auch mit in den Bart, doch was er ſummet,
Das verſteht er einzig nur allein
Denn es iſt ein gräßliches Latein.

79. Schweigend ſchüttelt man ſich noch die Rechte
Und dann wanket jeder Burſch nach Haus,
Zieht ſich knarrend an dem Stiefelknechte
Die beſchwerlichen Kanonen aus,

Digitized by Google

Ißt ſich ſatt und legt ſich ruhig nieder,
Schließt ermüdet dann die Augenlider
Und es malt nun in des Aethers Raum
Wieder den verſcholl'nen Tag der Traum.

80. Stiller iſt es auf dem Markt geworden,
Spärlich brennt der Fackelhaufen jetzt;
Um ihn haben wie Zigeunerhorden
Die Kapuſniks alle ſich geſetzt.
Hier erzählt ſich wärmend manches Pärchen
Von Geſpenſtern noch und Hexenmärchen,
Und dort kochen andere am Feuer
Sich Kartoffeln noch und Hühnereier.

81. Doch erloſchen iſt nun jeder Funken
Und nicht einen Menſchen ſieht man mehr.
In des Herbſtes Mitternacht verſunken
Liegt der Marktplatz öde jetzt und leer,
Fern hört man Nachtwächter ſchnarren
Und die Dohlen flattern von den Sparren;
Still und ſchauerlich iſt die Natur,
Langſam brummet zwölf die Rathhausuhr.

82. Weiter kann ich nicht den Aufzug malen,
Denn die Nacht iſt da, der Tag iſt hin;
Uebertragen werden ihn Annalen,
Auf den Enkel und die Enkelin.

Digitized by Google

Mütterchen, den'n alle Zähne fehlen,
Werden ihn den Kleinen einſt erzählen,
Manche Amme wird vom Aufzug ſingen,
Um damit ihr Kind zur Ruh zu bringen.

83. Wenn der, deſſen Muſe hier geſungen,
Einſt ſich als Philiſter quält und härmt,
Und ein Trupp von wilden dicken Jungen
Um den alten grauen Sünder lärmt,
Dann wird er in müß'gen Augenblicken
An den Aufzug denken mit Entzücken,
Sich erinnern noch mit Herzlichkeit
An die froh verlebte Burſchenzeit.

Wie die Burſchen, ſo lebten auch die Profeſſoren Dorpat's in jener Zeit heiter und wohlgemuth, und die Wiſſenſchaft hatte unter ihnen tüchtige Vertreter. Von einer ruſſenfeindlichen Stimmung war keine Spur zu ſehen, denn die ruſſiſche Regierung, wohl erkennend, welche Bildung dem großen Kaiſerſtaat durch Dorpat zuſtrömte, kränkte die Univerſität nicht in ihren verbrieften Rechten; das neue Statut derſelben von 1820 ſicherte ihr eine bedeutende Autonomie und ihren Lehrern eine glänzende äußere Stellung. Von ihrem Cooptations-

Digitized by Google

rechte in umsichtiger Weise Gebrauch machend, zog die Universität fortwährend aus Deutschland tüchtige Kräfte an sich. Die Vertreter der Naturwissenschaften erhielten bedeutende Mittel zu wissenschaftlichen Reisen, deren Erfolge der gelehrten Welt allgemein bekannt geworden sind. Das Curatorium des Fürsten Lieven, eines Militär's, der die Wissenschaft zu würdigen verstand, und das prolongirte Rectorat von Gustav Evers erwiesen sich der Universität als sehr segensreich. Als Fürst Lieven zum Cultusminister avancirte, lenkte eigentlich Evers bis zu seinem Tode im Jahr 1830 das Geschick der Universität mit gewandter sicherer Hand, und bei der schönen Feier des 25jährigen Jubiläums derselben im Jahr 1827 durfte Evers es noch aussprechen und in der Festschrift drucken lassen, daß Dorpat bestimmt sei, vorzugsweise deutsche Art und deutsche Wissenschaft zu pflegen. Fürst Lieven's Nachfolger im „Ministerium der Volksaufklärung" war der als feingebildeter Gelehrter und Schriftsteller bekannte Graf Sergius Uwarow, der als Mann in Amt

Digitized by Google

und Würden unter Graefe's Leitung mit Eifer dem Studium der griechischen Sprache und Literatur sich hingegeben hatte. Es ist wohl wiederholt ausgesprochen worden, daß Uwarow das Unterrichtswesen in den Ostseeprovinzen als schlauer Diplomat behandelt habe, allein jetzt, nachdem er einem andern Regime hat Platz machen müssen, sehnt sich die Universität Dorpat nach seiner Leitung zurück. Er war doch ein Mann, der die Wissenschaft liebte und förderte, und da er stolz darauf ist, unter den Gelehrten einen Platz sich verdient zu haben, so war ihm die Stimme der deutschen gelehrten Welt über seine Thätigkeit als Cultusminister gewichtig. Es hat wohl die Universität Dorpat sich selbst mehr russificirt, als der Minister Uwarow.

Der härteste Schlag traf die Universität in der Ernennung des Generallieutenant's Jestav Borissowitsch Kraffstroem zum Curator derselben im Jahr 1836, aber so lange Uwarow dessen Vorgesetzter war, wurde sein Vandalismus noch einigermaßen paralysirt. Diesem Manne,

Digitized by Google

der nicht durch militäriſche Leiſtungen, ſondern durch unbedingten Gehorſam und volles Hingeben an den kaiſerlichen Willen ſich vom Junker zum General aufgedient hat, iſt Bildung und Wiſſenſchaft ſo fremd, wie einem alten Hunnengeneral. Er iſt Sclave nach oben, Tyrann nach unten, wie es deren viele Tauſende in Rußland gibt, daher ſchien er geeignet, das Regiment über die zu frei ſich bewegende gelehrte Garniſon in Dorpat zu führen und ſie in die rechte Loyalität zu bringen. Wie ſeine ruſſiſche Loyalität beſchaffen iſt, zeigt deutlich folgende Geſchichte aus neueſter Zeit. Als im Sommer 1851 einem auf einer Ferienreiſe abweſenden Profeſſor bei nächtlicher Weile ſeine Papiere polizeilich weggenommen waren, begab ſich der Curator K. am folgenden Tage in das Haus der Schwiegereltern des Profeſſor's, um eine Condolenzviſite zu machen. Er traf nur die Dame vom Hauſe und ſprach ſich gegen ſie darüber aus, wie ſchlimm es wäre, wenn man in ſeiner Correſpondenz nicht die gehörige Vorſicht beobachte. Die würdige Dame erwiderte, daß

Digitized by Google

ſie überzeugt ſei, ihr Schwiegerſohn habe keine gefährliche Correſpondenz gehabt, und fügte in ihrer ſchwiegermütterlichen Eitelkeit hinzu, man würde etwas ganz Anderes in den convaſirten Briefen finden, als man ſuche, nemlich wie ihr Schwiegerſohn ſich in wenigen Jahren im Lande ſeiner Wirkſamkeit habe beliebt zu machen gewußt. „Aber, gnädige Frau, erwiderte der General der Univerſität, ein Beamter ſoll ſich nicht beliebt machen, das will der Kaiſer nicht; ich bin auch nicht beliebt. Sie ſagen, Ihr Schwiegerſohn ſei ein Freund von N. N. und habe deshalb mit N. N. correſpondirt, aber der Kaiſer liebt N. N. nicht. Wenn ich einen Freund habe und der Kaiſer ſagt mir, ich dürfe mit dem Freunde nicht länger verkehren, ſo gehe ich hin und ſage dem bisherigen Freunde: Höre, mit unſrer bisherigen Freundſchaft iſt es aus, du biſt ein Schuft!“ Das iſt ruſſiſche Loyalität. Hieran reiht ſich eine andere Geſchichte, die nicht lange vorher paſſirte. Im Univerſitätsgericht zu Dorpat war ein tüchtiger Secretär, der auf die vacant

Digitized by Google

gewordene Stelle eines Syndicus aſpirirte und ſeiner Tüchtigkeit wegen von der Univerſität, die für die genannte Stelle vorzuſtellen hatte, begünſtigt wurde. Das war für den Curator ein Grund, ihn nicht zu begünſtigen. Er ließ einen andern jungen Mann zu ſich kommen und offerirte ihm das Syndicat, war aber ganz erſtaunt, als dieſer ablehnte mit dem Bemerken, daß er zwar ſehr danke für das geſchenkte Vertrauen, aber nicht mit S., dem Secretär des Univerſitätsgericht's, concurriren könne, da dieſer ſein Freund und Landsmann ſei und eine Familie zu ernähren habe. Statt ſich über dieſes edle Benehmen zu freuen, fuhr ihn der Curator an: „Was, Sie wollen die Stelle nicht, weil S. Ihr Freund iſt, das iſt Communismus, ſolche Leute ſchickt der Kaiſer nach Sibirien.“ Ja wohl, edle Freundſchaft iſt ein ſchöner Communismus!

Es ſollte ſich Jemand in Dorpat daran machen, ein Idiotikon Kraffſtroemianum zu ſammeln, das würde ein in ſprachlicher und pſychologiſcher Beziehung intereſſantes Werk abgeben.

Digitized by Google

Bei seinem ersten Auftreten in Dorpat that er ganz bescheiden und erklärte, daß er sich nicht in wissenschaftliche Angelegenheiten mischen könne, sondern nur berufen sei, die Ordnung der Universität zu überwachen. Man wußte noch nicht, welchen schrecklichen Sinn das Wort Ordnung in seinem Idiotikon hatte. Er ließ damals die Studenten in der Aula zusammen kommen, um eine Ansprache an sie zu halten und machte sich durch seine Jungfernrede nicht wenig lächerlich. Er ermahnte die Studirenden unter andern „keinen Schatten zu werfen" und „nicht anzustoßen". Ein andres Mal, als ihn die Studenten um seine Nichtverhinderung der Errichtung eines Leseinstituts baten, fragte er, was sie denn dort lesen wollten, und auf die Antwort, daß sie zunächst nur einige Zeitungen wünschten, erwiderte er väterlich-ernst: „Nein, hören Sie, Zeitungslesen bringt aus dem Zusammenhang und macht dumm; das muß ich wissen." Bald fühlte er, daß er in der Luft der gelehrten Welt wunderbar an Weisheit zunehme und urtheilte nun über Wissenschaft und Gelehrte

Digitized by Google

als Eingeweihter. Die mit ihm verkehrenden Professoren waren zum Theil servil, zum Theil boshaft genug, um ihn in seinem Wahn zu bestärken, und da entstand eine Menge köstlicher curatorischer Geschichten. Wissenschaftliche Ausdrücke gebraucht er oft in einer sehr komischen Weise. Als im Jahr 1843 ein Professor des römischen Rechts von Deutschland nach Dorpat berufen war, gefiel es ihm übermäßig, daß unter dessen Werken sich ein großer Quartband, die Ausgabe der Novellen Justinian's befand, denn er schätzt die Bücher nach Größe und Gewicht; auch hatte er gehört, daß jener Professor ein guter Philolog sei. Da sagte er denn bei einem Diner mit Würde und Stolz: „Jetzt bekommen wir einen pathologischen Juristen!" Er ahndete nicht, daß ihm dieser bald ein Pathos werden würde. Solche babylonische Confusionen mehrten sich bei ihm, als er sich vor einigen Jahren einen Hofphilosophen zugelegt hatte, dem die Aufgabe der Logik das „Gedankenzuspitzen" ist, und der die Unsterblichkeit und die Leidenschaften der Menschen mit Zahlen auszu-

Digitized by Google

rechnen versteht. Es gibt wohl keinen andern Professor der Philosophie, der mit einem solchen fließenden Schwall von Worten nichts zu sagen versteht, und seine hauptsächliche Bravour zeigt er darin, irgend eine Dummheit, die der Curator K. ausgesprochen, so zu paraphrasiren, daß der Kern der Dummheit verdeckt wird. Dafür und für das servilste Regiren des freien Selbstbewußtsein's dem Curator gegenüber liebt ihn dieser denn wie einen Sohn und stellt ihn als Muster eines geistreichen Professor's hin. Mit Beziehung auf ihn sagte er einmal von den übrigen Professoren: „Ja die Herren haben wohl Kenntnisse, aber keinen positiven Geist." Daß ein solcher Universitätschef jede freie Geistesrichtung und jede unabhängige Gesinnung eines seiner „Untergebenen" verdammt, versteht sich von selbst. Vor einigen Jahren hatte er einen sehr ausgezeichneten Lehrer in Pernau in Affection genommen, und derselbe wurde zum Lector der deutschen Sprache an der Universität Dorpat gewählt. Als dieser nun schon einige Zeit in seiner neuen Stellung gewirkt hatte, wurde eines

Digitized by Google

Abends bei einem curatoriſchen Thee über ihn geſprochen. Die curatoriſchen Satelliten, in dem Glauben ihrem Herrn und Meiſter ſich dadurch angenehm zu machen, prieſen den neuen Lector, und einer derſelben hob hervor, daß derſelbe nicht nur ſehr wiſſenſchaftlich gebildet, ſondern auch ſehr ſtrebſam ſei. Der kam aber übel an, denn der Alte erhub ſeine Stimme und rief aus: „Was hat der zu ſtreben, er hat ja eine Stelle; das ſind unruhige Köpfe, die dann noch ſtreben, und die will der Kaiſer nicht!“

Im botaniſchen Garten verlangte er einſt mehr Symmetrie, ließ ſich aber einigermaßen beruhigen, als man ihm ſagte, die Pflanzen ſeien nach Familien geordnet. Bei einem Beſuch des zoologiſchen Cabinet's vermißte er auch die Ordnung, die er als Militär gewohnt war, aber mehr noch nahm er Anſtoß, daß der Strauß, der ſo häßliche Beine habe, zu ſehr in den Vordergrund geſtellt ſei. Der interimiſtiſche Director des Cabinet's, der nicht leicht einen guten Witz zurückhält, auch wo er ihm ſchaden muß, bemerkte, daß denn doch

Digitized by Google

wohl dem Längſten der erſte Platz gebühre und ſetzte hinzu: „Ich kann ja zum Schneider ſchicken und dem Strauß Hoſen anmeſſen laſſen; befehlen Ew. Excellenz rothe oder weiße?“ Grimmblickend verließ der Curator das Cabinet, und da er bei ſeiner edlen Natur, wie er ſich ſelbſt rühmt, nie verzeiht, hat er ſich an dem reſpectwidrig Witzigen in mannigfacher Weiſe gerächt. Es iſt jedoch, wie zur Ehre der Wahrheit bemerkt werden muß, der Curator K. in dieſem Genre von Geſchichten von andern ruſſiſchen Univerſitätsgenerälen übertroffen worden. Vor reichlich 20 Jahren kam nach Kaſan der neue Curator, General M., und beſuchte bald nach ſeiner Ankunft die Anſtalten der Univerſität. In dem anatomiſchen Muſeum ſah er menſchliche Embryonen, Mißgeburten und mancherlei Menſchenſtücke. Das erſchien dem frommen Manne ſo profan, daß er befahl, den ganzen Apparat auf der Stelle zu beerdigen; ein ruſſiſcher Pope mußte vorher mit ſeinem Quaſt geweihtes Waſſer darüber ſpritzen. Dem Profeſſor der Anatomie F. blieb nichts übrig, als in ſeinen Vorleſungen die Knochen an der

Digitized by Google

Tafel zu zeichnen und die Eingeweide, so gut es ging, mit seinem seidnen Schnupftuch nachzubilden, denn Affen, die der alte Galen als anatomisches Surrogat gebrauchte, gab es in Kasan nicht.

Vor K. hatten die Curatoren der Universität sich nur zeitweilig in Dorpat aufgehalten, er nahm seine dauernde Residenz daselbst und dieser Umstand ist in mehr als einer Hinsicht von bedeutenden Folgen gewesen, besonders aber hinsichtlich des Verhältnisses der Professoren unter und zu einander. Natürlich hatten auch vordem verschiedene politische Ansichten auf den gegenseitigen Verkehr derselben eingewirkt, die Ordenskrankheit hatte von jeher einige derselben ergriffen, aber in feindliche Lager ist das Lehrerpersonal der Universität erst durch ihn aus einander getreten. Ueblich ist es geworden, diese beiden Lager als Sachsen und Nichtsachsen zu bezeichnen. Aus dem Sachsenlande hatte die Universität von der Zeit ihrer Gründung an viele Professoren erhalten, welche die freundliche Connivenz und zierliche

Digitized by Google

Rede, die in diesem Lande so gewöhnlich sind, nicht allein beibehielten, sondern das „schamster Diener" durchweg zum Regulativ ihres Lebens in Rußland machten. Eine Zeitlang bezeichnete man diese Partei mit dem Namen „Angelsachsen", um ihr Angeln nach Orden und andern Auszeichnungen anzudeuten. Einer derselben trägt nicht nur seine Ordensbänder an dem Hausrock, sondern soll dieselben, um der kaiserlichen Gnade stets theilhaftig zu sein, des Abend's auf der Bettdecke befestigen. Der Name Sachsen ist jedoch bald wieder allgemein geworden, obgleich er nicht ganz passend ist, denn sowol gibt es jetzt einige geborne Sachsen unter den Professoren in Dorpat, die sich durchaus rein erhalten haben von einem so unreinen Streben, als sind auch unter den früheren sächsischen Professoren Männer von unabhängiger Gesinnung gewesen. Dazu werden mit dem Namen auch manche nicht aus Sachsen Gebürtige belegt, so bald sie die tiefe Devotion und die maaßlose Hingebung gegen den Curator zur Schau tragen. So ist der Name Sachsen in

Digitized by Google

Livland zu einem ethiſchen Begriff geworden. Dieſe ſogenannten Sachſen ſind leicht zu erkennen. Wenn man in Dorpat in eine Theegeſellſchaft tritt und hört die Damen, die faſt täglich und vielleicht ſeit Jahren mit einander verkehren, ſich fortwährend mit Frau Staatsräthin, Frau Collegienräthin, Frau Hofräthin tituliren, ſo kann man ſicher ſein, in einem Sachſenkreiſe ſich zu befinden. Das Haupt dieſer Sachſen war Jahre lang der 1851 geſtorbene Profeſſor G., ein Mann von unbegrenztem Ehrgeiz und enormer Eitelkeit, der, um zu „prosperiren" Alles opferte, was ein deutſcher Mann ſich in jeder Zone erhalten muß, ſo daß ſeine beſſern Collegen ſich ſchämten, ihn deutſch reden zu hören. Orden und Geldbelohnungen wurden ihm reichlich zu Theil, aber der Arme erreichte nicht das höchſte Ziel ſeines Streben's, er ſtarb ohne „wirklicher Staatsrath" geworden zu ſein, obgleich er, der das Pulver nicht hatte erfinden können, doch wenigſtens die Schießbaumwolle nachentdeckt hatte. Seine Süßrednerei und wer weiß was mehr hatte ihn dem Curator

Digitized by Google

unentbehrlich gemacht, und wenn er einmal einen Tag sich nicht bei dem „würdigen Chef der Anstalt" gezeigt hatte, bekam er freundliche Schelte, die er dann sehr devot hinnahm. Der Curator bezeichnete ihn nach seinem individuellen Sprachgebrauch als einen Ehrenmann, einen Mann des Fortschritt's, einen Mann von Gesinnung!

In geschickter Weise wußte der Curator von jeher solche Leute an sich zu fesseln und sich zu assimiliren. Die gemüthliche Einladung „Kommen Sie zum Thee zu mich" hatte bald die Folge, daß regelmäßig sich mehrere Professoren Abend's bei ihm einfanden, und da wurde denn geschwatzt über dieses und jenes. Die vertraulichen Mittheilungen über Universitätsangelegenheiten und die Collegen gaben dem Curator bald eine große Detailkenntniß, so daß er in den letzten Jahren nicht selten über mißliebige Professoren drohend aussprechen konnte, er erführe Alles, was sie sprächen und thäten. Er führt sein schwarzes Buch genau und berichtet daraus nach Petersburg, nicht ohne eigne unwahre Zusätze zu

Digitized by Google

machen, wie ſich das bei einigen Gelegenheiten deutlich herausgeſtellt hat. So ſind denn unter den Profeſſoren die ſchärfſten Gegenſätze und Antipathieen entſtanden, und ein neuer Profeſſor hat nur die Wahl, ob er ein Sachſe werden oder die Ehre des deutſchen Gelehrten feſthalten und auf das Prosperiren verzichten will. Gottlob, es haben nicht Wenige das Letztere erwählt.

Die Studenten ſollten unter dieſer Praefectura militaris gänzlich reformirt werden. An die Stelle der freien Phantaſie in der Burſchenkleidung war ſchon vorher knappe Uniform getreten, aber genau war es mit der letzteren nicht genommen. Jetzt iſt das „zugeknöpfte Weſen" das Zeichen einer „guten Führung"; wer ſich mit offenem Uniformsrock in der Sommerhitze oder gar in Civilkleidung außer ſeinem Zimmer hat betreten laſſen, iſt ein junger Mann von „ſchlechter Führung". Wie viele hundert Studenten haben ſolcher Sünde wegen das Carcer beſuchen müſſen, wie manchem armen Burſchen iſt deshalb ein Stipendium entzogen? Ein Heer von Pedellen und Pedellgehülfen be-

Digitized by Google

wacht die militärische Haltung der Studenten an allen Ecken der Stadt. Es kann ein Student sonst sehr liederlich sein, aber er muß sich vor drei Todsünden hüten: Nichtgebrauch seines „Recht's" Uniform zu tragen, bespitzt im Publicum zu erscheinen und die geheiligten Personen der Pedelle zu turbiren. Die Jugend weiß aber Alles mit Humor zu behandeln und so auch diesen Preßzwang. Vor einigen Jahren kam zum Wintersemester ein junger Curländer zur Universität. Er machte Gebrauch von der Erlaubniß, in den ersten vier Wochen noch in Civilkleidung zu gehen, aber diese vier Wochen zehrten seinen Wechsel auf und er konnte sich keine Uniform anschaffen. Da sah er eines guten Tages auf dem Fechtboden Reste eines zerhauenen Uniformrock's. Er betrachtete sie mit prüfendem Blicke, nahm sie zusammen und ließ sich vom Schneider ein Uniformbrustſtück mit blauem Kragen und vollständigen Knöpfen daraus machen. Der Mantel mußte das große Deficit decken, und so präsentirte er sich den kritischen Blicken der Pedelle als ein Studirender von guter

Digitized by Google

Führung, der nie einen Knopf seiner Uniform los hatte. Ganz kürzlich wurde ein polnischer Student mit bunten uniformwidrigen Beinkleidern abgefaßt und vom Pedell „im Namen des Gesetzes" zum Rector citirt. Dieser hielt ihm nun eine lange Standrede, deducirte ihm, daß das Tragen der Uniform nicht eine äußere Form sei, sondern als Ausführung des kaiserlichen Willens eine tiefsittliche Förderung, und kündigte ihm Carcerstrafe an. Der junge Mann erwiderte in sehr mangelhaftem Deutsch, daß er arm sei und nur ein Paar Uniformbeinkleider habe, die vom Schneider geflickt würden. Der leicht zu erweichende Rector verkündigte ihm darauf: Junger Mann, ich verzeihe Ihnen dieses Mal, aber es haftet ein Schandfleck an Ihnen! Nach einigen Tagen wurde der junge Pole wieder mit den bunten Unflüsterbaren abgefaßt und zum Rector geführt, der ihn nun ganz summarisch zum Carcer condemnirte. Gerührt bat aber der Student: „Magnificenz, lieber noch einen Schandfleck!"

Dergleichen Uniform-Contraventionen werden

Digitized by Google

ſo lange vorkommen, als noch deutſches Burſchenthum in den dorpater Studenten lebt. Erſt nach dreizehnjährigem unabläſſigem Streben hat der Curator im Jahr 1849 die große Freude gehabt, in Dorpat einen Muſterſtudenten zu wiſſen, der ihn an ſeine petersburger Gardelieutenant's erinnerte.

Paſſiver Widerſtand iſt ein wichtiger Begriff unſerer Zeit, und darin haben ſich bis jetzt die dorpater Studenten groß gezeigt. Trotz allen Quälereien und trotz allen Verlockungen haben ſie ſich nie dazu hergegeben, dem Curator ein Ständchen zu bringen oder bei feierlichen Gelegenheiten eine ſonſtige Aufmerkſamkeit von ſich aus zu erweiſen, wenn ſie auch dadurch für den Augenblick manche Gunſt erlangen könnten. Daher der bekannte Stoßſeufzer des Alten: „Die Studenten lieben mir gar nicht und ich behandle ſie doch als Fähndrich's!" Man frage nur die dorpater Studenten, wen ſie lieben, ſie werden nicht um Antwort verlegen ſein und diejenigen ihrer Profeſſoren nennen, die auch die wiſſenſchaftlichen Zierden der Univerſität ſind.

Digitized by Google

Während Krafftroem's Militärregiment hat die Universität Dorpat manchen harten Schlag erlitten. Die Ullmann-Madai'sche Affaire 1842, die Verweisung des Nachfolgers Madai's im Jahr 1851 sind einzelne Eruptionen des Vulcan's gewesen, denen andre folgen werden, hart für die Betroffenen, weit härter für die ganze Anstalt. Es waren nothwendige Erscheinungen in der Russificirungs-Tragödie Dorpat's.

Rußland wurde im Jahr 1848 von der Angst vor der Idee ergriffen, und da wurde Wetzel's Rath befolgt:

Wenn ich der große ** wär,
Ich zög um mein Land eine Mauer her,
Drin müßten die Leute zusammenducken,
Dürft' mir keiner über die Mauer gucken,
Und Bürger stellt ich dahin mit Spießen,
Die mir kein'n Lichtstrahl herein ließen,
Und jeder müßte ein Brett vor'm Kopfe tragen
Mit der Aufschrift: Hier ist die Welt mit Brettern verschlagen!

Digitized by Google

Gensdarmen überfielen die Buchhandlungen in Riga und Dorpat, um nach verbotenen Büchern zu ſuchen; es erſchien ein Cenſurreglement, das die Luſt, Bücher zu ſchreiben, beſeitigte; fremde Literatur wurde ſehr wenig zugelaſſen. Anfangs entſtand eine vollkommene Stockung, denn die von auswärts kommenden Bücherpakete lagen ein halbes Jahr und länger in Petersburg und Riga, bis die mit Arbeit überhäuften Cenſoren ſie öffnen und durchſehen konnten. Das in Dorpat aus einigen Profeſſoren unter dem Präſidium des Curator's beſtehende Cenſurcomité wurde aufgehoben und ein beſonderer Cenſor eingeſetzt, der als der ſchauerlichſte Poetaſter in den Oſtſeeprovinzen bekannt war. Seine Fähigkeit zum Cenſor characteriſirt folgendes Gedicht auf den Sieg der Ruſſen in Ungarn, das er im „Inland" drucken ließ:

Ein ſchönes, ſegensreiches Land,
Die Heimath üpp'ger, blüh'nder Fluren, —
Ein Volk, das ſonſt durch Treu' bekannt
Gern folgte der Geſittung Spuren, —

Digitized by Google

Erſchienen als ein ſtürmiſch Meer.
Wo ſonſt der ſtille Pflug gezogen,
Da thürmten ſich des Aufruhr's Wogen,
Da wüthete ein wildes Heer!
Ein finſtrer Geiſt, Koſſuth der ſchlimme,
Der Polen Abenteurer Bem, —
Für die war es ſo höchſt bequem
Zu ſchüren des Verrathes Brunſt, —
Erſchlichen bald des Volkes Gunſt
Durch Täuſchung, — durch der Lüge Stimme!
Und flugs vertilgt war das Vertrauen
Zum Thron; — zerſtört das Land, die Flur!
Es brannten Städte, Veſten, Gauen . . .
Wo Jubel ſonſt, — ſchrie Jammer nur!
Von hohen Bergen zuckten Blitze
Verſengend ſchöner Thäler Gut;
Den Donnern mörd'riſcher Geſchütze
Entfloß in Strömen warmes Blut . . .
Und allgemeiner ward das Flehen
Um Rettung vor des Aufruhrs Wehen!

Und ſieh'! Es iſt erhöret worden.
Denn tapf're, unerſchrockne Schaaren,
Die Söhne des getreuen Norden
Entwaffneten die Magyaren . . .
Weil ewig iſt des Himmels Wille:
„Wo Ruſſen kommen — wird es ſtille."

Mitau, 9. Auguſt 1849. J. de la Croix.

Digitized by Google

Ein dorpater Professor bemerkte dazu: „Könnte man dem Manne doch auch ein Paar Russen schicken, damit er still würde!"

Nach dem Statut der Universität hatten die Professoren in Dorpat das Recht, wissenschaftliche Bücher sich kommen zu lassen, ohne der censorischen Prüfung zu unterliegen; jetzt sind sie der allgemeinen Verdammniß unterworfen, und es fehlen ihnen oft die nothwendigsten Hand- und Lehrbücher für ihre Vorlesungen. Neben der Censur besteht noch in Petersburg ein besonderes Comité, um „den Geist des Unterricht's zu überwachen". Es muß in Dorpat Jeder, der durch sein Examen die Candidatenwürde erlangt, eine wissenschaftliche Abhandlung schreiben und eine Copie derselben wird an den Minister der Volksaufklärung eingeschickt. Diese Candidatenschriften werden jetzt sorgsam von jenem Comité geprüft, nicht nach ihrem wissenschaftlichen Gehalt, sondern in toxikologischer Beziehung, und im vorigen Jahre ging eine große Reihe tadelnder Bemerkungen in französischer Sprache über einige Schriften der genannten Art von jener Behörde

Digitized by Google

aus. Ein junger Juriſt hatte über die eheliche Gütergemeinſchaft geſchrieben und an einer Stelle geſagt, das rigiſche Stadtrecht ſei in einem Punkte mangelhaft. Da hieß es nun: es ſei ſehr ſchlimm, wenn ein junger Mann es ſich herausnähme zu ſagen, die Geſetze (!) ſeien mangelhaft. Ein Theolog hatte die Gefangenſchaft Petri behandelt und bemerkt, Schleiermacher habe die Echtheit des Theſſalonicherbriefes bezweifelt. Da wurde nun ſcharf getadelt, daß der junge Theolog Gewicht lege auf Mr. Schleiermacher, incrédule professeur à Berlin, qui a eu l'effronterie de nier l'authenticité etc. — Da wären doch Mr. de Gerlach u. A., die nichts bezweifelten. Ein junger Juriſt hatte ſeiner Magiſter-Diſſertation unter andern auch die Theſe angehängt: „Der Rückfall iſt kein Strafſchärfungsgrund". Der Decan der juriſtiſchen Facultät bekam einen „Allerhöchſten kaiſerlichen Verweis", der ihm im verſammelten academiſchen Senat und dann noch ſchriftlich mitgetheilt wurde, daß er eine ſolche Theſe zugelaſſen habe, die den beſtehenden Geſetzen widerſpreche, denn im ruſſiſchen

Digitized by Google

Strafgesetzbuch gehöre die Wiederholung des Verbrechens zu den Umständen, welche die Schuld und die Strafe verschärfen. Diese Zurechtweisung zeigte nebenbei, daß man von der eigentlichen Bedeutung des Rückfall's in Petersburg nichts wußte. Dieses Monitorium und ähnliche Schreiben verboten zugleich alle Dialektik für die öffentlichen Disputationen!

Als diese geisttödtende Richtung in Petersburg Geltung erhalten hatte, mußte der Cultusminister Uwarow einem Manne Platz machen, der als der Rechtgläubigste erkannt worden war, dessen schriftstellerische Leistung in einer Bearbeitung von Legenden der „orthodoxen" Kirche bestand. Statt des bisherigen von den Universitäten selbst aus der Zahl der Professoren temporär gewählten Rector's kam ein Rector perpetuus nach Dorpat wie an den russischen Universitäten. Dieser Rector kann nicht zugleich Professor sein, sondern ist ein Kronbeamter. In seiner culturgeschichtlich merkwürdigen Instruction ist er angewiesen besonders den Geist der Vorlesungen zu überwachen. Zu dem Behuf soll

Digitized by Google

er ſich Conſpecte der angekündigten Vorleſungen einreichen laſſen und fleißig in den Collegien hospitiren, kann ſich auch die Hefte der Docenten, und wenn ſie frei vortragen, die von den Zuhörern geführten Hefte geben laſſen, und am Ende des Jahres ſoll er über die einzelnen Profeſſoren und Docenten genau berichten. Das Lehrfach der Philoſophie wurde an den ruſſiſchen Univerſitäten „orthodoxen Prieſtern" übertragen, und dieſes ſollte auch in Dorpat ausgeführt werden; die Intervention des Curator's für ſeinen Hofphiloſophen, für den er als völlig unſchuldig bürgte, ſicherte dieſem zwar ſeine Stelle, aber es wurde doch ein Prieſter zum zweiten Profeſſor der Philoſophie ernannt, bei dem die zur griechiſchen Kirche gehörigen Studenten hören mußten. Dieſer hat den ausführlichen Conſpectus ſeiner Vorleſungen zur Approbation dem „heiligen Synod" vorzulegen.

So iſt die Phyſiognomie der Univerſität Dorpat am Vorabend ihres funfzigjährigen Jubiläums. Der Miniſter Uwarow erklärte Dorpat für die beſte

Digitized by Google

Universität der Welt, weil auf ihr deutsche Wissenschaftlichkeit und russische Ordnung verbunden sei. Bald wird nur noch die letztere übrig sein und dann wird man dem Curator K. auf dem Universitätshofe eine Säule errichten mit der Inschrift: „General der Infanterie Jestav Borissowitsch Krafftstroem, Begründer der Ordnung auf der Kaiserlich russischen Universität Dorpat", und die Studenten werden daran schreiben: „Ihm ist wohl, und uns ist besser!" Aber die gute alte Zeit wird ihnen nicht wiederkehren; sie werden dressirt werden zur russischen Ordnung, und das böse Princip wird herrschen, wenn nicht eine andre Weltordnung die Sonne der Freiheit im Osten aufgehen läßt. Weh' dir, daß du ein Enkel bist!

Digitized by Google

II.

Die Düna.

In stolzer Sicherheit wälzt die majestätische Düna ihre Wogen der alten Hansestadt vorbei, willig duldend, daß das groß gewordene Kind auch ferner, sein Schicksal in ihren Armen tragend, in der Mutter Größe sich spiegele. Viele Hunderte von Schiffen bedecken den Strom. Da flattert das allbekannte bunte, englische Banner, die dreifarbige französische Flagge tanzt im spielenden Winde, am schlank aufstrebenden Maste thront stolz das blaue Sternenbanner und das holsteinische Nesselblatt und der Dannebrog zieren die kleinen Segler. Das Gerassel der Ankerketten, der eintönige Taktruf arbeitender Schiffer mischt sich in den langgezogenen Gesang feiernder

Digitized by Google

Matroſen. Von fern erſchallt der Doodle der Yankee's, dazwiſchen der feierliche Klang des Rule Britannia, und hier begegnen ſich ſchleswig-holſteiniſche Freiheitsklänge und die däniſchen Lieder von Niels Juel, dem kühnen Seehelden. Die junge Sonne ſcheint herrlich ſtrahlend, die langen Wimpel begrüßen jeden friſchen Lufthauch; dazu das rege Leben und der heitere Klang, — es iſt ein ſchönes Bild!

Zwiſchen den großen Fahrzeugen, den Beherrſchern des Meeres, die ſich ruhig auf den blauen Wogen wiegen, tummeln ſich die kleinen roth, grün und blau bemalten, leichten Nachen und führen den eiligen Wanderer oder neugierigen Zuſchauer raſch durch den wirren Knäuel. So barock wie ihr Kleid ſind auch die Namen, mit denen die Einbildungskraft ihrer kundigen Führer ſie geſchmückt: „der americaniſche General", „der Koſack" und andere durchaus nicht ſeemänniſche Benennungen kann man dort finden.

Nicht immer aber iſt das Bild ein ſo friedliches und heiteres. Zwar wenn hier bei der

Digitized by Google

Stadt die geknechteten Wogen ſich bäumen und ſchäumen, ſo müſſen ſie die Uebermacht der Menſchenhand anerkennen und ermattet ſinken ſie zurück in die gähnende Tiefe, mehr beluſtigend als ſchreckend; weiter hinaus aber, wo des Stromes Waſſer in's Meer fallen, erſtreckt ſich lang hinaus eine ſandige Düne, die Magnusinſel geheißen; das iſt der Ort, wo die finſtern Mächte der Tiefe ihre Tänze aufführen. Dunkel, ja ſchwarz färbt ſich das empörte Element, ſauſend fährt die Windsbraut daher, weißer Schaum ziert den Kamm der Wellen und ſo geſchmückt reißen ſie die auf der Rhede lagernden Fahrzeuge mit ſich zum Brauttanz auf der Magnusinſel, und wehe dem, der den finſtern Mächten der Tiefe ſich anvermählt; jede Strandſage lehrt ja, daß er das heitere Licht des Tages nicht mehr erſchaut. Wenn auf grüner, mooſiger Halde unter flüſternden Linden und Buchen die Elfen ihre Tänze aufführen und einem Sterblichen es gegeben ward, ſie zu belauſchen; der hüte ſich vor dem Anblick in entfeſſelter Luſt raſender Meeresgeiſter. Wenn ihn dort das lichte Tönen

Digitized by Google

und Klingen der Elfenglocken süß berauschte, so verwirrt ihm hier der markverzehrende, gellende Sturmeslaut und das brausende Orgeln der Wasser den Sinn. Doch der Kühne würfelt auch mit den Geistern der Tiefe und bleibt oft Sieger.

Es war beschlossen, dem Treiben der finstern Dämonen hier Einhalt zu thun, und mächtige Vorbereitungen zum Anfang eines Hafenbaues auf der Magnusinsel waren getroffen; die Götter des Himmels sollten herniedergerufen werden als Zeugen, wie ihre Priester, die Menschen, die Dämonen in Fesseln schlugen.

Es war ein prangender Sommermorgen, an welchem die Weihe des Baues vorgenommen werden sollte, und auf einem jener bunten Nachen, von zwei Fährleuten gerudert, eilte auch ich den Strom hinab, den grünen Inseln, wimpelumflatterten Schiffen und das Ufer zierenden Gebäuden vorbei, der Mündung zu. Da diese von der Stadt einige Meilen entfernt ist, hatte ich Zeit, meine Fährleute genauer zu betrachten und ein Gespräch mit ihnen anzuknüpfen. Die Führer

Digitized by Google

jener Boote ſind eine eigenthümliche Menſchenart, von der Sonne gebräunte Geſtalten, auf dem Lande ſchwerfällig, auf dem Waſſer ſicher und gewandt. Mit Kraft und Takt handhabt Jeder von ihnen ein's der langen eſchenen Ruder. Meiſt haben ſie längere Zeit auf Seeſchiffen gedient; um ſich jedoch einen ſelbſtſtändigen Heerd zu ſchaffen, ergriffen ſie dieſes ihrem früheren am nächſten kommende Gewerbe. Da ſie mit Luſt an ihr früheres Leben zurück denken, ſind ſie auch gewöhnlich zum Erzählen ſehr aufgelegt, und an Stoff fehlt es ihnen nicht, denn das Meer gebiert ja der Sagen und des Abenteuerlichen ſo viel. Der eine meiner Führer war ein junger, kräftiger Mann; auch er war in See geweſen, aber nicht ſo weit und ſo lange wie ſein älterer, ſchweigſamer Gefährte, daher er ihn mit einer gewiſſen Ehrfurcht behandelte. Dieſer ſah beinah furchterregend aus: eine kleine gedrungene Geſtalt, faſt kupfern gebräunt, wie es unter der nordiſchen Sonne ſelten vorkommt; das Haar ſchon ergrauend; der lange Bart ſpielte in allen

Digitized by Google

Farben und unter den buſchigen Brauen funkelten die kleinen Augen recht unheimlich. Auf meine Fragen antwortete er nur einſylbig; ab und zu warf er mir einen ſtechenden Seitenblick zu und ſtieß, ſich mit aller Kraft in's Ruder legend, einen gellen, abgeriſſenen Pfiff aus. Sein jüngerer Gefährte, der ſich offener zeigte, erzählte ſpäter von ihm.

„Herr", ſagte er, „das iſt ein ganz ſonderbarer Menſch; verrückt kann man ihn nicht nennen, denn er iſt klug und hat viel erfahren, aber von Zeit zu Zeit thut er wie wahnſinnig; dann wirft er ſich zur Erde und weint und ſchreit, küßt Steine und Boden, ſo daß dem, der's zuſieht, ganz weich zu Muthe wird; nachher, glaube ich, ſchämt er ſich; dann fährt er mit einem Boote weit in die See hinaus und kommt erſt ſpät wieder, doch iſt er dann wieder ruhig. Wer weiß, was den plagt; er iſt ein verzweifelter Kerl und mich wundert's nur, daß er hier nicht ſchon manchen kalt gemacht hat, denn wenn er gereizt wird, iſt er wie ein wildes Thier."

Digitized by Google

Nun erzählte er mir, wie dieſer Alte lange, lange Jahre auf den Schiffen verſchiedener Nationen gedient habe und alle dieſe Sprachen verſtände, auf Schmugglerſchiffen und Oſtindienfahrern ſei er lange Zeit geweſen, dann habe er in England, weil er im Zorn in einer Taverne Jemand niedergeſtoßen, gehenkt werden ſollen, doch ſei er kurz vorher entflohen und nach langer Zeit endlich nach Riga zurückgekehrt. „Ich glaube", ſo ſchloß er ſeine Erzählung, „er hat mehr mit den Waſſergeiſtern da unten zu thun, als mit dem Herrgott, denn obgleich, wiſſen Sie, wir Seeleute grade nicht das zu glauben brauchen, was die Pfaffen zu Lande erzählen, ſo muß man doch manchmal beten, wenn's Noth iſt, aber er thut's nie!"

Unſre Fahrt ging raſch; die ſchwerfälligen Lichterfahrzeuge und mit Brennholz beladenen Böte hinter uns laſſend, flogen wir dahin; bald ſauſ'te ein ſchnaubendes Dampfſchiff vorbei, demſelben Ziele, wie wir, zueilend; noch hatten ſich die aufgeregten Wogen nicht geglättet und wieder

Digitized by Google

ein's brauſ'te heran, faſt die luſtige Weiſe übertönend, mit der ein Muſikcorps den Gäſten die kurze Fahrt zu verkürzen bemüht war.

Auch unſer Nachen legte bald an. Schon bewegte ſich der Zug der Gäſte unter Vortritt der Spielleute, geleitet von Lootſen, welche die flatternde Handelsflagge trugen, dem Orte zu, wo der Grundſtein zum Bau gelegt werden ſollte. Die kleine Erhöhung war mit Hülfe einiger Teppiche und grünen Reiſer zu einer offenen Kapelle umgeſchaffen. Hier verſammelte ſich die feſtlich gekleidete Menſchenmaſſe; die Sonne brannte auf dem Dünenſande, der Wind ſchwieg, die tückiſchen Fluthen hatten ihr faltenreiches Antlitz geglättet, die Feierlichkeit begann. Nach einleitendem Gebet durch den griechiſchen Erzbiſchof ward der Grundſtein gelegt und von ihm eine kurze Rede hinzugefügt. Einiges daraus habe ich behalten:

„— — Meine chriſtlichen Zuhörer! vertraut nicht auf Eure Kraft und die Geſchicklichkeit Eurer Baumeiſter. Schlaget auf das Buch der Geſchichte und Ihr werdet ſehen, daß das Alter-

Digitized by Google

thum viele ſchöne und große Seeſtädte gehabt hat. Da war Sidon und Tyrus, Ninive und Babylon, was waren das für Städte, was hatten ſie für Flotten! Auch ſie hatten Häfen, die wie dieſer auf Sand und Stein gebaut waren; aber erſt vergingen ihre Häfen und dann ſie ſelbſt. Was, frage ich nun, was war die Urſache davon? Es könnte Jemand kommen und ſagen: ſieh, die Urſachen waren natürliche, Sturm und Wetter haben das gethan! Ich aber ſage nein und abermals nein, das war der Zorn Gottes!"

Mit einem Gebet für das regierende Haus ſchloß er die Rede und beſprengte darauf die Gläubigen und Würdenträger, während ſie das dargereichte Kreuz küßten, mit geweihtem Waſſer. Eine alte Excellenz, ihrer Verdienſte wegen mit Orden und Ehrenzeichen bedeckt, aber proteſtantiſchen Glaubens, machte auch die ſchuldige Verbeugung, unterließ es jedoch, das ruſſiſche Kreuz zu küſſen; da tauchte Se. Eminenz den Wedel tief in's Weihbecken und verſetzte der Glatze der ungläubigen

Digitized by Google

Excellenz einen ſo brünſtigen Schlag, daß ſie triefend ſich unter die Umſtehenden zurückzog, den reichen Segen abtrocknend.

Nun trat auch der proteſtantiſche Hauptprediger auf, und zum Meere gewendet, ſprach er einfache, ſchwungvolle Worte. Seine Stimme zitterte. War es der ungewohnte Anblick der blauen unendlichen Fläche, des öden Dünenſandes, war es die Anweſenheit ſeines mächtigen Glaubensfeindes, die dieſes bewirkte? — Die Kanonen donnerten, die Schiffe ſalutirten mit ihren Flaggen und Wimpeln, wieder erhob ſich der Wind, die See rauſchte auf, die Feier war zu Ende.

Faſt ein Jahr iſt ſeitdem vergangen, ich habe nachher die Magnusinſel nicht mehr geſehen, doch geht das Gerücht, oft ſei nach ſtürmiſchen Nächten das angefangene Werk ſpurlos verſchwunden, aber wieder und wieder beginnen es emſige Hände von Neuem, denn es befahl das unabänderliche „Dem ſei alſo".

Digitized by Google

12.

Die Jungfrau von Treiden.

Eine liebliche Gegend Livland's wird von der Aa in capriciösen Windungen durchzogen. Ueppige Wiesen und Felder sind von einem stattlichen Höhenzug begrenzt, dessen Waldung nicht den Ernst der livländischen Nadelhölzer an sich trägt, sondern vorzugsweise Laubholz enthält. Die schönsten Eichen in großer Fülle hat das Gut Nurmis des Grafen Dunten. Wenn man in lachender Sommerzeit in diese Gegend eintritt, glaubt man sich nach Thüringen versetzt; aber derselbe Mißgriff, der einen immerhin reizenden Landstrich mit dem Namen der sächsischen Schweiz belegte und sogar eine weimar'sche Schweiz geschaffen hat, brachte auch für dieses kleine Aathal mit seinen waldbekränzten Höhen den Namen der livländischen Schweiz auf.

Digitized by Google

Ihren Character erhält diese Gegend hauptsächlich durch die großen Ruinen mächtiger Burgen der Vorzeit. Wenn die Steine reden könnten, was würden diese Ruinen erzählen von Kriegsgräueln, die Jahrhunderte lang das jetzt in idyllischer Ruhe daliegende Thal heimgesucht haben? Die lettischen Ureinwohner, die deutschen Ordensritter und Söldlinge, die polnischen, schwedischen und russischen Krieger haben hier ihr Blut vergossen; das schöne Grün der Wiesen kam mir unheimlich vor, wenn ich an diese Bluttaufe dachte.

Im Anfang des 17. Jahrhunderts kämpften hier Sigismund III. und Herzog Carl von Südermannland, der im Jahr 1604 als Carl IX. König von Schweden ward. Ihm folgte sein Sohn, Gustav Adolph, der mehr Waffenglück hatte als sein Vater.

In diesem Kriege eroberten die Schweden auch das Schloß Treiden, jetzt der Familie Campenhausen gehörig. Vom alten Schloß steht noch die Thurmruine, dicht neben dem jetzigen herrschaftlichen Wohngebäude. Der Kampf um den

Digitized by Google

militäriſch wichtigen Punkt war ein verzweifelter geweſen und hatte viel Menſchenleben gekoſtet. Als nun nach Kriegsmannsbrauch die Sieger ſich zum Schmauſe geſetzt hatten in der Burghalle und auf dem Burghofe, da ging der Schloß-ſchreiber Greif hin zu dem Platze, wo der ent-ſcheidende Kampf am heißeſten geweſen, um zu ſchauen, ob nicht noch ein Menſchenleben zu retten ſei. Grimmblickende Krieger, auch Weiber, die dem Heereszuge gefolgt waren, lagen umher, todt und ſtarr; nur ein kleines Menſchenleben war übrig geblieben; nicht weit von den Leichen lag ein Kindchen, erſt einige Monate alt, kaum noch im Stande zu ſchreien, ſo kalt und matt war es, aber der Lebensfunke war noch nicht erloſchen. Greif nahm das Kind auf ſeine Arme und eilte zu ſeiner Frau, die ſich über den Findling nicht minder freute als der Mann, denn ihnen waren ihre Kinder alleſammt geſtorben. Die weibliche Pflege der guten Frau brachte dem Kinde bald mehr Lebenswärme, und es blickte mit ſeinen blauen Vergißmeinnichtaugen heiter in das neue

Digitized by Google

Mutterauge und in die neue Welt, die ſich ihm freundlich geſtaltete. Greif's Nachfragen nach der Hingehörigkeit des Kindes waren ohne Erfolg, es mochte ihm damit auch wohl nicht rechter Ernſt ſein. Da er nun nicht wußte, ob und wie das Kind getauft war, brachte er es zu dem Prediger in Arraſch, denn die Kirche, zu welcher Treiden gehörte, war in der letzten Kriegszeit niedergebrannt, und „weil es eben im Blüthenmonat war", erhielt das kleine Mädchen den Namen May.

Die blonde May wuchs heran zur Herzensfreude der Pflegeeltern, denn ſie war liebevoll und hatte durchaus nichts Bäueriſches, ſondern in ihren Bewegungen und in allem ihren Thun und Treiben lag etwas Edles. Vater Greif ſorgte für ihren Unterricht, ſo weit es in jener Zeit und in ſeiner Umgebung möglich war. Die Mutter, die ſo etwas wohl in Büchern mochte geleſen haben, nährte im Stillen die Hoffnung, May werde einmal von einem vornehmen ſchwediſchen Kriegsmann als Tochter aufgefunden werden, aber ihrem Manne durfte ſie davon nichts ſagen, denn als

Digitized by Google

ſie einmal eine dahin zielende Aeußerung gethan, war Greif ſehr böſe geworden. So lieb war ihm die Pflegetochter, daß er an eine Trennung von ihr nicht denken mochte. Darum that es ſeiner Liebe zur May auch gar keinen Eintrag, als ihm ſeine Frau in vorgerückter Ehe ein Töchterlein gebar. Beide Töchter hat mir der Himmel gegeben, pflegte er zu ſagen.

May wurde eine liebliche, ſchlanke Jungfrau. Die Bauernſöhne umher wagten es gar nicht zu ihr aufzublicken, denn obgleich ſie gegen jedermann freundlich war, erſchien ſie dieſen wie ein Weſen aus einer höheren geſellſchaftlichen Sphäre. Die Soldaten, deren es auf der Burg und in der Gegend immer noch viele gab, obgleich zeitweiliger Friede eingetreten war, waren zwar nicht ſo beſcheiden, aber May wußte bei aller ihr eignen Sanftmuth auch dieſe verwilderten Menſchen fern zu halten. Nur einer derſelben, der Lanzenreiter Adam Jakubowsky, der im Dienſte des Schloßhauptmanns Schildhelm ſtand, war in ſeinen Bewerbungen um das einzige, hübſche Mädchen der

Digitized by Google

Gegend zudringlicher, fand jedoch durchaus keine Erwiederung seiner vorgeblichen Liebe. Er war in einem polnischen Regiment Standartenjunker gewesen und hatte wegen seiner Körperstärke sich dort einen Namen erworben. Im Streit mit einem seiner Offiziere ließ er sich verlocken, demselben eine Ohrfeige zu geben und darauf fand er es gerathen, zu den Schweden überzugehen. Einen Soldaten, Peter Skudritz, der, wie er, aus Lithauen war, nahm er mit sich. Er suchte den Greif für sich zu gewinnen, indem er ihm von Gütern vorsprach, die er in Lithauen bald erben würde, aber Greif ließ sich nicht bethören.

Der erste junge Mann, der Gnade fand in May's Augen, war der Gärtner August Heil auf dem benachbarten Gut Segewold, ein geborner Würtemberger. Der reiche Besitzer von Segewold wollte für sein Schloß eine herrschaftliche Umgebung haben und hatte sich diesen geschickten Gärtner aus Deutschland verschrieben. In kurzer Zeit war es Heil möglich geworden, bei der Munificenz seines Prinzipal's eine Gartenanlage

Digitized by Google

zu ſchaffen, wie ſie Livland vielleicht noch nicht geſehen hatte. An Sonn- und Feſttagen kamen daher aus der ganzen Umgegend Leute herbei, den Schloßgarten von Segewold zu beſchauen, deſſen Pforten gerne geöffnet wurden. Auch der alte Greif, um ſeinen Kindern eine Sonntagsfreude zu machen, zog an einem ſchönen Junitage ſeinen Kirchenrock an und wanderte mit May und der kleinen Lenta nach Segewold. Der junge Gärtner ließ es ſich beſonders angelegen ſein, dem Nachbar die Anlagen zu zeigen, war auch nebenbei ſo galant, jeder der Töchter einen Blumenſtrauß zu beſcheren. May hatte wohl nie von einer Blumenſprache gehört, aber es war ihr, als ob dieſe Blumen nicht gewöhnliche Blumen ſeien, ſie dufteten ſchöner, ſie hatten friſchere Farben, die Frühlingskinder ſchienen zu ihr zu ſprechen. Die Liebe iſt eine Offenbarung; bald wußten die jungen Leute, daß ſie zu einander gehörten; Vater Greif war dem jungen Gärtner gut und gab es zu, daß die beiden ein Brautpaar wurden. Im Herbſt ſollte die Hochzeit ſein.

Digitized by Google

Heil konnte nur selten auf längere Zeit nach Treiden kommen, obgleich die Entfernung zwischen Segewold und Treiden kurz ist; er war sehr eifrig in seinem Geschäft und mußte die kurze Sommerzeit des Nordens recht ausnutzen für seinen Garten. Aber um sich doch täglich, wenn auch nur auf Augenblicke zu sehen, verabredete das Pärchen ein allabendliches Stelldichein auf dem halben Wege zwischen Segewold und Treiden.

Es sind in jener Gegend viele Sandsteinhöhlen. Die große Gutmannshöhle, aus deren Hintergrunde ein klarer Bach hervorsprudelt, und die in den vielen eingravirten Namen das Streben der Menschen nach Unsterblichkeit zeigt, ist jetzt die bedeutendste. Mit trauten Genossen habe ich einst einige heiße Tagesstunden in der kühlen Grotte verträumt, dem Sprudeln der Quelle und dem Gesange der muntern Studentenvögel lauschend.

Eine solche Sandsteinhöhle unterhalb Cremon wählten die Liebenden für ihre Stelldichein. May ließ sich gewöhnlich von der kleinen Lenta begleiten. Da der dortige Sandstein sehr weich ist,

Digitized by Google

hatte Heil mit einer Handaxt im Hintergrunde der Höhle eine kleinere Höhle ausgehauen, zu der einige Stufen hinaufführten, und dieſe kleine Höhle ſchmückte er immer mit friſchen Blumen aus. So verlebte das Pärchen einige glückliche Wochen.

An einem Auguſtmorgen erhielt May die Botſchaft, daß ihr Bräutigam am Abend Geſchäfte halber zu Hauſe bleiben müſſe; ſie möge doch gleich nach Mittag auf einige Augenblicke nach der Höhle kommen. In Begleitung der kleinen Schweſter begab ſie ſich dahin. Als die beiden Mädchen nach einigen Stunden nicht zurückgekehrt waren, wurde der Vater Greif unruhig, aber ſeine Frau meinte, die Mädchen ſeien wohl, durch die Schönheit des Tages verlockt, zur Pächterstochter in Cremon hinaufgegangen, wohin ſie ſchon immer gewollt hätten.

Es wurde bereits Abend, als Heil wie ein Raſender in Greif's Wohnung ſtürzte, nur die Worte ausſtieß, daß May fürchterlich ermordet in der kleinen Höhle liege, und wieder forteilte.

Greif mit ſeiner Frau und mehrere Leute von

Digitized by Google

Treiden gingen ſchnell zur Höhle und fanden May todt auf dem Boden liegen. Am Halſe hatte ſie eine große Wunde, wie mit einer Holzaxt gehauen. Der Hieb war durch das rothe Halstuch gegangen, welches ihr der Bräutigam am letzten Sonntage geſchenkt hatte. Von Lenta war nichts zu ſehen. Die Todte wurde nach Treiden getragen; Greif ſuchte die ganze Nacht nach ſeiner kleinen Tochter.

Hedwig, die Frau des Schloßhauptmann's Schildhelm, der krank zu Bette lag, ſchickte eiligſt einen Boten mit einem Briefe an den Landrichter, und dieſer begann am folgenden Morgen ſeine Nachforſchung und Unterſuchung. Er fand, daß der Hieb nach der rechten Seite des Halſes mit einem ſehr ſcharfen Inſtrument, wahrſcheinlich mit einer Holzaxt geführt und durch das rothe Halstuch tief eingedrungen war. Die Kleider der May waren an der Bruſt zerriſſen, aber beraubt war die Leiche nicht. Die große Höhle hatte nichts Auffallendes; der ſandige Boden der kleineren Höhle war mit Blut getränkt. In demſelben

Digitized by Google

fand man eine kleine Handaxt, die ganz in den Boden hineingetreten war. Die Leute von Treiden erkannten diese Axt sogleich für das Eigenthum des Gärtners Heil, der sie gewöhnlich hinter seinem Leibgurt getragen hatte.

Der alte Greif trat nun als Kläger gegen Heil auf und gab zu Protocoll, „daß es ihm zwar unbegreiflich sei, woher der Gärtner Heil plötzlich so feindselig gegen seine Herzliebste geworden sein sollte, daß er sie gemordet; aber da er sie selbst zu einer andern Stunde in die Höhle hinrufen lassen, als gewöhnlich, und seine Handaxt im Blute gefunden worden, auch die Wunde durch einen Hieb mit einer solchen beigebracht sei, der Landrichter den Heil als Beklagten in Anspruch nehmen möge."

Der Landrichter zog zwei Beisitzer zu, „weil es nach Anschein der Sache auf einen Spruch hinausgehen werde". Heil wurde vorgefordert und erschien „wie ein armer Sünder, mit ganz zerknirschtem Gemüthe". Als man ihm die blutige Handaxt vorlegte, riß er dieselbe an sich,

Digitized by Google

drückte sie an seine Brust und schrie im Jammer: „Ach, meiner liebsten May ihr Blut!“

Erkennt Ihr die Axt als Eure an?

Allerdings.

Habt Ihr sie am 6. August dieses Jahres bei Euch geführt?

Ja, ich habe sie immer bei mir, also auch an jenem Tage.

Habt Ihr Morgens am 6. August dieses Jahres Eurer herzliebsten May Nachricht gegeben, daß sie an diesem Tage gleich nach dem Mittage in der kleinen Höhle sein möge, weil Ihr Abends heim sein müßtet?

Nein, das habe ich nicht gethan, und ich bin auch erst Abends zur Höhle gegangen und habe meine Herzliebste in ihrem Blute todt gefunden.

Es wurden ihm die in Klage gestellten Punkte vorgelegt; da brach er in Jammer aus und rief: „Gern will ich sterben, denn das Leben ist mir ohne meine Herzliebste nichts mehr werth; daß man aber glauben kann, ich selbst hätte sie ge-

Digitized by Google

mordet, das iſt das Schwerſte, was mich hätte betreffen können."

Zwiſchen dem Ankläger und dem Angeklagten entſtand nun, wie es im Protocoll heißt, eine ganz jämmerliche Verhandlung, in welcher beide viel geweint und die Hände gerungen haben. Die Parteien mußten ſodann abtreten, damit berathen werden konnte, ob nicht auf die ſcharfe Frage wider Heil erkannt werden müßte.

Da erſchien die Frau Schloßverwalterin Schildhelm und brachte im Namen ihres kranken Eheherrn die Bitte vor, es möge das Gericht ſich in das Krankenzimmer des Schloßhauptmann's begeben, wo ein öffentlicher Act aufzunehmen ſein würde. Als dieſes geſchehen, bat der Schloßhauptmann, zu Protocoll verſchreiben zu laſſen: er habe ſeit etwa einem Jahr zwei polniſche Deſerteurs, geborne Lithauer, in Dienſt, den Adam Jacubowsky und den Peter Skudritz; ſie hätten zwar ihren Dienſt recht gut verrichtet, ſeien aber ſonſt verſoffenes, liederliches und abergläubiges Volk, daher er ſie bald habe entlaſſen wollen.

Digitized by Google

Skudritz sei so eben bei ihm gewesen und habe ihn ganz verstört gebeten, doch ja zu verhindern, daß wider den Heil weiter verfahren würde; er wolle dem Gericht ein Eingeständniß machen, das die zur Untersuchung gekommene Sache aufklären werde.

Der Söldner wurde herein gefordert. Richtig hatte der Schloßhauptmann ihn als verstört bezeichnet; die Rohheit, welche sonst auf seinem Gesichte saß, hatte einer vollkommenen Kläglichkeit Platz gemacht. Er fiel sogleich auf die Knie und rief aus, daß eine Blutschuld ihm keine Lebensruhe lasse. Er machte nun dem Gericht diese Mittheilung:

Der Adam Jakubowsky ist vom ersten Tage an, als wir in die Dienste des Schlosses traten, in Jungfer May verliebt gewesen, und weil er ein sehr wüster Mensch, hat er sich gar nicht mäßigen können. Daß Jungfer May seinen Heirathsantrag zurückwies, machte ihn ganz wild. Kürzlich theilte er mir den Plan mit, daß wir einmal in der bekannten Höhle die Jungfer über-

Digitized by Google

fallen und mißbrauchen wollten; dem Bräutigam werde sie schon davon nichts sagen. Ich ging darauf ein und mußte der Jungfer die Nachricht bringen, daß sie am Freitag gleich nach dem Mittagsessen in die neue Höhle gehen und dort den Bräutigam erwarten möchte. Wir begaben uns auf einem Umwege zur Höhle und versteckten uns hinter derselben. Als nun die Jungfer hineingegangen ist, hat Adam ihr sogleich den Ausgang vertreten und sie angegriffen, wobei er ihr den Brustlatz zerriß und sehr unverschämte Reden gegen sie führte. Sie wehrte sich wohl kräftig, wurde aber sogleich zu Boden geworfen, als ich sie von hinten an den Achseln faßte. Im Fallen rief sie sehr laut des Heiland's Namen, raffte sich noch wieder auf und rief dem Jakubowsky in großer Aufregung zu: „Laß' ab von mir! Ich will Dir das größte Geschenk machen, das Dir kein König schenken kann." Jakubowsky ließ sie für einen Augenblick los und fragte, was es denn wäre. Da riß sie ein blaßrothes Tuch von ihrem Halse und reichte es ihm mit der Bemer-

Digitized by Google

kung hin, daß es ein bezaubertes Tuch ſei, und wenn er es umlege, er weder durch Lanze noch Schwert verwundet werden könne. Ich trat ſogleich zurück, aber Adam ſchenkte ihr keinen rechten Glauben und meinte, wenn ſein Panzer ihn davor nicht ſchützen könnte, ein ſolch' dummes Tuch es auch nicht vermöchte. Als er das Mädchen wieder packen wollte, rief ſie ihm zu: „Halt, Du ſollſt dich ſogleich davon ſelbſt überzeugen, ob das Tuch dieſe Kraft hat; ich werde es umlegen, Du haſt deinen Säbel mit, hau' Du mit dieſem auf mich deinen kräftigſten Hieb und Du wirſt mir nichts thun können." Adam griff nun nach ſeinem am Boden liegenden Säbel, während deſſen das Mädchen das Tuch umlegte, die Hände faltete und, nach oben blickend, leiſe murmelte, was ich für Zauberworte hielt. Mit den Worten: „Das wäre ja was Prächtiges! Das will ich gleich verſuchen; gewiß bleibſt Du mir doch!" zog Adam ſeinen Säbel und hieb aus voller Kraft dem Mädchen auf das Tuch nach dem Halſe. Sogleich ſtürzte das Blut hervor, und ohne Schrei fiel die May zu

Digitized by Google

Boden. Adam blieb wie verdutzt stehen, als das Mädchen nur noch einmal zuckte und dann todt war. Darauf brüllte er fürchterlich und schrie: „Das habe ich nicht erwartet; sie hat ihrem Bräutigam treu sein wollen, und ich war ein Vieh, ein rasendes Thier.“ Nun stürzte er hinunter in die große Höhle und schleuderte seinen Säbel in das Wasser, das im Grunde dieser Höhle ist. Mir rief er zu: „Komm' mir nicht nach, ich erwürge dich.“ Er lief in den Wald, und ich habe ihn nicht wieder gesehen; erst heut Morgen fand ich ihn im Walde; er hat sich mit seinem Säbelgehäng an einem Baum erhängt.“

In großer Aufregung gab Skudritz stückweise diese Erzählung, und fortwährend auf den Knieen liegend, bat er, ihm seine Strafe zukommen zu lassen.

Auf die Frage des Richter's, wo denn das kleine Mädchen Lenta geblieben, wußte Skudritz keine Auskunft zu geben. Er habe in dem Augenblick, als Adam den Hieb geführt, hinter dem Adam ein lautes Geschrei gehört; weiter habe er nichts gesehen und

Digitized by Google

gehört; von Schreck betäubt und ganz sinnlos sei er fortgerannt und erst am Abend heimgekommen.

Der Richter fragte ihn noch, warum er den Adam nicht verhindert habe, den Hieb zu führen. Darauf erwiderte er, was nach seiner Individualität vollkommen glaubwürdig erscheinen mußte, er habe wirklich geglaubt, daß das Tuch die Zauberkraft habe, und das Mädchen werde sich dadurch retten; nachher habe er wohl erkannt, daß May lieber sterben, als sich entehren lassen wollte.

Lenta kam mittlerweile zurück. Sie erzählte die Hauptmomente der blutigen Scene wie Skudritz. Als die Schwester niedergestürzt war, war sie besinnungslos und wie toll in den Wald gelaufen, immer vorwärts, ohne zu wissen wohin. Aus dem Walde hatte man sie nach Cremon gebracht, aber anfangs nicht erfahren können, von wo sie sei; sie hatte sich ganz wahnsinnig benommen.

Greif sowol als Heil baten das Gericht, den Skudritz mit der Todesstrafe und überhaupt mit der Strafe zu verschonen, da er nicht der eigent-

Digitized by Google

liche Schuldige an dem Morde der May ſei, ſondern als ein entſetzlich dummer Menſch immerfort unter der Botmäßigkeit des Jakubowsky geſtanden habe, und Heil fügte hinzu, daß er das reine Blut ſeiner verſtorbenen Herzliebſten nicht durch das dieſes Skudritz verunreinigt ſehen wolle.

Erſt am 15. December 1620 erſchien das landgerichtliche Urtheil. Es lautet: „Da der entwichene polniſche Lanzenknecht Peter Skudritz — ſeiner Anzeige zufolge 30 Jahr alt und katholiſch — ſelbſt und durch eigenen Gewiſſensdrang getrieben, den von dem Adam Jakubowsky an der ehrenhaften Jungfrau May aus Treiden verübten Mord bei dem Richter angezeiget und nachgewieſen, ſolche Anzeige auch anderweitig bewahrheitet iſt, der Skudritz aber hierdurch nicht nur Reue an den Tag geleget, ſondern auch den unſchuldigen Gärtner Heil, der ſchon Herzensbetrübniß vollauf gehabt, vor dem Ungemach der peinlichen Frage gerettet, nicht weniger auch beide Perſonen, welchen natürlich die Klage auf Todesſtrafe zu-

Digitized by Google

gestanden, bei Gericht gebeten, den Skudritz mit aller Strafe zu verschonen, weilen er ein dummes Vieh gewesen und als solches unter der Willensmacht des Jakubowsky gehandelt, der selbst schon zum Teufel gefahren, zuletzt noch Skudritz in viermonatlicher schwerer Haft bisher geschmachtet, was ihm immerhin als Strafe aufzunehmen ist: so ist er mit Verschonung weiterer Strafe über die Lithauische Grenze in sein Vaterland zurückzuführen und daselbst mit dem gesetzlichen Abschied weiterer Haft zu entlassen. V. R. W."

Den Leichnam des Mörders Jakubowsky hatte man in einem tiefen Morast mit all' seinem Gewehr, auch dem Mordsäbel, verscharrt.

Der Leichnam der unglücklichen May wurde in allen Ehren und mit den erforderlichen christlichen Ceremonieen zunächst der linken Seite der neuen Kirche zur Erde bestattet. Ihr trauernder Bräutigam setzte ihr selbst ein Ehrenkreuz auf ihr Grab, und nachdem er auf diesem gebetet hatte, verließ er Livland für immer und kehrte in sein Vaterland Würtemberg zurück.

Digitized by Google

Lenta trug oft Blumen zur Ruheſtätte der Schweſter May, öfterer knieeten dort die Pflegeeltern, um Grab und Blumen mit Thränen zu netzen —.

Doch Thränen machen nicht maiengrün,
Und todte Liebe nicht wieder blühn!

Digitized by Google

Druck von J. Ch. Ackermann in Leipzig.

Digitized by Google

Im J. C. Hinrichs'schen Verlag zu Leipzig sind erschienen:

Dir. **Dr. Carl Vogel's**

Handbuch zur Belebung geographischer Wissenschaft.

3 Bände. gr. 8. geh.

I. **Naturbilder.** 3. Aufl. 1 Thlr. 15 Ngr.
II. **Geschichtsbilder.** 1 Thlr. 22½ Ngr.
III. **Geographische Landschaftsbilder.** 1 Thlr. 22½ Ngr.

Grundzüge

der vergleichenden physikalischen Erdkunde
in ihrer Beziehung zur Geschichte der Menschen.
Vorlesungen für Gebildete von **Arnold Guyot**
Deutsch bearbeitet von Dr. Heinrich Zirnbaum.
8. 18 Bogen und 3 Karten. geh. 1½ Thlr.

Handbuch der Geographie und Statistik
für die gebildeten Stände
begründet durch
Dr. **C. G. D. Stein** und Dr. **Ferd. Hörschelmann.**
Neu bearbeitet unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten
von Prof. **J. E. Wappäus.**
Siebente Auflage.
Lex.-8. ca. 180 Bogen à 2 Ngr.

I. Bd. 1. Liefr. Allgemeiner Theil. **Astronomische, physische u. politische Geographie** von Prof. Wappäus. 14 Bogen. 28 Ngr.
I. = 2. 3. 4. Liefr. **Amerika.** Von Prof. Wappäus. Bogen 1 bis 24. — 1 Thlr. 18 Ngr.
II. = 1. Liefr. **Afrika** von Dr. T. E. Gumprecht. 23 Bog. 1 Thlr. 16 Ngr.

In Arbeit sind:

I. Bd. 5. Liefr. Fortsetzung von **Amerika.**
II. = 2. = **Asien** von Dr. Plath.
II. = 3. = **Australien**, von Dir. Prof. Dr. Meinicke.

Digitized by Google

Neuer Atlas der ganzen Erde

für die gebildeten Stände und für Schulen.

Fünfundzwanzig Karten

mit Berücksichtigung der geographisch-statistischen Werke von Dr. **C. G. D. Stein,**

grösstentheils neu entworfen und gezeichnet von **Heck, Köhler, Muhlert, Streit** u. A. und

neun historische und statistische Uebersichtstabellen, ausgearbeitet von Prof. Dr. **K. Th. Wagner.**

Sechsundzwanzigste vermehrte u. verbesserte Auflage.

Geh. $4\frac{1}{3}$ Thlr. Cart. $4\frac{2}{3}$ Thlr. Geb. in engl. Leinw. $5\frac{1}{4}$ Thlr.

Neue Karten

aus Stein's Atlas der ganzen Erde.

Afrika. Entworfen von **G. Heck.** $\frac{1}{4}$ Thlr.

Spanien u. **Portugal.** Entworfen von **G. Heck.** $\frac{1}{4}$ Thlr.

Nord- und Mittel-Deutschland. Gezeichnet von **Fr. Muhlert.** Doppelroyal-Fol. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Süd-Deutschland mit dessen Nachbarländern. Von **G. Heck** u. **R. Schmidt.** Doppelroyal-Fol. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Demnächst erscheinen:

Grossbritannien und **Irland.** Fol. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Italien. Fol. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Das Russische Reich in Europa. 2 Blatt in Doppelroyal-Fol. 1 Thlr.

Die Freistaaten Nordamerikas. 2 Bl. in Doppelroyal-Fol. 1 Thlr.

Russlands

industrielle und commercielle Verhältnisse.

Nach den neuesten amtlichen Quellen frei bearbeitet von **Alexander Steinhaus,**

Director der Handels-Lehranstalt zu Leipzig.

gr. 8. geh. 3 Thlr.

Digitized by Google

Im J. C. Hinrichs'schen Verlag zu Leipzig sind erschienen:

Carl Heinrich Ludwig Pölitz's

Weltgeschichte

für gebildete Leser und Studirende.

In 7. Auflage umgearbeitet und ergänzt

von Prof. Dr. **Friedrich Bülau** u. Dr. **Carl Zimmer.**

Mit ausführlichem Register. 4 Theile. Lex.-8. 5⅓ Thlr.

Inhalt und Preis der einzelnen Theile:

I. Band. Allgemeine Geschichte von den ältesten Zeiten an bis zur Auflösung des weströmischen Reichs. — (29½ Bogen.) 1 Thlr. 10 Ngr.

II. Band. Bis zum Ausbruche der französischen Revolution. — (28 Bogen.) 1 Thlr. 10 Ngr.

III. Band. 1. Abtheilung. Bis zum zweiten Pariser Frieden. — (21½ Bogen.) 1 Thlr.

III. Band. 2. Abtheilung. Bis auf die Gegenwart. — (42 Bogen.) 2 Thlr.

Die Jahre 1848. 1849. 1850. 1851.

Vier Zeitbetrachtungen

von Prof. **Friedrich Bülau.**

gr. 8. geh. à ⅓ Thlr.

Briefe aus Italien.

Von **Adolph Helfferich.**

I. Briefe aus Triest, Venedig, Piemont, Genua, Florenz im Spätjahre 1849. 8. geh. 1 Thlr.

II. Römische Zustände im Frühjahre 1850. 8. geh. 1⅔ Thlr.

III. Neapel und Sicilien. 8. ca. 1 Thlr. (unter der Presse).

Digitized by Google

Aus dem Leben eines sächsischen Husaren
und aus dessen Feldzügen 1809, 1812 und 1813
in Polen und Rußland.
Von **Theodor Goethe**, K. Preuß. Steuerrath a. D.
gr. 8. geh. n. 24 Ngr.

Römischer Katholizismus
in der Papststadt und anderen Metropolen Italiens,
von **F. W. Carové.**
gr. 8. geh. 12 Ngr.

Deutsches Museum.
Zeitschrift für Literatur, Kunst u. öffentliches Leben.
Herausgegeben von **Robert Prutz.**
1. bis 4. Band. **Jahrgang 1851 und 1852.** 48 Hefte.
Bisheriger Pränumerationspreis 24 Thlr.
Soweit unser geringer Vorrath reicht, liefern wir
von jetzt ab diese 4 Bände **für 8 Thlr.**
Band 1, 2 und 3 einzeln à 2 Thlr. Band 4 nicht einzeln.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Alma. Von **L. Stiebritz.**
Zweite Auflage.
Miniaturausgabe. geb. $1\frac{1}{2}$ Thlr.
Eine sinnige, anspruchslose Dichtung von tiefreligiösem Charakter, die sich besonders zu Geschenken für die edle Frauenwelt eignet.

Briefe über weibliche Bildung.
Ein Handbüchlein für gebildete Mütter und Erzieherinnen
von **Sophie Alberg.**
8. Geh. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Digitized by Google

de la P

Digitized by Google